DER RABE RALF

Bio-Molkerei in Lobetal *Seite 3*
Vorbildliche Intergration behinderter Menschen

Berlin und das Wasser *Seite 8/9*
Volksbegehren und neue Veranstaltungsreihe

Bilanz des Klimagipfels *Seite 14/15*
Kopenhagen zwischen Chaos und Protest

Die Berliner Umweltzeitung **Februar / März 2010**

Herausgegeben seit 1990 von der GRÜNEN LIGA Berlin e.V. - Netzwerk ökologischer Bewegungen

20 Jahre GRÜNE LIGA

Das Netzwerk ökologischer Bewegungen steht seit 1990 für mehr als Natur- und Umweltschutz

Foto: GRÜNE LIGA

Die Mitglieder GRÜNEN LIGA engagieren sich seit zwei Jahrzehnten für eine umfassende Ökologisierung der Gesellschaft sowie für ein gewaltfreies, ökologisches und nachhaltiges Zusammenleben. Ganzheitliches Denken und basisdemokratisches Handeln bestimmen die Arbeit des Verbandes. Das Arbeitsmotto der GRÜNEN LIGA ist: „Visionen haben - Netzwerk gründen - Handeln anregen“.

„Unsere Stärke ist die Arbeit vor Ort. Wir packen selbst an, leben Ökologie“, so der Bundesvorsitzende Klaus Schlüter.

Nun ein kurzer Blick in die Geschichte: Am 18. November 1989 unterschrieben 36 Mitglieder verschiedener Interessengemeinschaften Stadtökologie zwischen Rostock und Karl-Marx-Stadt (Chemnitz), Mitglieder einiger Ökologiegruppen an Hochschulen sowie Vertreter kirchlicher Gruppen in Berlin den Gründungsaufruf für eine „Grüne Liga“. (siehe Kasten Seite 4)

Am 3. Februar 1990 war es dann soweit, mehrere hundert Delegierte trafen sich im Klubhaus des VEB Chemische Werke Buna. Um 20.13 Uhr wurde

Fortsetzung auf Seite 4

PVSt - DPAG - A 14194 - I (2010) - Entgelt bezahlt • DER RABE RALF, Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47/-0, Fax -33 • ISSN 1438-8065 • 21. Jahrgang, Nr. 154

Liebe RABE RALF-Leser/-innen,

in diesem Jahr feiern die GRÜNE LIGA und der RABE RALF bereits 20 Jahre ihres Bestehens.
Wir eröffnen das Jubiläumsjahr mit einer Titelstory darüber, wie alles begann mit dem „Netzwerk ökologischer Bewegungen“ und über die

EditoriaL

aktuellen Aufgaben in der Arbeit für mehr Umwelt und Naturschutz. Weitere Artikel zu unserer eigenen Geschichte werden folgen.
Die schwarz-gelbe Bundesregierung kürzt die Zuschüsse für Solarenergieanlagen. In Brandenburg soll eine große Molkerei geschlossen werden. Dass es mit viel bürgerschaftlichem Engagement gute Alternativen dazu gibt, zeigen unsere Artikel zu Bürgersolaranlagen in Berlin und über die neue Bio-Molkerei im brandenburgischen Lobetal.
Weitere Themen in dieser Ausgabe sind unter anderem: der Anti-Kohle Protest mit Sternwanderern in der Lausitz und Baumbewohnern in Hamburg, das Projekt Gemüseanbau in der Großstadt, Berlin und das Wasser - Volksbegehren und neue Veranstaltungsreihe, die Gefahren der Gen-Kartoffel Amflora, eine Kopenhagen-Bilanz zwischen Konferenz-Chaos und Demos auf der Straße, die Umweltbewegung macht Politik in Tel Aviv , praktische Verbrauchertipps für eine ökologisch-nachhaltige Lebensweise und der Kinotipp zum Film „Plastic Planet“ über die Risiken von Plastik.
Die Redaktion wünscht viel Spaß bei der Lektüre der neuen Ausgabe.
Für Anregungen, Kritik und Lob sind wir immer dankbar - schreiben Sie uns!

Jochen Mühlbauer

Ruhige Inseln und Lärmwüsten

Bundesweiter Fotowettbewerb der GRÜNEN LIGA

Der Bundesverband der GRÜNEN LIGA startete im Dezember 2009 den bundesweiten Fotowettbewerb zum Thema „Ruhige Inseln oder Lärmwüsten“. In der Stadt und auf dem Land, überall gibt es sie: ruhige Inseln und Lärmwüsten.

Ein Fotowettbewerb zum Thema Schall oder Lärm scheint zunächst widersprüchlich. Ist es möglich, Lärm oder Ruhe zu fotografieren? Ist es möglich, die Auswirkungen von Lärm beziehungsweise Ruhe im Foto zu erfassen? Hintergrund des Wettbewerbs ist die zunehmende Lärmbelastung der Bevölkerung. In den letzten Jahrzehnten hat die Belastung der Bevölkerung durch Lärm erheblich zugenommen. In Deutschland sind nach Berechnungen des Umweltbundesamtes rund 13 Millionen Menschen allein schon durch Straßenverkehr mit Geräuschpegeln belastet, die lärmbedingte Gesundheitsrisiken und zunehmende Schlafstörungen verursachen.

2002 wurde von der EU die Umgebungslärmrichtlinie beschlossen. Mit ihrer Hilfe soll es leiser werden, um gesundheitliche Schäden und Belästigungen abzuwenden. Dazu werden in verschiedenen Phasen Lärmkarten und Aktionspläne von den Kommunen erstellt. Ein Teil der Aktionspläne ist die Ausweisung von ruhigen Gebieten in den Kommunen und Städten. Um ruhige Gebiete zu finden und dann auszuweisen, sind die Gemeinden in der Regel auf ihre Bürgerinnen und Bürger angewiesen.

Der GRÜNE LIGA-Wettbewerb wendet sich an Jugendliche und Erwachsene, Profis und Hobbyfotografen: Gehen Sie auf Entdeckungsreise! Fotografieren Sie Ihre Lieblingsmotive! Ein Bild sagt mehr als tausend Worte: Wie sehen Ihre Lärmwüsten und/oder ruhigen Inseln aus?

Bis zum 15. September können Fotos zum Thema „Ruhige Inseln oder Lärmwüsten“. eingereicht werden. Dann entscheidet eine Fachjury über die/den Gewinner/-in.

Die Jury lädt die besten Fotografinnen und Fotografen verschiedener Kategorien Ende 2010 zu einer gemeinsamen Ausstellung und entsprechenden Prämierung der Arbeiten ein.

Außerdem wird auf der Internetseite www.uglrinfo. de bis zum Einsendeschluss ein „Bild des Monats“ veröffentlicht.

Wettbewerbsbedingungen

- Die Qualität der Fotos ist nicht ausschlaggebend. Ob Handykamera, Profigerät oder analoge Kamera.
- alle Bilder sind willkommen und unterliegen keiner Beschränkung. Auf Motiv und Idee kommt es an.
- Es gibt keine Teilnahmebeschränkung. Alle Autoren sind willkommen, ganz gleich, ob Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Profis oder Amateure.
- Die Bilder können digital, als Papierversion oder Dia eingereicht werden. Dabei sind unbedingt der Name und das Alter der/des Fotografin/Fotografen und die Adresse/Email-Adresse anzugeben. Außerdem interessieren der Ort des Fotos und eventuell Hintergrundinfos dazu.
- Digitale Bilder können mit den oben genannten Angaben an fotowettbewerb@grueneliga.de geschickt werden.
- Analoge Bilder bitte an: GRÜNE LIGA e.V. - Netzwerk Ökologischer Bewegungen, Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin

Mit der Einsendung des Fotos an die GRÜNE LIGA e.V. erhält diese die Nutzungsrechte an den eingereichten Bildern. Fotos oder Datenträger können aus Kostengründen nicht zurückgeschickt werden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. *jm*

Weitere Infos:
Marc Wiemers, Tel. 2044745
www.uglr-info.de

Aus dem Inhalt

Bio-Molkerei in Lobetal 3
Sternwanderer-Baumbewohner . . 5
Solarenergie in Berlin 6
Gemüse in der Großstadt 7
Berlin und das Wasser 8/9
Gen-Kartoffel Amflora 10
Kopenhagen Bilanz 14/15
Tel Aviv - Stadt für alle 16/17
Filmtipp - „Plastic Planet“ 23

Ralf kocht 24
Kleine Umwelthelden 25
Umweltbibliothek 26/27
Termine/Kleinanzeigen. . . . 28/29
Impressum/Leserbriefe 30
Umwelt-Adressen 31

Bitte vormerken!

UMWELTFESTIVAL
der GRÜNEN LIGA
am Brandenburger Tor

6. Juni 2010
11 bis 19 Uhr

Europas größte ökologische Erlebnismeile - Etwa 200 Aussteller präsentieren die ganze Vielfalt des Umwelt- und Naturschutzes.

Herzlichen Dank an die vielen Spender/-innen, die zwischen 5 und 500 Euro für den RABEN RALF gespendet haben.
Einige Adressen fehlen uns leider. Deshalb für eine Spendenbescheinigung bitte melden:
Tel. 44339147 oder raberalf@grueneliga.de

Anzeigen

Lebensmittelmotten + Kleidermotten
Pflanzenschädlinge + Milben
natürlich bekämpfen mit BIp-Produkten
BIp
Biologische Beratung bei Insektenproblemen, Hosemannstr.8, 10409 Berlin
Tel.: 030 42 800 840 Fax-841
www.biologische-beratung.de

NATOUR
Reisen mit der GRÜNEN LIGA
Tel. 030 · 44 33 91-50/52
natour@grueneliga.de
www.grueneliga-berlin.de/natour
Klassenfahrten
Trainingslager
Seminarfahrten
Kinder- und Jugendreisen zu allen Ferienterminen

Neue Bio-Molkerei in Lobetal

Vorbildliche Integration von behinderten Menschen

Unter dem Namen „Lobetaler Bio“ produziert eine neu eröffnete Bio-Molkerei in Lobetal bei Bernau ihre Produkte. Nach rund 10 Monaten Bauzeit wurde der große Molkereibetrieb fertig. Wir vom RABEN RALF waren vor Ort, um uns den Betrieb und den Produktionsablauf genauer anzuschauen. Wir wurden von der Projektassistentin, Frau Stoessel, sehr freundlich empfangen.

Was auf den ersten Blick auffällt, ist die Größe des Betriebs. Das gesamte Gelände der Hoffnungstaler Werkstätten in Lobetal, auf dem die Molkerei erbaut wurde, hat eine Größe von 1.512 Quadratmetern. Es wurden 2,9 Millionen Euro investiert, davon sind 78 Prozent Eigenfinanzierung und 22 Prozent Landeszuschuss.

Was diese Molkerei so besonders macht, sind die Angestellten, die dort arbeiten. Es sind geistig und körperlich Behinderte. Nicht jeder konnte dort arbeiten, sondern die Auswahl der Beschäftigten erfolgte wie in einem Bewerbungsverfahren. Die Bewerber kamen nicht nur aus der direkten Umgebung, sondern aus der ganzen Region. Nach dem Auswahlverfahren absolvierten die künftigen Mitarbeiter Schulungen in Bezug auf Hygienemaßnahmen. In einem Betrieb wie einer Molkerei, wo mit Lebensmitteln gearbeitet wird, hat Hygiene oberste Priorität. So wurde geübt, sich die Hände zu desinfizieren, um Infektionen zu vermeiden. Sechs Monate wurden die Behinderten eingearbeitet. Geschult wurde das spätere Personal in einer Lehrmolkerei mit Ausbildungen in Hygiene-, Produkt- und Prozessabläufen. Mit Produktionsbeginn in der Lobetaler Molkerei müssen sie noch einmal sechs Monate eingearbeitet werden.

Was uns sehr interessierte, ist die Zahl der Behinderten, die in dem Betrieb arbeiten. Zurzeit arbeiten 14 Angestellte in dem Unternehmen, jeweils auf 12 Mitarbeiter kommt ein Facharbeiter. Langfristig sollen es sogar 24 Beschäftigte werden. Produziert wird in Schichtarbeit. Ziel dieses Projekts ist es, Menschen mit einem Handicap in den Arbeitsprozess zu integrieren, damit auch sie eine tägliche, sinnvolle Beschäftigung haben.

Soziale Milchwirtschaft

Die Aussage „Lobetaler Bio“ steht für soziale Milchwirtschaft, wie Molkereileiter Michael Kuper sagt. Das ist völlig gerechtfertigt, wenn man sich das ganze Konzept anschaut. Ein großen Teil dazu beigetragen haben die Hoffnungstaler Werkstätten. Sie engagieren sich seit ihren Anfängen 1905 für die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten für benachteiligte Menschen, ganz besonders auch im landwirtschaftlichen Bereich.

Doch Neuland betreten die Hoffnungstaler Werkstätten mit der Weiterverarbeitung von Bio- Milch zu Joghurt, Weichkäse und traditionellen Milchprodukten. Somit werden sie aber auch unabhängiger von einem niedrigen Milchpreis.

Eine weitere Besonderheit ist die Arbeitskleidung. Herkömmliche Arbeitskleidung in einer Molkerei ist für gewöhnlich steriles Weiß, doch in der Lobetaler Molkerei wird rot/weiß in Verbindung mit der Marke „Lobetaler Bio“ getragen. Die Farben ziehen sich durch die ganze Molkerei. Schon beim Betreten fielen sie uns auf. Das macht einen recht freundlichen und für eine Molkerei außergewöhnlichen Eindruck.

Frau Stoessel erzählte uns von der Produktion. Zunächst wird mit 1,6 Millionen Litern Rohmilch im Jahr produziert. Um so eine Menge Milch zu bekommen, braucht man 200 Kühe. Diese stammen aus den eigenen Landwirtschaftsbetrieben der Hoffnungstaler Anstalten. Nach zwei Jahren soll sich die Milch für die Produktion sogar auf 4 Millionen Liter erhöhen. Um dieses Ziel zu schaffen, müssten jedoch weitere Landwirtschaftsbetriebe von konventioneller auf ökologische Tierhaltung umstellen.

12 Produkte „Lobetaler Bio“

„Lobetaler Bio“ startet mit 12 Produkten. Dazu gehören Naturjoghurt mit 3,7 und 1,5 Prozent Fettgehalt, fünf Fruchtjoghurts in den Geschmacksrichtungen Erdbeere, schwarze Johannesbeere, Vanille, Mango-Vanille und Pfirsich-Maracuja, sowie Schlagsahne und saure Sahne, Dickmilch, Ayran und Weichkäse mit Weißschimmel. Eine Besonderheit der verschiedenen Joghurtsorten ist der sehr hohe Fruchtgehalt. Die Früchte dafür werden zugekauft.

Eine weitere Spezialität ist die Dickmilch, denn diese wurde bisher kaum als Bio- Produkt im Fachhandel angeboten. Auch das salzige Joghurtgetränk Ayran genießt im Bio- Bereich bisher eine Ausnahmestellung. Die Milchprodukte werden natürlich im Laufe der Produktion erweitert. Es sollen weitere Käsevarianten genauso wie Joghurtvarianten hergestellt werden. Die Zubereitung der Bio- Produkte ist aufwendiger, als die der konventionellen Produkte, doch im Preis macht sich das nicht bemerkbar. Für den hohen Aufwand, den dieser Betrieb leistet, ist der Preis sehr gut.

Die Lieferung erfolgt über die Großmärkte, diese beliefern dann die einzelnen Bio - Märkte. Zunächst wird die neue Bio-Marke in den Bundesländern Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Teilen Sachsen-Anhalts angeboten.

Molkerei Gebäude

Mitarbeiter beim Verpacken der Produkte

Vielfalt der Marke „Lobetaler Bio“

Fotos: Hoffnungsthaler Werkstätten gGmbH

Was uns auch sehr interessierte, war die Verpackung. Diese stellt auch eine Einzigartigkeit dar. Wir dachten uns, dass Gläser als Verpackungen produziert werden, doch Frau Stoessel erklärte, dass die Gläser viel zu teuer seien. Außerdem sei die Reinigung durch Chemikalien viel zu umweltschädlich.

Die Verpackung besteht aus 50 Prozent Kreide und 50 Prozent Kunststoff. Der Kalk der Kreide ist ein Rohstoff, der sehr reichhaltig in der Natur vorkommt. Durch den Kalk ist der Becher sehr fest und kann deshalb auch im Gewicht reduziert werden. Somit wird für diesen neuen Becher weniger als 40 Prozent des ursprünglichen Rohöls konventioneller Becher verwendet. Dies ist eine Neuerung für den deutschen Joghurtmarkt und speziell für den Biomarkt. In der Entsorgung ist der Becher ebenfalls gut. Er ist wie jeder normale Joghurtbecher recycelbar. Der Deckel besteht ebenfalls aus demselben Material und nicht aus Aluminium. In kurzen Worten: der Becher ist leicht, geht nicht so schnell kaputt wie ein konventioneller Becher und lässt sich schnell entsorgen.

Zum Schluss wollten wir noch wissen, wie Lobetal zum Ökodorf Brodowin steht. Darauf antwortete uns Frau Stoessel, das die Strukturen völlig unterschiedlich sind und das jeder seine Arbeit macht.

Insgesamt erhielten wir in der Lobetaler Molkerei einen guten Einblick in die Herstellung von Milchprodukten. Der große Aufwand, den der Betrieb für die Integration der behinderten Angestellten leistet, hat uns sehr beeindruckt.

Björn Klingspohn

www.lobetal.de

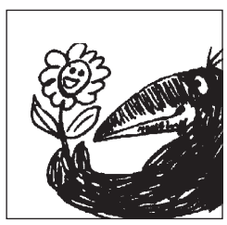
Fortsetzung von Seite 1: 20 Jahre GRÜNE LIGA

nach einer langen Satzungsdebatte die Gründung des Bundesverbandes der GRÜNEN LIGA verkündet.

Inzwischen liegen 20 arbeitsreiche Jahre hinter der GRÜNEN LIGA. Sie arbeitet basisdemokratisch und vor allem projektorientiert, sucht in ihrer Arbeit das Zusammengehen mit gleichgesinnten Menschen, Initiativen und Vereinen, motiviert Menschen vor Ort zum gemeinsamen Handeln und verfolgt Visionen für eine gewaltfreie, ökologisch-nachhaltige Gesellschaft.

Global denken, lokal handeln

„Global denken, lokal handeln, ist für uns keine Floskel“, unterstreicht Klaus Schlüter. Vieles wurde seit 1989/90 im Umweltschutz der neuen Bundesländer erreicht: Wasseruhren und Heizkostenzähler machen Verbrauch sichtbar, Umweltthemen haben Einzug in Schulbücher gehalten, die ostdeutschen Kernreaktoren wurden abgeschaltet, Schaumkronen verschwanden von den Flüssen und vieles mehr. Die Natur- und Umweltprobleme sind aber nicht verschwunden, sie haben sich nur verändert.



Angesichts von Konsumterror, Gewinnmaximierung auf Kosten begrenzter Ressourcen, hemmungslosem Zinsstreben hat es eine tiefgreifende ökologische Wende schwer. Doch wer den Klimawandel und den Artenschwund ernsthaft begrenzen will, der muss jetzt die großen Weichen stellen.

Die Politik soll aus Sicht der GRÜNEN LIGA an die großen Themenstellungen ran: umweltverträgliche Mobilität mit starker Förderung des Öffentlichen Personen-Nahverkehrs (ÖPNV) ist ein Muss statt Individualverkehr und Blechlawinen; 100 Prozent erneuerbare Energien bis 2050 bei sofortigem Ausstieg aus der Atomenergie und kontinuierlichem Ausstieg aus der Energieerzeugung auf Basis fossiler Energieträger; Stärkung regionaler Kreisläufe und Strukturen sowie biologische Vielfalt statt gentechnischer Einfalt - das sind nur einige der Forderungen der GRÜNEN LIGA.

2010 - Jahr der Jubiläen!

Im Februar 1990 wurde der GRÜNE LIGA-Bundesverband gegründet und im Dezember 1990 - fast zeitgleich mit der Gründung der GRÜNEN LIGA Berlin - erschien die erste Ausgabe des RABEN RALF. Die Euphorie des Herbstes 1989 und des Jahres 1990 etwas bewegen zu können, ist inzwischen verflogen. Arbeitslosigkeit, Existenzängste und andere soziale Sorgen und Nöte haben bei vielen Menschen bewirkt, dass Umweltprobleme für sie inzwischen von nachrangiger Wertigkeit sind.

Die GRÜNE LIGA sieht deshalb ihre Grundsatzverpflichtung darin, sich für eine ökologische Umgestaltung der Gesellschaft einzusetzen, nicht nur in den engen traditionellen Grenzen von Umwelt- und Naturschutz. Dies dokumentieren zum Beispiel die Forderung nach umwelt- und sozialverträglichen Tarifen im öffentlichen Personen-Nahverkehr, die generationenübergreifende Umweltarbeit ebenso wie das Engagement für die Lokale Agenda 21 auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene oder das Eintreten für fair produzierte Waren.

Als Netzwerk ökologischer Bewegungen hat die GRÜNE LIGA die Erfahrung gemacht und eingebracht, dass ”gemeinsames Handeln”, wie im Gründungsaufruf von 1989 formuliert, der einzige erfolgversprechende Weg ist, um Bürger/-innen zu motivieren, sich für die Umwelt zu engagieren und demokratische Mitbestimmung für eine nachhaltige Zukunft einzufordern und durchzusetzen. Dabei konnten zahlreiche Partner, Mitstreiter und Verbündete aus unterschiedlichsten Bereichen der Gesellschaft gewonnen und auf lokaler wie internationaler Ebene große Anerkennung gefunden werden.

Umweltverband im 21. Jahrhundert

Aber muss ein Umweltverband im 21. Jahrhundert nicht auch neue Wege gehen? Jeder noch so aufrechte Öko kommt heute nicht ohne Internet und E-Mail aus. Die Kommunikation findet verstärkt online statt. Überall sind im Internet sogenannte soziale Netzwerke entstanden, in denen die Menschen über alles Mögliche diskutieren; wie über Umweltfragen, Menschenrechte und Friedenspolitik. Auch die Umweltbewegung bedient sich der neuen Medien. Es gibt den Umweltbibliotheken-Wegweiser, zahlreiche Diskussionsforen, Online-Abstimmungen und -Petitionen sowie Kampagnen, die die Leute mobilisieren möchten.

Man kann aber nicht leugnen, dass die Umweltbewegung altert. Es stellt sich die Frage, wie man junge Leute besser erreicht. Vielleicht sollte die GRÜNE LIGA deshalb kontinuierlich ihre Onlineaktivitäten ausweiten, um diese Menschen besser zu erreichen.

Insgesamt gehört die GRÜNE LIGA zu den Umweltverbänden, deren Mitglieder mehrheitlich in Sachen Umwelt- und Naturschutz Vorort aktiv sind, eben dort, wo es brennt. Deshalb wird die GRÜNE LIGA in diesem Jahr mit zahlreichen Veranstaltungen und Publikationen die Erfolge der Umweltbewegung in den neuen Bundesländern herausstellen und in den Blickpunkt der Öffentlichkeit rücken.

„Die GRÜNE LIGA wird weiterhin gebraucht. Wir werden uns mit der Kraft unseres Netzwerks gegen die existenzbedrohenden Natur- und Umweltgefahren stemmen“, resümiert Klaus Schlüter über die Anforderungen für die Zukunft. *Jochen Mühlbauer*
GRÜNE LIGA

www.grueneliga.de
www.grueneliga-berlin.de

Wir haben keine Zeit mehr

Gründungsaufruf für eine „Grüne Liga“ vom 18. November 1989

Das Wissen um den Ernst und die Dringlichkeit der globalen und lokalen ökologischen Probleme führte uns zusammen. Die Mitverantwortung, die jeder von uns für die Lösung der anstehenden, schier unbewältigbaren Aufgaben des Umweltschutzes in der DDR in sich spürt, drängt uns zum Handeln. Dieses Handeln kann nur ein gemeinsames sein. Ungeachtet unterschiedlicher Erfahrungen und Weltanschauungen wollen wir uns zusammenschließen zur Aktionseinheit aller umweltbewußten Kräfte. Wir rufen daher zur Gründung einer „Grünen Liga“ auf.

Sie soll unser gemeinsames Dach zur Rettung unserer natürlichen Lebensgrundlagen, zur Stimulierung alternativer Denk- und Verhaltensweisen und zur Überwindung des ökologischen Handlungsdefizits in unserer Gesellschaft sein.

Alle bereits bestehenden und die sich neu bildenden Gruppen sowie alle Bürgerinnen und Bürger, die sich diesem Anliegen verpflichtet fühlen, rufen wir auf, sich bei Bewahrung ihrer Eigenständigkeit und ihrer Identität dieser Initiative anzuschließen. Wir schlagen die Durchführung einer Gründungsversammlung zum frühestmöglichen Zeitpunkt vor, auf der neben den Fragen der Struktur und Arbeitsweise u. a. auch folgende dringende Sachprobleme auf der Tagesordnung stehen sollten:

- Erarbeitung einer Strategie zum ökologischen Umbau der Gesellschaft einschließlich einer Belastbarkeitsstudie
- Kennzeichnung von ökologischen Katastrophengebieten der DDR
- Vorschläge für Sofortmaßnahmen
- ungeschminkte Darstellung der Umweltsituation in der DDR
- volle Zugänglichkeit zur Umweltüberwachung
- Bildung eines unabhängigen Ökologie-Institutes der DDR
- Bildung einer Kommission zur Aufdeckung aller schwerwiegenden Verletzungen des Landeskulturgesetzes, insbesondere durch Baumaßnahmen und andere Beeinträchtigungen in und an Landschafts- und Naturschutzgebieten
- Überarbeitung von Gesetzen und Beschlüssen
- Bildung einer AG zur Überprüfung der Energiepolitik
- Müll- Ex- und -Import
- Überprüfung der Subventionspolitik unter ökologischen und sozialen Aspekten
- Einrichtung von Nationalparks und Biosphärenreservaten der DDR, insbesondere anstelle der bisherigen Staatsjagdgebiete und Truppenübungsplätze
- Vorschläge für die Erschließung gesellschaftlicher Reserven für die Abwendung der ökologischen Krise, insbesondere Aufdeckung von Verschwendungen und Privilegien
- Herausgabe einer massenwirksamen Monatszeitschrift für Natur- und Umweltschutz als öffentliches Informations- und Diskussionsforum der Bürger
- Bildung, Verwendung und öffentliche Kontrolle eines Öko-Fonds zur Förderung des ökologischen Umbaus, insbesondere von alternativen gesellschaftlichen Handlungsangeboten
- Sicherung eines festen, angemessenen Raumes für die Darstellung von Umweltproblemen und die ökologische Information in den Massenmedien, insbesondere im Fernsehen

Wir haben keine Zeit mehr - unsere einzige Chance liegt im gemeinsamen Handeln!

Die Sternwanderer

Über 500 Kohlegegner protestierten gegen neuen Tagebau in der Lausitz

Am 3. Januar protestierten über 500 Menschen mit einem Sternmarsch gegen die Pläne der Vattenfall Europe AG, die Braunkohlenlagerstätte Jänschwalde-Nord wirtschaftlich nutzbar zu machen. 267 Millionen Tonnen Kohle sollen hier abgebaut werden.

Einziges Problem: Im von Vattenfall anvisierten Tagebaufeld Jänschwalde-Nord befinden sich die Ortschaften Atterwasch, Grabko und Kerkwitz. Nach angestrengtem Nachdenken und sorgfältiger Prüfung der Sachlage kommt Vattenfall schließlich zum einzig logischen Schluss: „Die Umsiedlungen der Ortschaften Atterwasch, Grabko und Kerkwitz werden ab etwa 2020 erforderlich."

Von diesen Umsiedlungen wären rund 900 Einwohner betroffen. Ob überhaupt eine grundsätzliche Bereitschaft der Betroffenen dazu besteht, ihre Häuser und Wohnungen zu verlassen, ist jedoch nur am Rande Gegenstand der Debatte.

Auf der offiziellen Homepage des Energieriesen kann man jedoch lesen, es sei ein „grundsätzliches Ziel von Vattenfall, gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern alles zu tun, um durch konstruktives, vertrauensvolles Miteinander diesen Prozess vorzubereiten und möglichst sozial zu realisieren".

Gemeinsam gegen Kohle

Foto: Christian Huschga

„Abbaggerung und Vertreibung - Nicht mit uns!"

Doch es scheint, dass die Anwohner keinerlei Interesse daran haben, den Schaufelradbaggern und Planierraupen von Vattenfall Platz zu machen. Sie wollen ihre Dörfer und auch die Natur erhalten sehen. Der Sternmarsch vom 3. Januar war hierfür ein starkes und deutliches Zeichen. Unterstützung erhielten die Sternwanderer von Umweltaktivisten, benachbarten Ortschaften wie Neutrebbin und sogar von polnischen Kohlegegnern aus Gubin und Brody.

Mit einem Bürgerentscheid vom 8. November 2009 konnte in Polen der geplante Abbau von 1,9 Milliarden Tonnen Kohle verhindert werden. 13 Ortschaften mit rund 2.000 Einwohnern wären direkt vom Abbau betroffen gewesen.

Im Anschluss an den Protestmarsch schrieben Teilnehmer dann noch Neujahrskarten an Abgeordnete des Brandenburger Landtages. Die GRÜNE LIGA - Umweltgruppe Cottbus gab dazu Postkarten mit drei Braunkohle-Motiven heraus, welche auf die Probleme des Braunkohleabbaus hinweisen. Auf einer der Protestpostkarten steht zu lesen: „Lausitzer Rekord: Bergbaubedingte Umsiedlungen in der Lausitz. Seit 1924 waren 30.000 Menschen direkt betroffen. 136 Dörfer verschwanden ganz oder teilweise von der Landkarte."

Die Protestler wollen so auf sich und ihren Unwillen aufmerksam machen. Von der Politik jedenfalls fühlen sie sich bislang im Stich gelassen. „Wir wollen die Abgeordneten gleich zu Beginn des neuen Jahres daran erinnern, dass wir ihren Einsatz für die Erhaltung unserer Dörfer erwarten", sagte Silvia Borkenhagen aus dem von Umsiedlung bedrohten Ort Grabko.

Jänschwalde-Nord kein Einzelfall

Nun ist die Planung um die Braunkohlenlagerstätte Jänschwalde-Nord allerdings nur die so genannte Spitze des Eisbergs. Vattenfall plant weitere Aktivierungen der Felder Bagenz-Süd, Spremberg-Ost, Welzow-Süd und Nochten. Sollten diese Pläne tatsächlich Gestalt annehmen, so wären, wie in Jänschwalde-Nord, auch Umsiedlungen und Abbaggerungen ganzer Dörfer unumgänglich. *Martin Sprenger*

www.lausitzer-braunkohle.de

Baumbewohner

Warum es die Hamburger auf die Bäume zieht

Es herrscht keine Wohnungsnot in Hamburg! In der Hansestadt lebt die Mehrheit der über 1,7 Millionen Einwohner in fest fundamentierter Häuslichkeit! Trotzdem bezogen die Anwohner Jürgen und Olivia vor gut zwei Monaten eine Eiche im Gählerpark in Hamburg-Altona. Sogar das Weihnachts- und Silvesterfest verbrachten die Bäumlinge auf „ihrem" Baum. Gesellschaft bekamen die beiden alsbald durch mehrere Aktivisten von ROBIN WOOD. Diese bezogen zwei weitere Bäume im gleichen Park. Doch wer oder was treibt diese Menschen bei den gegenwärtig oft eisigen Temperaturen auf Bäume?

Immer wieder Vattenfall

Grund dafür ist das neue, bereits im Bau befindliche Steinkohlekraftwerk Moorburg und die Planungen um den Bau der sogenannten Moorburgtrasse. Nach eigenen Angaben plant Vattenfall in den nächsten zwei Jahren eine Investition von mehr als zwei Milliarden Euro in das Mega-Projekt. 11 Milliarden Kilowattstunden Strom und Fernwärme für circa 180.000 Haushalte sollen hier pro Jahr erzeugt werden. Das entspräche einer jährlichen CO_2 -Abscheidung von mehr als neun Millionen Tonnen.

Diese Planungen stoßen jedoch auf wachsenden Widerstand von Anwohnern und Umweltaktivisten. Besonders die Fernwärmetrasse bringt so manchen Umweltaktiven auf die sprichwörtliche Eiche. Für die Trasse soll nämlich eine neun Meter breite Schneise durch den Grünzug in Altona geschlagen werden. Wenigstens 400 Bäume müssten dafür gefällt werden. Doch weder die Bürger/-innen, noch die Naturschutzverbände wurden an den Planungen beteiligt. Der Planfeststellungsbeschluss erfolgte in einem so genannten verkürzten Verfahren.

Der BUND - Hamburg hatte deshalb noch im vergangenen Jahr Klage gegen den Beschluss eingereicht. Am 14. Januar wies das Hamburger Verwaltungsgericht die Klage mit der Begründung zurück, dass der Kläger nach Auffassung des Gerichts in diesem Fall nicht antragsbefugt sei. Gegen diesen Beschluss legte der BUND jetzt Beschwerde beim Oberverwaltungsgericht Hamburg ein. Das Verwaltungsgericht habe in der ersten Instanz ganz offensichtlich eine wichtige Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts nicht genügend gewürdigt und sei daher zu einer falschen Entscheidung gekommen, hieß es. Der BUND ist weiterhin der Auffassung, dass „aufgrund des vereinfachten Plangenehmigungsverfahrens die Beteiligungsrechte des Verbandes und der Anwohner ausgehebelt wurden und die Abwägung der zuständigen Fachbehörde fehlerhaft war."

Aktivist auf Baum

Foto: www.flickr.com-guenterhh.

Solidarität mit Bäumen

Die Anwohner und die Bürgerinitiative „Moorburgtrasse stoppen" erfahren indes eine breite Unterstützung bei ihrem Protest. Unter anderem solidarisieren sich justament der BUND - Hamburg, ROBIN WOOD und attac hamburg mit den Protestlern.

Während auf der Straße und in den einzelnen gerichtlichen Instanzen für die Sache Naturschutz gekämpft wird, ist auch die Hamburger Polizei stets präsent. Hubschrauber kreisen über den Baumbewohnern, Streifenwagen patrouillieren…

Scheinbar gewinnt die Aktion mehr und mehr die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Und so sah sich Vattenfall kürzlich dazu genötigt über die hauseigene Pressesprecherin Neumann deutlich klarzustellen, dass Vattenfall die Bäume erst zu fällen beginne, wenn eine Beschwerde des Umweltverbandes BUND gegen die Trassenplanung entschieden sei.

Na immerhin. Es bleibt weiterhin spannend, und leicht wird es der Konzern mit den störrischen Anwohnern und den scheinbar allzu fest verwurzelten Bäumen jedenfalls nicht haben.

Martin Sprenger

www.moorburgtrasse-stoppen.de
www.bund-hamburg.bund.net

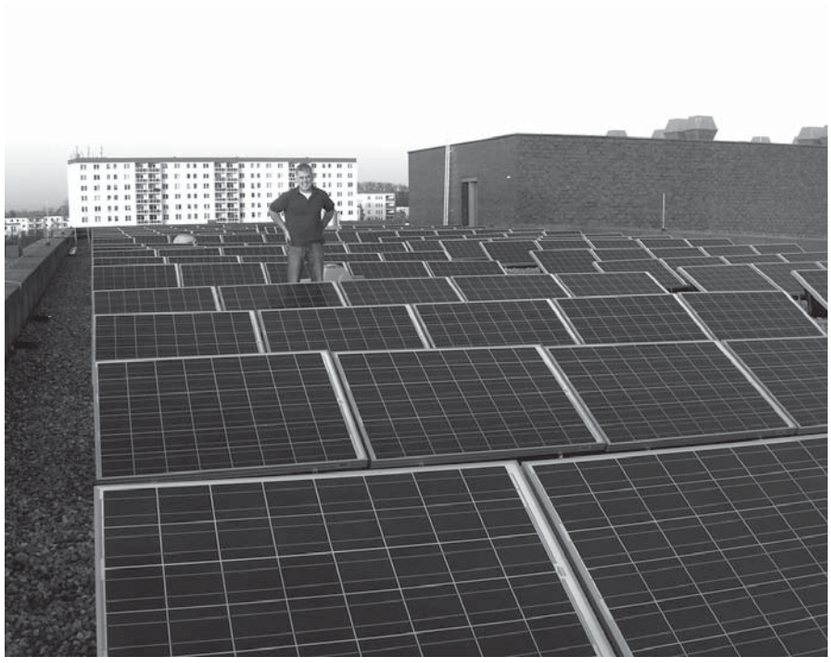
Solarenergie in Berlin

Bürgersolaranlagen für den Klimaschutz

Die am weitesten verbreitete Nutzung der Sonnenenergie ist die Photosynthese. Sie ist für alle Lebewesen auf der Erde Grundlage zum Überleben. Seit einigen Jahrzehnten ist es für den Menschen möglich, diese Energie technisch zu nutzen. Durch den Klimawandel ist es nun noch wichtiger, die Solarenergie auszubauen und in sie zu investieren. Es gibt verschiedene Arten von Solaranlagen.

Man unterscheidet zwischen zwei Anlagen, der thermischen, die zum Erzeugen von warmem Wasser dient und der photovoltaischen, mit deren Hilfe Strom erzeugt werden kann. Die Funktionsweise ist einfach, mittels Solarzellen wird ein Teil der Sonnenstrahlung in elektrische Energie umgewandelt. Eine Anlage besteht aus mehreren Solarzellen, diese empfangen Sonnenstrahlen und wandeln die Lichtenergie der Sonne in elektrische Energie um.

Photovoltaikanlagen eignen sich sehr gut zur Montage auf großen Dachflächen. Doch weil photovoltaische Anlagen für den einzelnen zu teuer sind und auch erst ab einer bestimmten Größe rentabel werden, entstand die Idee von umweltengagierten Mitbürger/-innen, sich zum Projekt einer „Bürgersolaranlage“ zusammenzuschließen. So erwarben sie entsprechend der finanziellen Möglichkeiten Anteile an einer Gemeinschaftssolaranlage und gründeten dazu eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR). Der von der Bürgersolaranlage erzeugte Strom wird direkt in das Stromnetz eingespeist und staatlich über 20 Jahre garantiert vergütet. Über diese 20 Jahre erhält jeder, der an der Anlage beteiligt ist, anteilsmäßig den erwirtschafteten Stromerlös ausbezahlt. Nach 13 bis 14 Jahren ist der eingebrachte Betrag zurückgezahlt. Die anschließenden Auszahlungen stellen die Rendite dar.



Solaranlage auf dem Oberstufenzentrum in Berlin-Weißensee

Foto: Peter Masloch

Aus dem Erneuerbare - Energien - Gesetz ergibt sich der Vergütungssatz, der zum Ziel hat, die Markteinführung der Photovoltaikanlagen zu erleichtern. Für 2009 errichtete Anlagen beträgt die Einspeisevergütung 43,01 Cent pro kWh über 20 Jahre.

Ein Verein, der auf diese Weise tätig ist, heißt Solarverein Berlin - Brandenburg. Mittlerweile besitzt der Verein Anteile an bis zu neun Photovoltaikanlagen. Die Einsatzorte der Anlagen reichen vom Privathaus bis zur Schule. Am 20. November 2009 wurde eine Solaranlage auf dem Gebäude der Brillat-Savarin-Schule in Berlin-Weißensee offiziell eingeweiht. Es ist die bisher größte Anlage, die aus dem Engagement der „Solaraktiven“ des Vereins hervorging. Sie ist bereits die zweite Anlage auf einem Berliner Oberstufenzentrum (OSZ), nach der 2004 errichteten Anlage auf dem Dach des OSZ in Spandau. An den zwei Solaranlagen auf den Dächern der beiden Schulen lässt sich die gute Kooperation des Vereins erkennen.

Somit hat der Verein schon beachtliches geschafft und leistet auch etwas für den Klimaschutz. Die Sonnenenergie wird noch viel zu wenig zur Energieerzeugung genutzt. Auch deshalb soll Bürger/-innen ermöglicht werden, sich an einer solchen Anlage zu beteiligen, um die Nutzung der Sonnenenergie voranzubringen. Ungenutzte Dachflächen würden so auch sinnvoll genutzt. Die Kosten einer erzeugenden Solaranlage werden nicht allein, sondern gemeinsam getragen. Dieser Solarverein wird sich sicher noch an anderen Solaranlagen beteiligen und somit weiterhin in erneuerbare Energien investieren.

Björn Klingspohn

www.solarverein-berlin.de

Anzeige

Windkraft im Visier

Informationskampagne zur umwelt- und naturverträglichen Windenergienutzung

Mit einer Neuauflage und Fortentwicklung der Informationskampagne „Windkraft im Visier“ will der Deutsche Naturschutzring (DNR) die Diskussion um erneuerbare Energien wie die Windenergie voranbringen und versachlichen. Denn obwohl die regenerativen Energien angesichts des Klimawandels und knapper werdender Ressourcen eine hohe gesellschaftliche Anerkennung genießen, gibt es auch Widerstände. „Es muss gesellschaftlicher Konsens und rechtlich abgesichert sein, dass die Erzeugung erneuerbarer Energien nicht die Sicherung unserer biologischen Vielfalt beeinträchtigt“, mahnte DNR-Generalsekretär Helmut Röscheisen zum Auftakt der neuen Kampagne. „Unsere Aufgabe ist es deshalb, die Entwicklung erneuerbarer Energien insgesamt zu fördern, ohne dass im Einzelnen der Naturhaushalt oder unser heimischer Artenbestand nachhaltig geschädigt werden“, ergänzte er.

Die Bundesregierung will den Anteil erneuerbarer Energien bei der Stromerzeugung bis zum Jahr 2020 auf 30 Prozent erhöhen. Allein die Windkraft soll dann 15 Prozent des Stromverbrauchs abdecken.

„Das vom Bundesumweltministerium geförderte Projekt „Windkraft im Visier“ zielt darauf ab, ein Höchstmaß an Umwelt- und Naturverträglichkeit zu gewährleisten und dabei gleichzeitig durch eine Versachlichung der Diskussion potenziell geeignete Standorte schneller nutzbar zu machen“, beschreibt der fachliche Leiter des Projekts, Günter Ratzbor, die Intention des neuen Vorhabens.

Die erste Grundlagenarbeit des DNR über „Umwelt- und naturverträgliche Windenergienutzung in Deutschland (onshore)“ stammt aus dem Jahr 2005. „Seither hat die Nutzung erneuerbarer Energiequellen aber enorm zugenommen, und die Erkenntnisse zur Umweltwirkung von Windenergieanlagen aber auch eine Vielzahl von Rahmenbedingungen haben sich geändert“, erläuterte Ratzbor. Dem wolle man mit einer Aktualisierung und Fortentwicklung der DNR-Kampagne „Windkraft im Visier“ Rechnung tragen.

Das neue Projekt ist auf ein Jahr angelegt und beinhaltet neben der wissenschaftlichen Grundlagenarbeit auch Expertengespräche, Informationsveranstaltungen, neue Fachveröffentlichungen, eine Foto-Ausstellung sowie eine eigene Webseite. *jm*

Weitere Infos: Günter Ratzbor
Tel.: 05132/ 5889940
g.ratzbor@schmal-ratzbor.de
www.dnr.de/presse

Gemüseanbau in der Großstadt

Eine Arbeitsgruppe Kleinstlandwirtschaft in Berlin

Anfang November 2009 traf sich die Berliner Gruppe „AG Kleinstlandwirtschaft“ zu einer Tagung in Lebus an der Oder. Die Arbeitsgruppe besteht aus etwa einem aktiven Dutzend nebst einem weiteren Dutzend weniger Aktiver. Es handelt sich um einen freien Zusammenschluss von Wissenschaftler/-innen, die sich zugleich als Gartenaktivist/-innen betätigen, sowie Freiberuflern und Gärtner/-innen aller Art. Einige haben Landwirtschaft, ökologischen Gartenbau oder Landschaftsplanung studiert und unterrichtet.

AG Kleinlandwirtschaft tagt am Gleisdreieck

Die Gruppe eint sowohl ein wissenschaftliches als auch praktisches Interesse an der Frage der „urban agriculture“, respektive Kleinlandwirtschaft und Gartenbau allgemein und zwar weltweit. Mitglieder der Gruppe forschen sowohl über die Community gardens von New York City als auch über die Kleinbäuerinnen Afrikas. Und die Gruppe steht in Kontakt zu Forschern, die über die „individuelle Kleinstlandwirtschaft“ der Genossenschaftsbauern in Osteuropa vor und nach der Wende forschten. Ergebnis der Arbeit der Gruppe sind bisher vier Bücher, darunter „Die Gärten der Frauen“ sowie „Welternährung durch Ökolandbau“.

Die erste Homepage der AG wurde anlässlich der „Gartenkonferenz“, eines internationalen Kongresses „Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land als weibliche Ökonomie“ an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät (LFG) der Humboldt-Universität eingerichtet, wird jedoch an der Freien Universität geführt: (userpage.fu-berlin.de/~garten). Seit 2004 wird sie durch das von der Münchner Stiftung Interkultur und der Berliner Senatsverwaltung unterstützte Wiki (www.urbanacker.net) fortgeführt.

20 interkulturelle Gärten in Berlin

Von Anfang an waren die Mitglieder der AG Kleinstlandwirtschaft auch praktisch tätig. Mittlerweile ist Berlin mit etwa 20 interkulturellen Gärten und weiteren, republikweit bekannten Gärtnereien wie etwa den „Prinzessinnengärten“, eine Art „Vorreiterin“ des neuen „urban gardening“. Um die Sache publik zu machen, müssen aber fortlaufend Bürgerversammlungen besucht werden, und es muss geschrieben und veröffentlicht werden.

Interkulturelle Gärten in Hannover

Zwei neuere Professuren an der LFG Fakultät der HU sind von ihrer Ausrichtung auf städtische Landwirtschaft her unter anderem auf die Arbeit der AG zurückzuführen. Künstlerische Aktionen sorgen auch dafür, das Thema „neues Gärtnern“ als entscheidend für eine nachhaltige Lebensweise einem weiteren Publikum nahezubringen. Parallel zur AG Kleinstlandwirtschaft koordiniert aus einem Büro des BUND Gerda Münnich die „AG Interkulturelle Gärten in Berlin und Brandenburg“.

In Lebus ging es den Mitgliedern der AG Kleinstlandwirtschaft darum, wo die Gruppe künftig ihre Schwerpunkte setzten will. Geht es ihr um die Theorie oder mehr um die Praxis? Bei ausführlichen Brainstormings und Vorstellungsrunden zeigte sich, dass eine Weiterentwicklung der Theorie auch eine Fortentwicklung „im praktischen Feld“ braucht. Zwar sind die neuen Gärten Berlins - das heißt vor allem die interkulturellen Gärten - im städtischen Agenda 21-Prozess verankert und sogar vom Abgeordnetenhaus als Beitrag zur Klimawende anerkannt. Praktisch erfolgt aus dieser Anerkennung jedoch bisher nichts, bemängelte vor allem Frauke Hehl. Im Gegenteil: Im Zweifelsfall redet man sich in den betreffenden Behörden ein, die engagierten Bürger wären Laien und müssten daher nicht zu ernst genommen werden. Das „Ehrenamt“ ist - wie die heutige Begriffsverwirrung um das Wort sowie seinen Ersatz durch „Freiwilligkeit“ andeuten - bei Behördenvertretern wenig angesehen.

Tagung an der Oder - Mittagspause

Fotos: Elisabeth Meyer-Renschhausen

In Hartz-IV-Zeiten, da Arbeitsämter in Versuchung sind, aus Ehrenämtern „Zwangsarbeiter“ zu machen, ist das Ansehen gegenüber unentgeltlichem Einsatz im Schwinden. Anerkennung für informelles Handeln taucht erst dann wieder auf, wenn es aus dem Abenteuerlichen, Wilden wieder hervorbricht. So wäre die Begeisterung der Presse für das „Guerilla Gardening“ und das „nomadische Gärtnern“ zu erklären - für Projekte, die ohnehin beeindruckend sind.

Koordination des städtischen Gemüseanbaus

Der AG Kleinstlandwirtschaft geht es daher besonders darum, den Auftritt der städtischen Gemüseanbauer gegenüber den Behörden zu koordinieren. Zwar finden auch in Berlin wie etwa in Nordamerika immer mehr Behördenvertreter und Politiker Gefallen an einer subsistenzorientierten urbanen Landwirtschaft. Aber sie schaffen es bisher kaum, die entsprechenden Gruppen, wie etwa die interkulturellen Gärten der AG Gleisdreieck oder die Gartenarbeitsschulen in Moabit, zu unterstützen. Oft werden die Initiativen zwischen den divergierenden Interessen der verschiedenen Behördenteile aufgerieben.

Die AG Kleinstlandwirtschaft empfiehlt daher dem Land Berlin, nach New Yorker Vorbild eine Kleinbehörde à la „GreenThumb“ einzurichten. „GreenThumb“ („Grüner Daumen“) koordiniert die 500 „Community Gardens“ in New York City. Sie war zunächst beim Bürgermeister angesiedelt und ist heute ein Teil der Park- und Freizeitadministration.

Bisher wurden solche Vorschläge abgelehnt, beziehungsweise zwischen Senats- und Bezirksebene hin und her geschoben. Es muss angeblich gespart werden. Wir müssten aber zusammenzählen, wie die neue urbane Landwirtschaft dem Erhalt der Biodiversität dient.

Die AG Kleinstlandwirtschaft ist dem Agenda 21-Prozesss verpflichtet: Die Gemeinschaftsgartenprojekte arbeiten ökologisch und nachhaltig, auch wenn die eine oder andere Gärtnerin vom nachhaltigen Landbau noch wenig weiß. Umso wichtiger ist, dass die Berliner Interkulturellen Gärten in Verbund mit der Gruppe der Initiator/-innen bleiben. Vernetzungen mit ökologisch - sowie sozial aktiven Gruppen wie dem Vern e.V. sind genauso wichtig. Die Arbeitsgruppe arbeitet jetzt an einem gemeinsamen Manifest. Und sie entwickelt ein „Logo“ für die Berliner Gemeinschaftsgärten. Damit werden wir kundtun, dass, wie in New York City oder Paris, wir unsere Art der urbanen Landwirtschaft durchaus nicht als privaten Spaß verstehen. Außerdem soll im Frühjahr, nach US-amerikanischem Vorbild, eine erste „Grow-together -Konferenz“ für alle aktiven Gärtner/-innen in Berlin und Brandenburg stattfinden.

Elisabeth Meyer-Renschhausen

userpage.fu-berlin.de/~garten
www.urbanacker.net

Mogelpackung oder Alternative?

Aktuelles zum Volksbegehren: „Schluss mit Geheimverträgen - Wir Berliner wollen unser Wasser zurück“

Geheimverträge, Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse, Gewinngarantien, hohe Wasserpreise - das sind jene Begriffe, mit denen 1999 der „Deal“ der größten Teilprivatisierung innerhalb der EU unter „Dach und Fach“ gebracht wurde: 49.9 Prozent der Berliner Wasserbetriebe wurden an die Konzerne RWE Aqua und Veolia Wasser verkauft. Die Bilanz kennen wir alle: Im internationalen Städtevergleich die höchsten Wasserpreise, Arbeitsplätze wurden abgebaut, Investitionen abgesenkt und jüngst wurden drei Wasserwerke geschlossen, mit der Folge, dass Berlin etwa 30 Quadratkilometer Trinkwasserschutzgebiete verliert.

Die Bürgerinitiative „Berliner Wassertisch“ startete gemeinsam mit der GRÜNEN LIGA Berlin und vielen anderen Organisationen sowie Helfer/-innen 2007/08 ein Volksbegehren zur Offenlegung von Geheimverträgen. Für die Zulassung des Volksbegehrens wurden fast 40.000 Unterschriften gesammelt. Im Oktober 2009 entschied der Berliner Verfassungsgerichtshof, dass das Volksbegehren zugelassen werden muss *(siehe RABE RALF Dezember 09/Januar 10, Seite 3).*

Aktuell befindet sich der Gesetzentwurf des Volksbegehrens in der parlamentarischen Beratungsphase. Wenn das Abgeordnetenhaus das Gesetz nicht übernimmt, beginnt die zweite Phase des Volksbegehrens.

Volksbegehren - Übergabe U-Listen 1.2.08

Foto: G. Schermer

Keine Wasser-Geheimverträge

Foto: GRÜNE LIGA

Dazu ein Gespräch des RABEN RALF mit Thomas Rudek vom Berliner Wassertisch, dem Sprecher des Volksbegehrens „Unser Wasser“.

Das Volksbegehren scheint in der Politik einige Aktivitäten auszulösen. Der Senat will die Verträge neu verhandeln und auf der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 28. Januar haben die grüne Fraktion und die Regierungsfraktionen zwei Gesetzentwürfe zur Novellierung des Informationsfreiheitsgesetzes eingebracht, in denen sogar zukünftig alle Verträge der öffentlichen Daseinsvorsorge offen gelegt werden sollen. Wie sind diese Aktivitäten zu beurteilen?

Bei all den Aktivitäten ist vor allem interessant, was NICHT passiert. Unser Gesetzestext wird nicht aufgegriffen, obwohl wir ihn überarbeitet und einige Anregungen aufgegriffen haben. Statt sich in einem ersten Schritt auf die Teilprivatisierung der Wasserbetriebe zu konzentrieren, wird das Informationsfreiheitsgesetz auf eine Weise novelliert, die nicht überzeugen kann. Den Betriebs- und Geschäftsgeheimnissen wird immer noch ein hoher Stellenwert eingeräumt. Insbesondere der Entwurf der Regierungsfraktionen (SPD, Linkspartei) führt definitiv nicht dazu, dass die Verträge, die im Zusammenhang mit der Teilprivatisierung abgeschlossen worden sind, vollständig veröffentlicht werden.

Also nichts als heiße Luft, eine Art Ablenkungsmanöver?

Ein Ablenkungsmanöver, das die Bevölkerung für dumm verkauft. Damit jeder sich selbst sein Urteil bilden kann, haben wir uns die Mühe gemacht, auf unserer Internetseite alle Gesetzentwürfe in eine Tabelle zum Vergleich nebeneinander zu stellen. Denn was gilt, sind nicht die Sprechblasen der Politiker in den Medien, sondern was letztendlich entscheidend ist, dass ist der Buchstabe des Gesetzes.

Und was ist von dem Vorhaben des Senats, die Verträge neu zu verhandeln, zu halten?

Das ist kein Ablenkungsmanöver, sondern ein Täuschungsmanöver. Viele wissen nicht, dass der umstrittene geheime Konsortialvertrag von 1999 bereits mindestens fünfmal nachverhandelt wurde. Das Resultat waren stets Änderungsvereinbarungen. Alle Änderungsvereinbarungen dienten nur einem Zweck: Die profitorientierten Rahmenbedingungen zugunsten der Konzerne zu verbessern. Beispielsweise wurde in der fünften Änderungsvereinbarung unter Verantwortung des Wirtschaftssenators Harald Wolf (Linkspartei) die Abschreibungsmethode verändert, mit der Folge, dass die Berliner Wasserbetriebe jedes Jahr in der Bilanz etwa 40 Millionen Euro mehr an Wertsteigerungen verbuchen können. Wenn jetzt der Vertrag erneut hinter verschlossenen Türen verhandelt wird, warum sollte jetzt etwas Besseres für die Berliner herauskommen? Ich bin überzeugt: Mit der Neu-Verhandlung der Verträge soll die Bevölkerung für dumm verkauft werden. Es werden dort wieder betriebswirtschaftlich-spitzfindige Experten komplizierte Konstruktionen entwickeln, die wir teuer bezahlen müssen.

Das bedeutet, alles läuft auf die zweite Stufe des Volksbegehrens hinaus. Wann geht es los?

Es gibt gute Gründe für einen späten Start, also Anfang Juni mit dem Sammeln der Unterschriften zu beginnen. Das hätte den Vorteil, dass wir uns besser vorbereiten können und wir mit der dritten Stufe des Volksbegehrens in das Wahljahr 2011 kommen.

170.000 Unterschriften in vier Monaten zu sammeln - ist das zu schaffen?

Niemand leugnet, dass dies eine Kraftanstrengung ist. Umgekehrt hat einer unserer Aktiven, Jean-Theo, Schauspieler der Berliner Compagnie, ganz pragmatisch gerechnet: Wenn wir 100 aktive Sammler/-innen gewinnen können, dann reicht es aus, wenn jeder Einzelne pro Woche 110 Unterschriften zusammen bekommt. Darum suchen wir neben Geld-Spenden auch Zeit-Spenden, also Menschen, die in der Woche ein paar Stunden Zeit erübrigen können, um beim Unterschriften-Sammeln mitzumachen. Wer mitmachen möchte, ruft einfach unseren Sammel-Organisator Michel Tschuschke an (Tel.: 7845941 oder 0163/ 6648739).

Wenn dann auch noch neben dem Sammeln auf der Straße auch kleine wie größere Organisationen vom Bio-Laden, über die Arzt-Praxis, den Mieterladen, bis hin zu Schulen etc. mitmachen und von der Sinnhaftigkeit sowie Notwendigkeit unseres Gesetzes überzeugt sind, werden wir die zweite Stufe des Volksbegehrens gewinnen. Und, wenn publik wird, wie der Senat mit privaten Konzernen Verträge zu Lasten Dritter abschließt, werden sich die Verantwortlichen warm anziehen müssen, denn dann geht es ans Eingemachte.

Herzlichen Dank für dieses aufschlussreiche Gespräch.

Aktuelle Informationen, wann es genau los geht, sowie den Spenden-Aufruf, finden Interessierte im Internet.

www.berliner-wassertisch.net

Thomas Rudek
Sprecher des Volksbegehrens „Unser Wasser“
Tel. 030/ 261 33 89
ThRudek@gmx.de

Geld-Spenden

Spenden für das Wasser-Volksbegehren können auf das Sonderkonto bei der GRÜNEN LIGA Berlin eingezahlt werden:
Kontoinhaber:
GRÜNE LIGA Berlin
Kontonummer: 3060508
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ: 100 205 00
Kennwort:
Berliner Wassertisch

Wasser muss „Stadtgespräch“ werden

Neue Veranstaltungsreihe soll bürgerschaftliche Debatten zum Thema „Wasser“ beleben

Wasser - und der Umgang mit Wasser - prägt Berlin. 6 Prozent der Stadtfläche sind von Seen oder Flüssen bedeckt. Es gelingt der Stadt bis heute, ihren gesamten Trinkwasserbedarf aus dem eigenen Territorium zu decken. Die Expansion Berlins zur Metropole ab Mitte des 19. Jahrhunderts wäre gescheitert, hätten damals nicht vorausschauende Akteure wie Hobrecht und Virchow ein System der Abwasserentsorgung eingeführt, welches mit seinem weit verzweigten Kanalnetz und mit den landwirtschaftlich genutzten Rieselfeldern für das damalige Europa wegweisend war.

Berlins Umgang mit dem Wasser hat aber auch Schattenseiten und Problemfelder. So ist das Einzugsgebiet der Spree, dem wichtigsten Zufluss, von jahrzehntelanger und weiter anhaltender Braunkohleförderung in der Lausitz verwüstet und geschädigt. In naher Zukunft wird der Fluss daher immer weniger Wasser in die Uferfiltrate der Trinkwasserbrunnen Berlins leiten; Wasser, welches zudem mit sulfathaltigen Rückständen der Braunkohlereviere das größte Wasserwerk in Friedrichshagen ernsthaft gefährdet.

Hinzu kommt die Schädigung wertvoller Feuchtgebiete durch die Wasserförderung. Die meisten der Moore und Luchs, der Fenns und Laaken, denen Berlins Wälder ihre Artenvielfalt verdanken, sind bereits ausgetrocknet oder dauerhaft geschädigt. Diesem schleichenden Prozess müssen wir allein deshalb Einhalt gebieten, weil wir uns zur Erhaltung der Biodiversität verpflichtet haben.

Am Beispiel der Spree wird deutlich, dass die Ressource Wasser zu regionaler Zusammenarbeit und zu einer die Stadtgrenze überschreitenden Problemsicht geradezu zwingt. Angesichts der klimabedingt fortschreitenden Austrocknung Brandenburger Landschaften müssen wir Konzepte entwickeln, mit denen Wasser in der Landschaft gehalten werden kann. Wir müssen verhindern, dass geklärte Abwässer weiter zügig über die Flüsse in die Weltmeere abgeleitet und Felder durch tiefe Abzugsgräben unnötig entwässert werden. Und wir können die jeden Sommer wiederkehrende Blaualgenpest erst dann stoppen, wenn wir Überdüngung und Erwärmung der Gewässer aus zahlreichen Quellen beenden - in der Landwirtschaft, an den Ableitungen der Klärwerke, am Kühlungsbedarf der zudem das Klima schädigenden Kohlekraftwerke, durch Versickerung und durch Nutzung von anfallendem Regenwasser.

Welche Kraft regionale Kooperation entfalten kann, lehrt der streckenweise erfolgreiche Widerstand gegen das Projekt Deutsche Einheit 17 zum Wasserstraßenausbau. Jüngstes Beispiel dafür ist der dadurch erzwungene Rückzug der Wasserstraßenbauer am Sacrow-Paretzer Kanal. Glückwunsch an alle hier engagierten Akteure!

Es gibt also genügend Gründe, um mehr zivilgesellschaftliches Engagement und Debatten zu Gegenwart und Zukunft der Ressource „Wasser“ in der Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg einzufordern. Diese Gelegenheit bietet die Veranstaltungsreihe „Stadtgespräche Berlin“.

In ihrem Rahmen werden interaktive Diskussionsforen angeboten, an denen sich jede/r Interessierte aus der Region beteiligen kann. Nach einführenden Referaten und gezielten Problem-Eingaben sind alle Teilnehmer/-innen aufgefordert, in kleinen Gesprächsrunden ihre Überlegungen und Vorschläge einzubringen und gemeinsam weiter zu entwickeln. Wir wollen versuchen, mit diesem basisnahen und ergebnisoffenen Verfahren des „World Cafés“ bürgerschaftliche Debatten zum Thema „Wasser“ zu beleben. Im Sommer ist ein erstes Diskussionsforum geplant. Gute Ideen und mehr zivilgesellschaftliches Engagement sollen zu einer guten Gewässerqualität - ob im Parsteiner See oder im Müggelsee - führen. Das geht uns alle an, die hier zwischen Elbe und Oder, an Spree oder Havel leben.

Hartwig Berger, Ökowerk
Stefan Richter, GRÜNE LIGA

Fluss-Idylle in Gefahr

Protest gegen Havel-Ausbau

Vogelwelt im Wasser bedroht

Fotos: GRÜNE LIGA

Anzeigen

Grüne Kartoffeln sind ungenießbar

Über die gentechnisch veränderte Kartoffel Amflora

Diese Hausfrauenregel kennt jeder: Kommt die Kartoffel in Kontakt mit dem Sonnenlicht, beispielsweise bei falscher Lagerung, entstehen auf Grund des angeregten Chlorophylls in der Kartoffelschale grüne Stellen, die den Giftstoff Solanin enthalten, weshalb man sie nicht mehr essen sollte.

Aber wie sieht es aus, wenn die "grüne Gentechnik" ihre Finger im Spiel hat? Grün werden die Kartoffeln in diesem Fall nicht, ungenießbar aber allemal. Wer kennt die „grüne Kartoffel"? Auch bekannt unter dem Namen Amflora erblickte 1996 die erste gentechnisch veränderte Kartoffel des Chemiekonzerns BASF das Licht der Welt.

Die Stärken der Kartoffel

Sie ist klein, rund, stellenweise rotschalig und ziemlich unscheinbar. Aber tief in ihrem Inneren schlummert ihr wahres Geheimnis. Kartoffeln werden hauptsächlich zum Verzehr angebaut. Ein Teil der Kartoffelernte dient der Industrie aber auch als Rohstoff. Neben Mais und Weizen ist die Kartoffel einer der Hauptlieferanten für Stärke, wie sie in der Lebensmittel-, Papier- und Klebstoffindustrie gebraucht wird. Normalerweise besitzen Kartoffeln zwei Stärkekomponenten: das Amylopektin und die Amylose. Zu dumm, dass nur eine Form der Stärke, nämlich das Amylopektin, für die meisten industriellen Verwendungen interessant ist. Es wirkt besonders verdickend, wohingegen die Amylose gelierend wirkt. Damit Papier schöner glänzt und Klebstoff länger flüssig bleibt, wird „mal eben" ein Gen ausgeschaltet und somit ein kompletter Stoffwechselvorgang blockiert. Folglich erhält man eine Kartoffel, deren Stärke fast ausschließlich aus Amylopektin besteht.

Positiv für die Industrie, da jetzt das aufwendige Trennungsverfahren der herkömmlichen zwei Stärkekomponenten entfällt. Negativ für die Verbraucher, da im Zuge der gentechnischen Herstellung ein Selektions-Markergen eingeschleust wird, wodurch die Amflora nun eine Antibiotikaresistenz in sich trägt. Dieses Antibiotikaresistenz-Markergen wird im Zuge des technischen Herstellungsverfahrens zur Identifizierung der gentechnisch veränderten Zellen eingeschleust. Die Anwendung ist allerdings schon längst überholt und in der EU „praktisch verboten". Aus gegebenem Anlass hat die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit EFSA, zuständig für die Sicherheitsbewertung gentechnisch veränderter Pflanzen, im Auftrag der EU-Kommission ein Gutachten erstellt. Sie erklärte darin: „dass negative Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit und die Umwelt (…) unwahrscheinlich sind."

Unfassbar, so etwas zu veröffentlichen, obwohl sich selbst die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit EFSA darüber im klaren ist, dass eine Gefahr von dem Resistenzgen ausgeht. Es ist bekannt, dass dieses Resistenzgen Antibiotika wie Kanamycin oder auch Neomycin trotzt. Kritisch wird es hier, da das Antibiotikum Neomycin in der Humanmedizin eingesetzt wird. Überträgt sich nun diese Antibiotikaresistenz auf Mikroorganismen, wie beispielsweise bakterielle Krankheitserreger, werden Medikamente wie das Neomycin wirkungslos und die sowieso schon zunehmende Resistenz vieler Krankheitserreger gegen Antibiotika noch erhöht.

Widerstand wächst

Foto: Christoph Potthoff

Die erste gv-Pflanze seit 12 Jahren

Laut einer Aussage der BASF soll die Kartoffelstärke der Amflora „ausschließlich in technischen Anwendungen eingesetzt werden". Nach dem ersten Zulassungsantrag für Amflora im Jahre 1996 tat sich lange Jahre nichts. Abgesehen von den Genehmigungen für Freilandversuche 2005 in Tschechien und ein Jahr später auch in Brandenburg. Trotz aller Bemühungen von Seiten der BASF ließ sich die EU-Kommission bislang zu keiner Entscheidung drängen. Mit Recht! Viel zu groß sind die Sorgen um die Auswirkungen dieser Kartoffel.

Liegt das Zögern der EU-Kommission daran, dass Amflora die erste für den Anbau in der EU zugelassene gv-Pflanze seit mehr als zehn Jahren wäre? Ist der Kommission überhaupt bewusst, in welche Vorreiterposition Deutschland sich innerhalb der EU mit der Freigabe von gentechnisch veränderten Organismen (GVO) begeben würde? Oder ist es die Sorge der Verbraucher, die eine Kontamination der Nahrungskette mit Freigabe der Amflora befürchten? Wie würde die Produktion ablaufen, wenn auf dem einen Feld konventionelle Kartoffeln und auf dem Feld daneben Amflora-Kartoffeln angebaut würden? Kann man die Produktionswege überhaupt so akribisch von einander trennen, dass eine Kontamination ausgeschlossen werden kann? Nein, kann man nicht! Nicht umsonst versuchte die BASF, sich mit einer Zulassung der Amflora als Lebens- und Futtermittel vor etwaigen Konsequenzen im Falle einer Verunreinigung zu schützen. Fest steht, dass trotz einer Klage der BASF im Sommer 2008, in der sie die EU-Kommission der „Untätigkeit" beschuldigt, weder für den kommerziellen Anbau der Amflora, noch als Lebens- und Futtermittel eine Zulassung erteilt wurde.

Des einen Freud, des anderen Leid

Erstaunlich war, dass nach der Bundestagswahl im schwarz-gelben Koalitionsvertrag plötzlich folgender Satz auftauchte:„ Der Anbau der gentechnisch veränderten Stärkekartoffel Amfora für eine kommerzielle, industrielle Verwertung wird unterstützt." Der BASF dürfte das Hoffnung geben. Uns Gentechnikgegnern bereitet das mehr Sorgen denn je. Bedeutet das etwa, dass der Freilandversuchsanbau in den Regionen wie Bütow oder Zepkow in Brandenburg bald dem kommerziellen Anbau der Amflora weichen muss? Im letzten Jahr wurden circa 20 Hektar landwirtschaftliche Fläche in Brandenburg für die Freisetzung von Amflora zu Versuchszwecken genutzt. Die Pläne der BASF sehen für 2010 vor, 35 Hektar in Mecklenburg-Vorpommern für Freilandversuche zu bepflanzen. Ob diese Fläche tatsächlich genehmigt wird, steht noch nicht fest.

Es gibt zahlreiche gentechnikfreie Regionen in Deutschland, die der „grünen Gentechnik" den Kampf angesagt haben. Nicht nur solche Regionen in Deutschland und anderen europäischen Ländern sprechen sich für die Gentechnikfreiheit aus - ganze Länder (Italien oder Polen) schließen sich an. In vielen Gemeinden und Städten organisieren sich die Gentechnikgegner und laden zu Aufklärungsveranstaltungen ein. Ihnen ist genau wie uns das Risiko für die menschliche Gesundheit und die Umwelt entschieden zu hoch.

Zudem gibt es nicht einmal einen Bedarf an gentechnisch veränderten Kartoffeln. Erst unlängst wurden konventionell gezüchtete Kartoffeln mit einem vergleichbaren Amylopektin-Gehalt, wie er für Amflora typisch ist, entwickelt. Welcher Kartoffelstärkehersteller wird sich also für eine gv-Kartoffel und damit für eine Rufschädigung entscheiden? Denn eins ist klar, die Verbraucher lehnen die GVO ab. Das beweist nicht nur die Vielzahl an Gentechnikgegnern, sondern auch die Tatsache, dass sich knapp 30.000 Bäuerinnen und Bauern mit einer landwirtschaftlichen Fläche ihrer Betriebe von mehr als einer Million Hektar zu gentechnikfreien Regionen zusammengeschlossen haben.

Vor dem Hintergrund, dass auch der Rest der landwirtschaftlichen Fläche praktisch ausnahmslos ohne gentechnisch veränderte Pflanzen auskommt, ist dies in erster Linie als ein Signal an die Politik zu verstehen, dass die gentechnikfreie Landwirtschaft dauerhaft zu sichern und zu stärken ist.

Wie Mutti schon gesagt hat: Von grünen Kartoffeln bekommt man Bauchschmerzen! Von derartigen „grünen Kartoffeln" werden wir in diesem Jahr bestimmt noch so einige Male Bauchschmerzen bekommen. Gerade in Hinblick auf die neuen Anbaupläne der BASF sowie den schwarz-gelben Koalitionsbeschlüssen bezüglich der Amflora.

Zu hoffen bleibt nur, dass auch in Zukunft der Anbau von Amflora verboten wird und die Regierung endlich aufwacht und begreift, wie gefährlich und ungesund die Agro-Gentechnik für Mensch und Umwelt ist. Sie ist nun einmal im wahrsten Sinne des Wortes: ungenießbar.

Sulane Mustafa
Gen-ethisches Netzwerk

Infodienst Gentechnik

Nachrichten zu gentechnisch veränderten Organismen

Blauer Brief für Ilse Aigner

Beim beschlossenen Anbau-Verbot des MON 810 im letzten Jahr stellte sich CSU-Landwirtschaftsministerin Aigner noch gegen den Willen ihrer CDU-Ministerkollegen. Seitdem wächst in Deutschland keine kommerziell angebaute Gentech-Pflanze mehr - ein schwerer Schlag für die Gentechniklobby. Doch laut Koalitionsvertrag setzt die neue Regierung wieder auf einen Pro-Gentechnik-Kurs. Und Ilse Aigner folgt den Vorgaben: Ende vergangenen Jahres stimmte sie im EU-Agrarrat dem Import einer weiteren Gen-Maissorte als Futtermittel zu. Schon bald stehen in Brüssel Entscheidungen an, ob Gen-Mais wieder kommerziell angebaut werden darf. Und Aigner muss entscheiden, ob die EU-Richtlinie zur Nulltoleranz verwässert wird - so wie es CDU und FDP im Koalitionsvertrag vereinbart haben. Lebensmittel dürften dann ganz legal Spuren von nicht zugelassenen Gentech-Pflanzen enthalten. Anfang Februar war Aigner 100 Tage Landwirtschaftsministerin der schwarz-gelben Koalition. Das Aktions-Netzwerk Campact startete deshalb am 12. Januar einen Appell an die Landwirtschaftsministerin. Mit einem Blauen Brief soll sie daran erinnert werden, dass Verbraucherinnen und Verbraucher keine Gentechnik auf den Tellern und Feldern wollen. Bei dem nächsten Auftritt Aigners in ihrem Wahlkreis sollen die Briefe übergeben werden. Auch Sie können sich beteiligen! (www.campact.de)

Zulassung von Gentechnik-Kartoffel

Sobald die gentechnisch veränderte Kartoffel Amflora der Firma BASF von der EU-Kommission zum Anbau genehmigt wird, soll sie auch in Deutschland wachsen. Wie zu erwarten, will die Bundesregierung den Anbau der umstrittenen Kartoffel nicht verhindern. „Ob in Deutschland die gentechnisch veränderte Kartoffel Amflora kommerziell angebaut werden kann, hängt allein von der ausstehenden Entscheidung der EU-Kommission ab“, sagte Landwirtschaftsministerin Ilse Aigner. Bereits im schwarz-gelben Koalitionsvertrag war die Amflora explizit genannt worden. Dort ist zu lesen, dass die neue Koalition den Anbau der Gentechnik-Kartoffel unterstützen will. Bedenken hinsichtlich des Risikos für Mensch und Umwelt gibt es offensichtlich nicht. Dabei ist die Freisetzung der Kartoffel höchst umstritten, denn sie enthält ein Antibiotikaresistenz-Markergen. Auch der Nutzen der Kartoffel, die für die Stärke-Produktion verwendet werden soll, ist fraglich: Mittlerweile wurde auf klassischem Weg bereits eine Kartoffel gezüchtet, die einen ebenso hohen Stärkegehalt ausweist wie die Gentechnik-Variante.

Anbau von Gentechnik-Pflanzen geht zurück

2009 stand rund 20 Prozent weniger Gentechnik-Mais (MON 810) auf den europäischen Äckern als 2008. Während die Anbaufläche 2008 noch knapp 108.000 Hektar betrug, davon 3.000 Hektar illegaler Anbau in Polen, wurde 2009 nur noch auf etwa 86.000 Hektar MON 810 ausgebracht. Wie viel Gentechnik-Mais in diesem Jahr in Polen illegal angebaut wird, ist noch unbekannt. Der MON-810-Mais ist die einzige in Europa zum Anbau zugelassene Gentechnik-Pflanze.

Sicherheitsbewertung für MON 810

In der Debatte um die Anbau-Zulassung für die gentechnisch veränderte Maissorte MON810 hält Frankreich weiter an seinem Verbot fest. Frankreich stützt sich dabei auf eine Stellungnahme des Biotechnologie-Gremiums (HBC), das weitere wissenschaftliche Studien zur Auswirkung von MON 810 gefordert hatte. Bisher sei weder die Wirkung auf Nichtzielorganismen noch die Frage der Resistenzbildung beim Schädling selbst ausreichend wissenschaftlich belegt worden.

Kooperation zwischen BASF und Südkorea

BASF Plant Science, die südkoreanische Beteiligungsgesellschaft Genomine und die südkoreanische Universität POSTECH haben im Dezember 2009 eine Kooperation vereinbart. Forschungsziel sind Ertragssteigerungen unter normalen sowie Stressbedingungen bei bedeutenden Nutz- und Futtermittelpflanzen. Schon 2007 wurde ein Abkommen zwischen BASF und Südkorea geschlossen.

Gift aus Genmais kann in Gewässer gelangen

Der Anbau des Gentechnik-Mais MON 810 ist zwar im Moment in Deutschland verboten. Doch 2009 wuchs er noch auf einigen Flächen. Inwiefern das Insektengift, das der Mais produziert, in verschiedene Gewässer gelangt, wurde auf einer Tagung des NABU erläutert. Emma Rosi-Marshall und Jennifer Tank sind bislang weltweit die einzigen, die zu dem Thema geforscht haben. Ihre Untersuchungen zeigen, dass Köcherfliegenlarven durch das Bt-Toxin geschädigt werden. Über Mais-Pollen oder Maisstreu bei der Ernte kann das Bt-Toxin aus Gentechnik-Mais in Bäche, Flüsse und Seen gelangen. „Bislang wurde das Thema Gewässer in der biologischen Sicherheitsforschung ausgeklammert. Das müssen die Verantwortlichen nun dringend korrigieren“, forderte NABU-Präsident Olaf Tschimpke.

Die KWS und die Gentechnik

Die Hauptversammlung des größten deutschen Saatgut-Unternehmens, der KWS Saat AG, wurde am 17. Dezember 2009 aufgemischt. Der Grund: Neben einer konventionellen und einer Bio-Sparte stellt die KWS auch Gentechnik-Saat her. Eine Gruppe Witzenhäuser Studenten, gentechnikfrei wirtschaftende Landwirte und Gärtner wollte das nicht kommentar- und aktionslos hinnehmen.

Appell gegen „MONSANTOSIERUNG“

Die Organisation „No Patents on Seeds“ ruft Privatpersonen und Organisationen auf, an Regierungen und Patentämter zu appellieren, die bestehenden Regeln im Patentrecht zu überprüfen. Die Patentgesetze der EU, der USA und vieler anderer Regionen müssen verändert werden, um die fortschreitende Monopolisierung und die weltweite Kontrolle der genetischen Ressourcen durch wenige große internationale Konzerne zu verhindern. Durch neue Regelungen soll das Recht auf Nahrung gestärkt und Patente auf Pflanzen und landwirtschaftliche Nutztiere verboten werden.

Simone Knorr
Informationsdienst Gentechnik

Ausführliche und aktuelle Texte: www.keine-gentechnik.de

Anzeige

KÖPENICKER WEINLADEN
Faßverleih und mehr
Mo-Fr 14.00-18.30
Sa 10.00-18.00
Tel. 611 90 09
Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

RABEN - ABO

Ich bestelle den RABEN RALF

- **ab der nächsten Ausgabe**
- **ab Monat .....**

Den Betrag von 10 € (oder mehr) überweise ich halbjährlich auf das Konto der GRÜNEN LIGA Berlin e.V., Nr. 306 05 02 bei der Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 100 205 00, Verwendungszweck: “Abonnement RABE RALF“

Bei Beiträgen über 10 unbedingt auf dem Überweisungsschein den Zeitraum angeben, für den die Zahlung erfolgt. Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch, wenn sie nicht gekündigt wird.

Ich habe das Recht, diese Vereinbarung jederzeit aufzukündigen.

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

.....
Datum

.....
Unterschrift

Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer **Lastschrifteinzugsermächtigung:**
Hiermit bitte ich Sie widerruflich, von meinem Konto:

Kto.-Nr.:.....

Bank:.....

BLZ:.....

ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt halbjährlich den Betrag von je 10 als „Zweckgebundene Spende RABE RALF“ für die Versendung der Zeitschrift per Lastschrift einzuziehen. Mir ist bekannt, dass das Kreditinstitut eine Teileinlösung von Lastschriften nicht vornehmen kann. Mir ist ferner bekannt, dass eine Änderung oder Löschung dieser Einzugsermächtigung bis 1 Monat vor Ausführungstermin berücksichtigt wird:

.....
Datum Unterschrift

Verschenken!

Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

GÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin
Fax: 030/44 33 91 33

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Efeu - Arzneipflanze des Jahres 2010

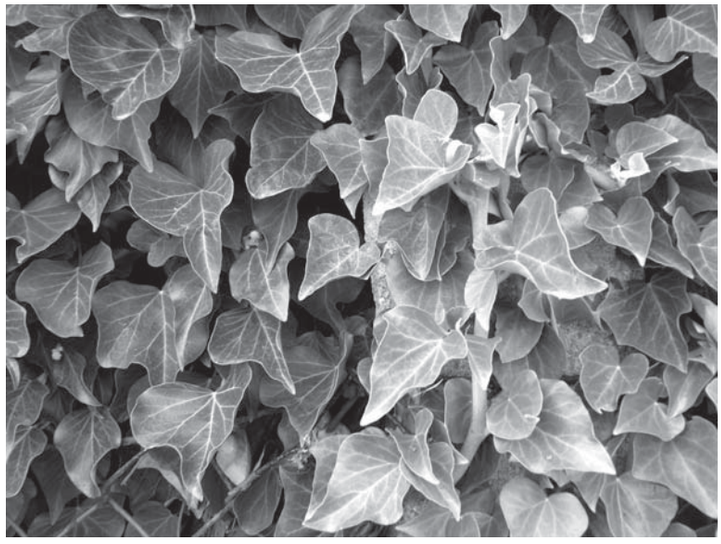
Immergrünes Symbol für Liebe und Treue erwählt

Erst seit relativ kurzer Zeit gibt es die Wahl einer „Arzneipflanze des Jahres“. Seit 1999 wird vom „Studienkreis Entwicklungsgeschichte der Arzneipflanzen“ am Institut für Geschichte der Medizin an der Universität Würzburg jährlich eine Pflanze vorgestellt, deren Bedeutung für die Medizin und ihre pharmazeutische Nutzung stärker ins öffentliche Bewusstsein gerückt werden soll.

War es 2009 der Fenchel, so ist in diesem Jahr der Efeu (Hedera helix) erwählt worden. Efeu gehört zu den wenigen immergrünen Pflanzen Mitteleuropas und gilt von alters her als Symbol von Liebe und Treue. Noch immer steht die rankende Pflanze für das ewige Leben und ist daher häufig auf Friedhöfen zu finden.

In der „guten alten Zeit“ war Efeu eine heilige Pflanze, mit der das dankbare Volk seine Dichter bekränzte, und Brautpaare Zweige als Sinnbild immerwährender Verbundenheit erhielten. In der christlichen Kulturgeschichte sind Efeuranken ein fester Bestandteil.

Wichtig für die Würzburger Wissenschaftler war allerdings die Tatsache, dass Hedera helix eine Arzneipflanze mit klinisch nachgeprüfter Heilwirkung ist. Mit der Wahl zur Arzneipflanze des Jahres soll auf die pharmakologischen Eigenschaften des Efeus hingewiesen werden.



Efeu - grün und heilsam

Foto: www.flickr.com-lilli2de

Während schon in der Antike die Ärzte Blätter und Früchte als Schmerzmittel verwendeten oder in Salbenform bei Verbrennungen anwendeten, wird von der modernen Medizin ein Extrakt aus den Blättern gewonnen. Er hilft bei chronisch-entzündlichen Bronchialerkrankungen, akuten Entzündungen der Luftwege und besitzt eine lindernde Wirkung bei Keuchhusten. Hauptverantwortlich für diese positiven Eigenschaften sind die in den Blättern enthaltenen Saponine.

Wie viele Wohltäter in der Medizin hat auch der Efeu eine toxische Wirkung. Besonders das Fruchtfleisch der schwarzen Beeren ist giftig, und empfindliche Menschen können beim Hautkontakt mit der Pflanze allergische Reaktionen bekommen.

Christoph Vinz

Anzeigen

Dachs - Wildtier des Jahres 2010

Schutzgemeinschaft Deutsches Wild wählte Meister Grimbart

Scheuer Nachtschwärmer

Foto: www.flickr.com-derivadow

Von der Bonner Schutzgemeinschaft Deutsches Wild (SDWI) ist der Dachs (Meles meles) zum „Wildtier des Jahres“ ausgerufen worden. Der unter Naturschutz stehende nachtaktive und recht scheue Allesfresser mit einem Hang zu pflanzlicher Kost lebt vorwiegend im Wald und ist schwer zu beobachten.

Der Dachs gehört zu den Marderartigen und ist mit Fischotter, Iltis oder Steinmarder verwandt. Er ist der größte mitteleuropäische Marder, sein Fell ist unten schwarz und oberseits silbriggrau gefärbt. Charakteristisch ist das weiß erscheinende Gesicht mit den beiseitigen schwarzen Streifen. Der bis 90 Zentimeter lange und 15 bis 20 Kilogramm schwere Sohlengänger verfügt an den Vorderfüßen über lange Krallen, mit denen er in einer Tiefe von etwa fünf Metern seinen Wohnkessel mit zahlreichen Gängen errichtet. Ein Dachsbau wird über viele Generationen benutzt und immer wieder erweitert. Hier lebt unser Wildtier im Familienverband und lebenslanger Paarbeziehung.

Fallen draußen die Temperaturen, halten Dachse Winterruhe, die unterschiedlich lange dauern kann.

„Meister Grimbart“, so sein volkstümlicher Name, steht unter Naturschutz, ist aber seit einiger Zeit nicht mehr auf der Roten Liste vom Aussterben bedrohter Tiere.

Bei unseren Vorfahren spielte der Dachs im Alltag noch eine größere Rolle: Litten die Altvorderen am Rheumatismus, gab es eine wohltätige Einreibung mit echtem Dachsfett, zum Mittagsessen wurde schon mal ein krosser Braten von Meles meles gereicht, und Urgroßmutter wärmte sich mit einem Dachs-Jäckchen.

Heute sind es Künstler und „Männer mit Stil“, die auf Meister Grimbart zurückgreifen: Maler schätzen den feinen Dachshaarpinsel und der traditionsbewusste Mann rasiert sich nass mit Hilfe eines hochwertigen Rasierpinsels, natürlich auf Dachshaarbasis.

Nicht ins Reich der Legende gehört eine Meldung von SPIEGEL ONLINE vom Juli 2009, die von einem alkoholisierten Grimbart berichtete, der erst mit Polizeieinsatz von der Straße auf eine Wiese komplimentiert werden konnte.

Christoph Vinz

Berlins Grüne Lungen

Teil 5: Parkanlagen in Friedrichshain-Kreuzberg

Volkspark Friedrichshain

Dieser Park (49 Hektar) gilt als erste kommunale Anlage für Menschen, die unter besonders beengten Verhältnissen leben mussten. Gustav Meyer, ein Schüler des berühmten Lenne, erhielt für seinen Entwurf einen Preis.

Im Laufe der Zeit wurde dieser Park von 1846-48 mehrfach verändert. Eine Erweiterung erfuhr das Areal 1874/75 mit dem Neuen Hain, der erst 1995-2004 wiederhergestellt werden konnte. Hier findet sich noch ein Bestand alter Eichen, von denen einzelne Exemplare als Naturdenkmal ausgewiesen sind.

Eine Attraktion des Parks war von Anfang an der unter Stadtbaurat Hoffmann errichtete Märchenbrunnen, der in jüngster Zeit wieder restauriert werden konnte.

Einschneidende Veränderungen brachte der Zweite Weltkrieg mit dem Bau des großen und kleinen Flakbunkers, die nach Kriegsende mit Trümmerschutt bedeckt wurden. So hat heute der große Bunkerberg eine Höhe von 78 Metern, der kleine erreicht immerhin noch 48 Meter.

Es gibt im und am Park zahlreiche geschichtsträchtige Orte und Denkmale. Interessierte entdecken zum Beispiel den Friedhof der Märzgefallenen der Revolution von 1848, die im Jahr 2000 wieder aufgestellte Säule mit der Büste des Namensgebers Friedrich II. oder eine aus Japan stammende Friedensglocke von 1989.

Im Friedrichshain finden Besucher Liegewiesen, Spiel- und Sportplätze, eine Freilichtbühne für Konzerte und Filmvorführungen, die im Winter beliebte Rodelbahn und ein ausgedehntes Netz von Spazierwegen, das auch an einem von Enten und Schwänen belebten Teich vorüberführt. Für eine angenehme Rast empfehlen sich wahlweise Cafe, Restaurant oder Biergarten.

Treffpunkt Märchenbrunnen

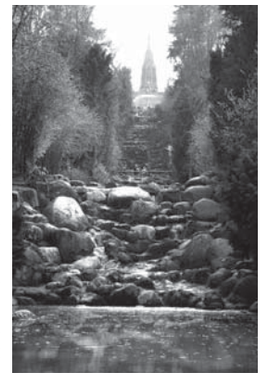
Foto: www.flickr.com-randomdeanna

Verkehrsanbindung:
Tram M4 Haltestelle Am Friedrichshain
Bus 200 oder 240 Haltestelle Am Friedrichshain
Bus 200 Haltestelle Bötzowstraße
Bus 240 Haltestelle Weinstraße

Viktoriapark (Kreuzberg)

Für die umliegenden Einwohner entstand 1888-94 an den Hängen eines ehemaligen Weinberges eine Parkanlage, auf deren Gipfel schon 1821 von Karl Friedrich Schinkel ein Nationaldenkmal zur Erinnerung an die Befreiungskriege im neogotischen Stil errichtet worden war. Aufgrund des an der Spitze weithin sichtbaren Kreuzes wurden Berg und später ein ganzer Bezirk danach benannt.

Der 12,8 Hektar große Park, heute ein Gartendenkmal, wurde als Anlage mit gebirgsähnlichem Charakter konzipiert. Der Besucher findet auf dem Weg in die Höhe ein engmaschiges Wegenetz, die Wolfsschlucht mit Quellen und kleinen Wasserfällen und den Großen Wasserfall, der nach einem schlesischen Vorbild gestaltet wurde. Kurios ist es für den heutigen Parknutzer schon, wenn erst das Wasser hochgepumpt werden muss, bevor es sich „in eine gähnende Tiefe von immerhin 24 Metern stürzt“.



Kreuzberger „Gebirge“

Foto: www.flickr.com-enricarchivell

Im Park finden Besucher neben den üblichen Spazierwegen auch Liegewiesen, einen Sportplatz, Tiergehege und gastronomische Versorgung.

Der heute hier angebaute Wein trägt den Namen „Kreuz-Neroberger“.

Verkehrsanbindung:
U6/7 Bhf. Mehringdamm
Bus 140 Haltestelle Kreuzberg/Wasserfall
Haltestelle Yorkstr./Großbeerenstraße
Bus 140/248 Haltestelle U-Bahnhof Mehringdamm

Görlitzer Park (Kreuzberg)

Zwischen Emmauskirche und Landwehrkanal erstreckt sich auf 14 Hektar eine öffentliche Grün- und Erholungsanlage, die auf dem Gelände des früheren Görlitzer Bahnhofs in den Jahren 1985 bis 1996 entstand. Der Görlitzer Park, meist auch „Görli“ genannt, kann als ein Produkt des alten Kreuzberg bezeichnet werden. Mit tätiger Hilfe des Vereins „SO 36“ und vieler anderer Initiativen und Vereine begann nach Aufgabe des Geländes durch die DDR-eigene Deutsche Reichsbahn im Jahre 1985 der Auf- und Ausbau des Parks.

Es entstanden große Liegewiesen, Spiel- und Ballspielplatz, ein Biotop und ein Schmuckgarten. Dazu kamen Kinderbauernhof, Skateranlage und ein Sport- und Verkehrslernplatz. Eine eher traurige Geschichte ist die des sogenannten Pamukkale-Brunnens, dessen ruinöse Reste gegenwärtig abgetragen werden.

Verkehrsanbindung:
U1 Bhf. Görlitzer Bahnhof

Christoph Vinz

Ende eines Dauerprovisoriums

Eröffnung des neuen Dokumentationszentrums „Topographie des Terrors“

Wenn am 6. Mai nach jahrelangen Finanzierungs- und Bauproblemen das neue Dokumentationszentrum „Topographie des Terrors“ an der Wilhelm-, Ecke Niederkirchnerstraße eröffnet wird, jährt sich zwei Tage später das Ende des Zweiten Weltkrieges zum 65. Mal.

Bis in die 80er-Jahre war die Riesenbrache ein typischer Ort Berliner „Zwischennutzung“ geworden: Hier vergnügte man sich ganz naiv auf einem Autodrom mit kleinen Kurven und Hügelchen im sonst verwilderten Gelände. Und nichts erinnerte mehr an den braunen Terror, der von diesem Ort ausging: Schließlich residierten an der Prinz-Albrecht-Straße bis 1945 die Zentralen der Geheimen Staatspolizei und später des Reichssicherheitshauptamtes. An den Schreibtischen Himmlers, Heydrichs und Kaltenbrunners sind genau hier die verbrecherischen Befehle zum Völker- und Rassenmord formuliert worden.

Erst in den 80er-Jahren hatte eine Bürgerinitiative damit begonnen, das geschichtsträchtige Gelände der Vergessenheit zu entreißen.

1992 wurde die Stiftung „Topographie des Terrors“ gegründet und der Bau eines Dokumentations- und Besucherzentrums beschlossen. Bekanntlich kam der Entwurf eines Schweizer Architekten nicht über die Rohbauphase hinaus und musste –auch aus Kostengründen - schließlich gestoppt werden. Ein neuer Bauwettbewerb ist dann erst 2005 durch den Bund ausgelobt worden.

Erlebnis Geschichte

Foto: www.flickr.com-auntiep

Der nun nach einem Entwurf der Berliner Architektin Ursula Wilms errichtete schlichte quadratische Bau auf dem 45.000 Quadratmeter großen Gelände beherbergt eine Dauerausstellung zur Geschichte einer der wichtigsten Terrorzentralen des NS-Regimes, die bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges ein deutscher Ort des Schreckens war.

Im gleichen Gebäude gibt es auch einen Bereich für Sonderausstellungen, eine Bibliothek, Büro- und Seminarräume.

Die erst Mitte der 80er-Jahre freigelegten Kellerreste an der früheren Prinz-Albrecht-Straße (heute Niederkirchnerstraße), zu denen auch die berüchtigten Folterzellen gehören, konnten mit einem Glasdach versehen werden.

Neu ist ein Gehweg zwischen den Ausgrabungen des „Hausgefängnisses“ der Gestapo und den Resten der Mauer, die nach 1961 Fluchten selbst vom Dach des früheren Reichsluftfahrtministeriums, dann „Haus der Ministerien“ der DDR (heute Finanzministerium) nicht verhindern konnte. Dieses Relikt des früheren „Schutzwalls“ ist nur dank des Einsatzes von Mitarbeitern des Dokumentationszentrums erhalten geblieben und konnte schon 1990 unter Denkmalschutz gestellt werden.

Der Weg ist Teil eines Rundgangs mit 15 Info-Stationen, der über das gesamte Gelände führt und mit Texten und Dokumentarfotos an die Geschichte beider totalitärer Systeme erinnert, die hier mit ihren steinernen Zeugnissen noch sehr präsent ist. *Christoph Vinz*

Dokumentationszentrum
„Topographie des Terrors“
Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin
Oktober bis April: täglich 10-18 Uhr
Mai bis September: täglich 10-20 Uhr
Eintritt frei

Verkehrsanbindung:
U6 Bhf. Kochstraße
S1, 2, 25 Bhf. Potsdamer Platz oder Anhalter Bahnhof
U2 Bhf. Potsdamer Platz

Das Kopenhagen-Chaos

UN-Klimakonferenz - Wie HOPEnhagen zu BROKEnhagen wurde

Kilometerlange Menschenschlangen, schreiende Demonstranten, frustrierte Fans. Sie warteten am Eingang, wedelten mit Bannern, sangen Lieder oder tanzten in Kostümen, um sich bei Schnee und Eis warm zu halten. Doch sie wollten nicht bei einem Rockkonzert eingelassen werden: Sie harrten vor den Toren der Klimakonferenz in Kopenhagen aus, um an einer der wichtigsten Verhandlungen seit vielen Jahrzehnten teilzunehmen. Mehr als 15.000 Menschen aus allen Teilen der Welt waren in Kopenhagen vertreten, darunter Regierungsvertreter, Mitarbeiter von Hilfsorganisationen, Studenten, Lobbyisten, Unternehmer und Journalisten. Sie verwandelten die nordische Stadt in eine lebendige Klima-Ausstellung.

DieTeilnehmer konnten sich an Infoständen und Vorträgen über aktuelle Debatten informieren

Doch während am Anfang der Klimakonferenz noch viel Enthusiasmus zu spüren war, so schlug dieser direkt nach den ersten Tagen in herbe Enttäuschung um. Schuld war unter anderem die dänische Regierung, die einen eigenen Verhandlungstext entwarf und einigen ausgewählten Regierungsdelegationen präsentierte. Einen Plan B fürs Klima. Leider fehlten darin wichtige Aspekte, beispielsweise die Sicherstellung, dass die Betroffenen des Klimawandels ausreichend und effiziente Unterstützung bekommen. Viele dieser Betroffenen waren selbst in Kopenhagen und konnten aus eigener Erfahrung vom Klimawandel berichten: „Die Taifune in Vietnam werden von Jahr zu Jahr stärker und häufiger. Kaum erholen wir uns von einem, kommt schon der nächste Wirbelsturm“, erzählt Vu Thi Bich Hop von der vietnamesischen Organisation „Nachhaltige ländliche Entwicklung“. Auch Maksha Ram Marhajan von der Hilfsorganisation CARE in Nepal kam nach Kopenhagen. Sein Ziel war es, möglichst viele Entscheidungsträger und Delegierte zu treffen und mit ihnen zu diskutieren. „Ich will sie davon überzeugen, uns zu helfen. Denn es sind die ärmsten Länder, die am stärksten unter dem Klimawandel leiden. Und das, obwohl die Industrieländer dafür verantwortlich sind.“

HOPEnhagen wird zu BROKEnhagen

Doch leider stand bei den nächtelangen und nervenzehrenden Verhandlungen der Passus zum Thema Anpassung an den Klimawandel für die Ärmsten der Armen lange auf der Kippe. „Es gibt tatsächlich Länder, die diesen Absatz streichen wollten. Denen schien das Leben der Menschen völlig egal zu sein“, sagt Christina Chan wütend. Die engagierte und quirlige US-Amerikanerin von CARE USA ist schon bei vielen Klimakonferenzen gewesen. Doch so verschlossen und angespannt habe sie die Stimmung noch nie empfunden. „Oft musste ich vor geschlossenen Türen stehen, darauf warten, bis die Delegierten heraus kommen und sie dann bitten, mich auf den neuesten Stand der Verhandlungen zu bringen“, so Chan, die viele Stunden vor verriegelten Türen verbrachte. Auch bei ihr schlug Hoffnung schnell in Resignation um. Aus HOPEnhagen - Hoffnungshagen, wie eine Kopenhagener Initiative ihre Stadt taufte - wurde schnell BROKEnhagen, das zerbrochene Kopenhagen.

In der zweiten Woche der Verhandlungen war auf den Gesichtern viel Wut, Traurigkeit und Müdigkeit zu erkennen. Denn die Konferenz wurde in den letzten zwei Tagen kurzerhand für die Nicht-Regierungsorganisationen geschlossen. Manch einer, der extra angereist kam, wurde nicht mehr hereingelassen. Viele Stunden warteten die Menschen am Eingang, nur um dann resigniert wieder nach Hause zu fahren. „Am vorletzten Tag kamen wir nur noch mit der Hälfte unseres CARE-Teams rein, am Freitag war überhaupt niemand mehr erlaubt“, erzählt Chan. Grund war der Besuch von mehr als 100 Staats- und Regierungschefs. Obama, Merkel, Sarkozy - sie alle kamen nach Kopenhagen in der Hoffnung, die schleppenden Verhandlungen noch zu retten. Doch während Maksha Ram Marhajan, Vu Thi Bich Hop, Christina Chan und Tausende weiter draußen warteten, bissen sich die Staatschefs an der Kopenhagener Klimakonferenz die Zähne aus. Bis in die Morgenstunden wurde gestritten, gewütet, diskutiert und gepoltert - ohne dass ein Kompromiss in Sicht war. Letztendlich einigte man sich auf ein Papier, das von allen Delegierten zur Kenntnis genommen, aber nicht verabschiedet wurde. Und das wenig Engagement beim Klimaschutz, mit nur vagen Zielen zur Reduzierung der Treibhausgase zeigte.

Am Ende sah das Konferenzzentrum aus wie nach einer durchzechten Junggesellenparty. Umgekippte Kaffeebecher, Essenreste und Abfälle lagen in den Gängen, die abgestandene Luft brachte jeden Energieschub zum Erliegen. Und auch das Ergebnis ähnelte einer Katerstimmung: Ein Papier, das keinen rechtlichen Wert hat und das unser Klima nicht schützen wird. Stattdessen muss nun noch mal einiges bei den kommenden Verhandlungen in Bonn und Mexiko nachgebessert werden. Damit letztendlich ein Klima-Abkommen verabschiedet wird, dass auch mit jeder Faser grün gefärbt ist. Das hofft auch Maksha Ram Marhajan: „Die Zeit drängt, unsere Welt verändert sich. Und Menschen leiden darunter. Wir müssen jetzt handeln. Wenn wir es schon nicht für uns tun, dann doch für unsere Kinder.“

Mehr als 15.000 Menschen arbeiteten zwei Wochen lang im Konferenzzentrum

Fotos: Sandra Bulling

Sandra Bulling

Der Kopenhagen Protest

Erste Schritte zu einer Bewegung für Klimagerechtigkeit

Mit der Klimakonferenz in Kopenhagen im Dezember 2009 konnten die sozialen Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen (NGO) das Thema Klimakrise zu einem wichtigen Feld international vernetzter sozialer Auseinandersetzungen machen.

Völlig richtig bezeichnete Umweltminister Röttgen CDU) den Gipfel als „Wirtschaftskonferenz“. Schließlich geht es bei der Frage der CO_2-Emissionen vor allem um künftige Wachstumspotentiale. Zum zweiten hat China auf der Klimakonferenz, was diplomatisches Power-Play angeht, zu den Industriestaaten aufgeschlossen. Zum ersten Mal formiert sich damit auf der Weltbühne eine multipolare Konstellation. Sie hat allerdings bisher eher den Charakter einer null-polaren Weltunordnung.

Von den Massenmedien weitgehend unbeachtet, nutzten soziale Bewegungen und NGOs den Gipfel für ihre ersten wackligen Schritte zu einer Bewegung für Klimagerechtigkeit, die mit der dominierenden marktorientierten Nachhaltigkeitspolitik bricht. Zwar scheiterte in Kopenhagen die praktische Umsetzung fast aller größeren Aktionen des zivilen Ungehorsams. Dennoch konstituierten die Proteste die Klimakrise als ein Feld international vernetzter sozialer Auseinandersetzungen. Somit bietet „post-Kopenhagen“ die Chance, die bisherige liberale Klima-/Umweltpolitik mit den Thesen der Globalisierungskritik zu konfrontieren und eine Klima-/Umweltgerechtigkeitspolitik einzufordern.

Zivilgesellschaftliche Aktivitäten fanden in Kopenhagen allerdings nicht nur unter dem Banner der Klimagerechtigkeit statt. Viel sichtbarer, wenn auch erfolglos, trommelten vor allem die großen Umwelt-NGOs für ein neues Klima-Abkommen. Die miteinander verflochtenen „open-source“-Kampagnen *„tcktcktck“*, *„350.org“* und *„Avaaz“* hatten nach einigen Angaben weltweit etwa 15 Millionen Unterschriften gesammelt, unzählige großformatige Anzeigen geschaltet und hunderte Aktionen durchgeführt. Ihr Ziel aber wurde verfehlt: ein „faires, ambitioniertes, rechtsverbindliches Klima-Abkommen“. Im Vorfeld des Gipfels gelang es ihnen, diesen hoffnungsgeladenen Appell an die Staatschefs in der veröffentlichten Meinung als Forderungshorizont „der Zivilgesellschaft“ zu verankern.

Originell an diesen Kampagnen ist die Koalition, die sich zum Beispiel unter dem Label *„tcktcktck“* zusammenfindet: von *WWF, Oxfam* und *Greenpeace* bis zur Bank HSBC, Volvo, MTV und der Prince of Wales‘ Corporate Leaders Group, die ihrerseits Unternehmen wie Shell, Allianz, Philips vereint. Betreut wird das Ganze von der transnationalen PR-Agentur Euro RSCG Worldwide, die ihre Fähigkeiten sonst Kunden wie McDonald’s zur Verfügung stellt. Dieser transnationale NGO/PR-industrielle Komplex trug dazu bei, die Erwartungshaltung an die Fähigkeit der versammelten Staatschefs zu schüren, die Klimakrise mit einem diplomatischen Willensakt bewältigen zu können. Politische Interessenlagen und Konflikte wurden dabei völlig ausblendet.

Vor diesem Hintergrund war es das Ziel des internationalen sozialen Bewegungsnetzwerks *Climate Justice Now!*, das insbesondere von NGOs aus dem Süden getragen wird, des Netzwerks *Climate Justice Action*, das von nord- und westeuropäischen Aktivist/-innen getragen wird, aber auch der Koalition um den Gegengipfel *Klimaforum*, dem eine alternative Agenda entgegenzusetzen. Die höchstmögliche globale Aufmerksamkeit, die typischerweise einen Gipfel begleitet, sollte zum Sprungbrett für eine neue Bewegung für Klimagerechtigkeit werden. Das zentrale Ziel wurde nicht erreicht: die Inhalte der offiziellen Klimaverhandlungen zu politisieren und ihnen einen antagonistischen, öffentlich weithin wahrnehmbaren, kapitalismuskritischen und antikapitalistischen Pol gegenüberzustellen.

Klimaschutz Demo - 12.12.09

Foto: Jakob Huber

Love Parade für den Umweltschutz

Prägendes Bild für die zivilgesellschaftliche Mobilisierung nach Kopenhagen wurde die Großdemonstration am 12. Dezember, genau in der Mitte der zweiwöchigen Verhandlungsperiode. 40.000 Teilnehmer/-innen wurden erwartet, 100.000 kamen. Wenn die taz für diesen Tag das Label „Love Parade der Umweltschützer“ fand, traf sie damit allerdings einen wahren Punkt: Die Demo war mehr Bekenntnis als Politik. Unter dem Motto „Planet first - people first“ wurde von den „World leaders“ ein „faires, ambitioniertes, rechtsverbindliches Abkommen“ gefordert. Einen politischen Gegner gab es für die meisten Klimamarschierer/-innen nicht. Hoffnung und der Appell an die Staatschefs, nun „mutig“ die Umwelt zu schützen, reichte der Mehrheit als Ausdruck und Botschaft.

Diejenigen, die wie *Climate Justice Now!* und *Climate Justice Action* mit einer Agenda der Klimagerechtigkeit und einer Wachstums-, Markt- und UN-kritischen Orientierung angetreten waren, hatten keine Form gefunden, diese Position sichtbar zu machen. Pläne autonomer und anarchistischer Gruppen, mit einer Schwarzer-Block-Taktik Riots anzuzetteln, endeten mangels Vorbereitung in dem Debakel von 900 Festnahmen. Die Großdemonstration zeigte, dass in dem von der Klimakrise bisher vergleichsweise kaum berührten Norden sich viele dennoch betroffen fühlen und zur Mobilisierung bereit sind. Anderseits fehlte der politische Kitt, der die globalisierungskritischen Demos der vergangenen zehn Jahre ermöglichte - die demonstrative Einigung unterschiedlichster sozialer Bewegungen auf einen minimalen und pluralistischen, aber wirkungsvollen politischen, konkret antineoliberalen Grundkonsens. Verbunden ist diese breite altermondialistische Position mit der Identifizierung von Gegnern wie der WTO, dem IWF und den transnationalen Konzernen.

Von einer gemeinsamen Klimabewegung kann heute kaum gesprochen werden: Die Spaltung zwischen den Befürworter/-innen einer marktbasierten Klimapolitik à la Kyoto-Protokoll, inklusive Emissionshandel, und den Vertreter/-innen des Konzeptes von Klimagerechtigkeit ist deutlicher als je zuvor.

Resonanzboden für Klimagerechtigkeit

Während der auf die Großdemonstration folgenden Aktionstage waren nicht mehr als 3.000 Aktivist/-innen unterwegs - auch am 16. Dezember, als die Aktion „Reclaim-Power! - Pushing for Climate Justice“ versuchte, auf das Gelände der UN-Konferenz zu kommen. Eine strategische Tiefe hatte die Mobilisierung nicht. Abwesend waren vor allem die vielen Einheimischen, von denen auf internationalen Treffen immer wieder berichtet wurde, dass sie mit Sicherheit auftauchen würden. Aber natürlich schreckte auch die präventive Polizeitaktik viele potenziell Aktive.

Anders als die Aktionen war der Gegengipfel Klimaforum mit nach eigenen Angaben 50.000 Besucher/-innen ein überraschender Erfolg. Politisch kulminierte er in der Verabschiedung einer Erklärung, die inzwischen von 500 Organisationen unterzeichnet wurde und den augenblicklichen Stand einer alternativen Klimapolitik skizziert (www.klimaforum09.org). Sie formuliert die Abkehr von marktbasierten Lösungen und die Forderung nach einer demokratischen Kontrolle über Ressourcen und Wirtschaft, nach Ernährungssouveränität und der Ablehnung des (grünen) Wachstumswahns.

Der Kollaps der UN-Verhandlungen hat den positiven Effekt, dass die Skepsis gegenüber den offiziellen Verhandlungen und seinen marktbasierten Lösungen weitere Kreise zieht. Stärker ins Blickfeld geraten nun Auseinandersetzungen, die auf einer anderen als der Regierungsebene stattfinden. Lokale Auseinandersetzungen - national und transnational vernetzt - sind zurzeit der einzige Weg, den zerstörerischen Kapitalismus anzugreifen.

Alexis Passadakis

Mitglied im bundesweiten Koordinierungskreis von Attac und aktiv bei gegenstromberlin

www.climate-justice-now.org
www.climate-justice-action.org

Eine Stadt für alle

Zusammenschluss aus sozialen und Umweltbewegungen macht in Tel Aviv erfolgreich Politik

Ir le-kulanu ist eine junge Organisation. Sie entstand erst im Januar 2008. Doch schon im November trat Ir le-kulanu - übersetzt „Eine Stadt für alle“ - bei den Bürgermeisterwahlen in Tel Aviv an. Obwohl der langjährige Oberbürgermeister Ron Huldai von der Arbeitspartei durch eine (Fast-)Allparteienkoalition von der linken Meretz-Partei bis zur Rechten unterstützt wurde und über einen großen Apparat und viel Geld verfügte, errang Dov Khenin als Bürgermeisterkandidat von Ir le-kulanu 35 Prozent der Stimmen. Bei den parallelen Kommunalwahlen erreichte Ir le-kulanu knapp 20 Prozent. Mit fünf Abgeordneten im 31-köpfigen Stadtrat wurde sie auf Anhieb stärkste Fraktion. Seither bildet sie dort zusammen mit einem Vertreter der arabischen Minderheit die einzige Opposition.

Ir le-kulanu ist keine Partei, sondern versteht sich als städtische Basisbewegung, in der unterschiedlichste Kräfte zusammenarbeiten: Traditionalisten und säkular Gesinnte, langjährige Aktivisten von sozialen und ökologischen Bewegungen, Juden und Araber - und Mitglieder fast aller Parteien. Ihren Ausgangspunkt nahm die Sammlungsbewegung in den städtischen Auseinandersetzungen der letzten beiden Jahre. Das prägt sie.

Aktive zogen von Tür zu Tür

Die Fähigkeit, Foren zu unterschiedlichsten Themen zu bilden und so die Politik von unten zu entwickeln, ist eine wichtige Komponente. Es gibt regionale Foren, Foren für Umwelt und Energie, für Verkehr, Abwasser, Foren von Erzieher/-innen, Student/-innen, Migrant/-innen, ein Jugendforum, Foren für Arbeit und Soziales ... Das ermöglicht die Organisierung entlang von Konfliktlinien und erleichtert die Einbeziehung zahlreicher Menschen, die zum Teil noch nie politisch aktiv waren.

Diese Organisationsform ermöglichte auch eine Mobilisierung im Wahlkampf, die man sich in Berlin kaum vorstellen kann. Die Aktiven zogen von Tür zu Tür, sprachen mit den Menschen, fragten nach Problemen, hörten zu. Weil Ir le-kulanu kein Geld für den üblichen Plakatwahlkampf hatte, kam man auf den Gedanken, Pappschilder mit kurzen Slogans herzustellen, die verteilt und zu Tausenden fast überall in Tel Aviv auf den Balkons aufgehängt wurden und das Stadtbild im Wahlkampf prägten.

Entscheidend sei, wie man die Werte von Gerechtigkeit und Ökologie auf die kommunale Ebene übertragen und in einer modernen Großstadt des 21. Jahrhunderts umsetzen könne, sagt Dov Khenin, der Kandidat von Ir le-kulanu. Der Politologe und Anwalt sitzt für die linke Chadasch-Partei in der Knesset, dem israelischen Parlament, und leitete zuvor den Dachverband der israelischen Umweltorganisationen. Wenn es gelinge, so seine Erfahrung, diese allgemeinen Ziele und Werte in konkrete pragmatische Arbeitsprojekte umzusetzen, erhalte man überraschend viel Unterstützung.

Überreste eines zerstörten Hauses

Tel Aviv, eine moderne Großstadt

Tel Aviv-Jaffa ist mit 400.000 Einwohnern die wichtigste Stadt Israels und Zentrum einer großen Metropolregion, in der ein Drittel der rund sieben Millionen Bewohner des Landes lebt. Die wirtschaftliche Bedeutung Tel Avivs für Israel ist enorm. Die Stadt gilt als reich. Sie konzentriert im Stadtzentrum Banken und Dienstleistungsunternehmen; am Stadtrand liegen viele Produktionsbetriebe.

Die Zeitung Haaretz schrieb kürzlich zum 100. Geburtstag von Tel Aviv: „Über die Jahre hat Tel Aviv einige begabte Stadtplaner und glückreiche Bürgermeister gehabt, die seinem Antlitz beeindruckende Züge verliehen haben. Sie gilt als Hauptstadt des Bauhaus, ist bekannt für ihre alte Schönheit im Stil einer Gartenstadt, die nachbarschaftliche Gärten zwischen die niedrigen Häuser einflicht, und entlang ihrer Küste verläuft eine weitläufige und angenehme Strandpromenade. Denkmalschutz und Renovierung haben den wunderschönen Häusern der Vergangenheit ihren Rang und ihre Pracht zurückgegeben, ganze Straßenzüge sind schöner denn je wiederauferstanden. Auch die vernachlässigten Boulevards wurden renoviert und vibrieren heute vor Lebendigkeit. Museen, Galerien, Konzerthallen und Theater, eine Universität sowie private und staatliche Colleges, ein großer Park und Sportzentren bieten Kultur und Unterhaltung für die Einwohner der Stadt und ziehen Bürger aus dem ganzen Land an.“

Plakat in Kfar Schalem

Aber das ist nur die eine Seite. Die andere Seite sind zum Beispiel enorme Verkehrsprobleme. Es gibt nur ein unzureichendes, schlecht funktionierendes Busnetz. Die seit Jahrzehnten erörterten Pläne und gefassten Beschlüsse für eine U- oder Straßenbahn verliefen im Sande. Die Peripherie ist abgehängt, Radwege existieren praktisch nicht. Der private Autoverkehr verstopft die Straßen. Daraus resultiert das nicht minder geringe Problem der Luftverschmutzung.

Umweltfragen als Wahlkampfschlager

Ir le-kulanu hatte das Verkehrsproblem mit einem Programm für den öffentlichen Nahverkehr und die Stärkung der Rechte der Fußgänger und Radfahrer zu einem Schwerpunkt des Wahlkampfs gemacht - gegen alle Warnungen, damit würde man die Autofahrer gegen sich aufbringen. Den Wahlerfolg führt Ir le-kulanu jedoch nicht zuletzt auf die Zustimmung durch Radfahrer und Fußgänger zurück.

Auch die Umweltverschmutzung zählt zu den großen Problemen Tel Avivs und war ein Schwerpunkt des Wahlkampfes. In der israelischen Politik finden die massiven Umweltprobleme des Landes bisher kaum Beachtung. Dabei verschärfen sie sich rasant. Neben der hohen Luftverschmutzung spielt in Tel Aviv auch die Meeresverschmutzung durch Abwasser eine erhebliche Rolle.

Israel hat eine der höchsten Bevölkerungsdichten der Welt. 91 Prozent der Israelis leben in Städten. Als geradezu dramatisch beschreibt Ir le-kulanu die Wohnungsnot in Tel Aviv. Als wirtschaftliches Zentrum des Landes zieht die Stadt viele, vor allem junge Menschen an, die dann kaum eine Chance haben, bezahlbare Wohnungen zu finden. Ohne erkennbare Stadtplanung werden immer mehr Hochhäuser gebaut. Gleichzeitig entstehen viele Exklusivanlagen für Wohlhabende.

So schreitet die soziale Segregation, die räumliche Verfestigung der gesellschaftlichen Spaltung, voran. Vor allem vermischen sich diese sozialen Probleme auf explosive Weise mit den ethnischen Konflikten, mit der Benachteiligung der arabischen durch die jüdischen Israelis und der sephardischen (orientalischen) durch die aschkenasischen, aus Europa stammenden Juden.

All diese Erscheinungen kritisiert Ir le-kulanu als Entfremdung, als Enteignung der Bewohner. Die Stadt werde ihnen genommen. „Eine Stadt für alle“ bedeutet deshalb auch, dass sich die Bewohner die Stadt zurückerobern müssen.

Ein demokratischer Park

Tel Aviv hat, vor allem in seiner Mitte, fast keine Grünflächen. Eigentlich sehen die Richtlinien eine Grünfläche von sieben Quadratmetern pro Einwohner vor. Im Zentrum gibt es jedoch pro Einwohner nur einen halben Quadratmeter, im wohlhabenden Norden der Stadt sind es dagegen zehn.

Seit zwölf Jahren kämpfen die Bewohner des innerstädtischen Quartiers Kiryat Sefer für einen Park.

Laut Bebauungsplan sollten auf einem brachliegenden Gelände, auf dem früher Polizeiautos repariert wurden, Hochhäuser entstehen. Die Anwohner - hier wohnen vor allem Intellektuelle, Künstler, Journalisten - entfalteten rege Aktivitäten für „ihren“ Park. Sie führten Veranstaltungen mit bis zu 100 Teilnehmern durch und einmal wöchentlich ein großes Picknick.

Sie legten ein kleines Gärtchen an, pflanzten einige symbolische Bäume und markierten mit grüner Farbe, wo Rasenflächen entstehen sollten. Sie entwickelten genaue Vorstellungen für den Park. „Wir wollen einen demokratischen und ökologischen Park“, so ein Sprecher der Anwohner. Ein nebenstehendes Gebäude soll zu einem Gemeindehaus werden.

Ir le-kulanu griff die Forderung im Wahlkampf auf. Abgeordnete nahmen an den Aktionen teil und viele Anwohner machen inzwischen bei Ir le-kulanu mit. Schließlich bewarb sich die Anwohnerinitiative bei der Ausschreibung für die Bebauung mit ihrem Plan für den Park. 60 Anwohner kamen zur Ausschusssitzung - und die Initiative erhielt tatsächlich den Zuschlag. „Auch wenn man in der Opposition ist, kann man etwas erreichen“, meint ein Vertreter von Ir le-kulanu. „Vor den Wahlen konnte der Oberbürgermeister machen, was er wollte. Jetzt hat er es mit einer Opposition zu tun, die vor Ort aktiv ist.“

Hier soll der demokratische und ökologische Park entstehen

Fotos: Christiane Schneider

Zuspruch sogar in konservativer Hochburg

Kfar Schalem ist ein Stadtteil im Süden von Tel Aviv. Hier leben bisher vor allem orientalische Juden, jemenitische und ägyptische Einwanderer, die seit 1949 systematisch auf dem Gebiet vormaliger palästinensischer Dörfer angesiedelt wurden, deren Bewohner geflüchtet waren oder vertrieben wurden. Kfar Schalem gilt als eine Hochburg des Likud.

Doch seit Langem wird, Folge der stetig steigenden Grundstückspreise, das Land an private Investoren verkauft. Zum Teil wurde es ihnen sogar kostenlos zur Verfügung gestellt. Schon in den 1970er-Jahren gab es erste Räumungen von Bewohnern, die eine kleine Landwirtschaft betrieben. Rund um das Dorf und die Felder zogen Investoren einen Ring von mehrgeschossigen Wohnsilos. Anders als in Israel üblich, entstanden hier keine Eigentums-, sondern Mietwohnungen.

Wer hier wohnt, ist in der Regel arm. Wohl deshalb baute die Stadt in diesem Gebiet mit 1.300 Wohnungen weder Kindergärten noch eine Schule. Nicht einmal einen Laden gibt es hier - für alles, was sie brauchen, müssen die Menschen ins Nachbarviertel.

In den 90er-Jahren verfolgte die Rabin-Regierung dann den Kurs, die Bewohner nicht mehr mit Gewalt zu vertreiben, sondern freiwillig und gegen Entschädigung zur Räumung zu bewegen. Viele nahmen die Angebote an und bauten mit den Entschädigungen kleine Reihenhäuser neben den Wohnsilos. Doch die meisten von ihnen wohnen inzwischen nicht mehr hier.

Die Stadt hat nämlich die Steuern auf Wohnungen im Süden Tel Avivs so drastisch erhöht, dass die Bewohner sie verkaufen mussten. Die politische Absicht dieser Steuererhöhung lässt sich daran erkennen, dass die Wohnungssteuern im armen Süden Tel Avivs inzwischen fast doppelt so hoch sind wie die in den reichen Vierteln im Norden.

Diese städtische Enteignungspolitik flankierte die Wiederaufnahme der Zwangsräumungen der dörflichen Siedlungen des Viertels. Von 2005 an erhielten die meisten Bewohner einen Brief, in dem sie aufgefordert wurden, ihr Häuschen binnen sieben Tagen zu verlassen. Die Investoren wollen das Land für hochpreisigen Wohnungsbau nutzen.

Politische und religiöse Grenzen überwunden

Wie ein Vertreter der von Vertreibung Betroffenen und Bedrohten, dessen Haus wie viele andere vor eineinhalb Jahren zerstört wurde, berichtet, haben sich die Menschen jedoch entschlossen, sich zu wehren. Und das trotz schwierigster Bedingungen. So seien etwa die Eigentumsverhältnisse vieler Häuser nicht in den Grundbüchern verzeichnet, und wenn doch, falle es den Bewohnern schwer, die von den Gerichten verlangten Nachweise zu erbringen.

Wie erwähnt, ist hier von einem Gebiet die Rede, auf dem bis 1948 palästinensische Bauernfamilien lebten. Der Mann wurde, wie er berichtet, seinerzeit von der Jewish Agency hier angesiedelt. Doch nun wurde er vom Gericht zu einer Strafe von einer halben Million Schekel (knapp 100.000 Euro) verurteilt, weil er das Land widerrechtlich besetzt habe. 500 Polizisten samt Hubschraubern waren eingesetzt, um den Bulldozern den Weg zu seinem Haus und anderen, die ebenfalls geräumt werden sollten, freizukämpfen. Alles wurde kurz und klein geschlagen. Seine ganze große Sammlung alternativer Medikamente, sein Lebenswerk, wurde dabei zerstört. Die Gerichte, an die er und die anderen Bewohner sich wandten, gaben den Investoren Recht. In vielen Fällen wurden die Bewohner unter Vorwänden verurteilt.

Die Bewohner organisierten Demonstrationen und wurden dabei von Ir le-kulanu unterstützt. Es dauerte eine Zeit, bis sie ihr Misstrauen überwanden, aber sehr viele haben bei den Kommunal- und Bürgermeisterwahlen für Ir le-kulanu gestimmt. Und viele haben sich der Bewegung angeschlossen, darunter religiöse Juden und Likud-Anhänger. Es gab erste gemeinsame Aktionen, und eine Räumungsblockade in Kfar Schalem sah Linke, Anarchisten, arabische Aktivisten und Likud-Anhänger Seite an Seite.

Natürlich birgt das auch Probleme. Da sich die Zeitrechnung in Israel an Kriegen ausrichte, wie ein Vertreter von Ir le-kulanu erläutert, könne man es so ausdrücken: Es werde wohl noch einen oder zwei Kriege dauern, bis die Bewohner zusammen mit Ir le-kulanu auf Friedensdemonstrationen gehen.

Christiane Schneider

Zum Weiterlesen:
www.city4all.org.il/english

Anzeigen

Schon den Geldhahn abgedreht?

Soll wirklich die Atomlobby von Ihrem Strombezug profitieren? Wo der Strom herkommt ist wichtig – wo das Geld hingeht noch wichtiger: Wir sind aus einer Bürgerbewegung entstanden und beziehen Ihren ökologischen Strom ausschließlich von Produzenten, die keine Beteiligung von AKW-Betreibern oder deren Tochterunternehmen haben. **Wechseln Sie! Umso schneller, desto besser.**

EWS ElektrizitätsWerke Schönau

- Einziger Anbieter mit der Gesamtnote „Sehr gut“ (Vergleich Ökostromanbieter: Bund der Energieverbraucher e.V., III/2004)
- Sauberer Strom zum fairen Preis – bundesweit!
- Förderprogramm mit über 750 Anlagen in Bürgerhand

guter Strom. guter Preis Elektrizitätswerke Schönau 07673/888 50 www.ews-schoenau.de

Natur am Bau

Handel mit natürlichen Baumaterialien

Angenehmes Wohnklima durch:

- Pflanzenfarben
- Fußbodenbeläge
- alternative Dämmstoffe
- Holzfenster und -türen
- Vollholzmöbel

Elke Szukal
Tucholskystr. 22 - 10117 Berlin, Tel. 283 21 00, Fax 283 59 71

Den Spieß, nicht den Spießer umdrehen

Appelle zur Verhaltensänderung bringen wenig, das zeigen psychologische Erkenntnisse und die Praxis

Viele Umweltorganisationen hoffen, durch Verbreitung von Informationen und Konsumtipps die Umwelt zu schützen. Verhaltensänderungen bringen aber nur dann etwas für die Umwelt, wenn sie massenhaft passieren. Und massenhaft zum Tragen kommt nur das, was gemeinsam beschlossen, verordnet oder in eine Kampagne eingebettet wird. In fast allen anderen Fällen scheitert die Strategie freiwilliger Verhaltensänderungen an der Trägheit der Mehrheit. Isolierte Tipps können sogar kontraproduktiv sein. Die folgenden 11 provokanten Thesen sollen zeigen, weshalb das so ist.

These 1: Die sogenannte Allmende-Klemme verhindert Verhaltensänderungen breiter Massen. Das Motto „Bin ich mir nicht sicher, was die anderen tun, nehme ich lieber zu viel als zu wenig" lässt isolierte Appelle ins Leere laufen. Entschuldigungen wie „Wäre es wirklich schlimm, wäre es verboten", „Sollen andere doch anfangen" oder „Auf meinen Beitrag kommt es ja nicht an" sind individuelle Scheinausstiege aus dem Dilemma der Allmende-Klemme. Diese besagt, dass ein öffentliches Gut (etwa die Luft oder eben eine Allmende) umso stärker für eigene Zwecke gebraucht wird, je weniger das Nutzungsverhalten unter den Nutzer/-innen abgesprochen ist.

These 2: Das Verhalten der Mehrheit wirkt als gesellschaftliche Norm, die eine mächtige Veränderungshemmerin ist. Dass Verhaltensänderungen massenhaft geschehen, wird von gegenteiligen Normen be- oder verhindert ***(siehe Kasten „Die meisten wollen tun, was alle tun").***

Umweltinformationen, die Angst machen

These 3: Appelle kippen nicht selten ins Gegenteil, weil Tipps als Rechtfertigungen „missbraucht" werden. „Ich fliege nicht, also darf ich Auto fahren." „Zwar habe ich einige neue Elektrogeräte gekauft, dafür brennen bei mir nur noch Stromsparlampen." Solche Ausflüchte sind die häufigste Anwendung von Umwelttipps. Rechtfertigungen und Ausreden entspringen der „kognitiven Dissonanz" - der unangenehmen Spannung, die entsteht, wenn menschliches Streben, Denken und Handeln nicht in Einklang sind. Ähnlich wirkt der „Rebound-Effect". Am Beispiel des Katalysators bewirkt er, dass, wer sich einen solchen anschafft, sich sagt: „Jetzt kann ich ja wieder mehr Auto fahren" - und durch das Mehrfahren den Umweltschutzeffekt gleich wieder aufhebt.

These 4: Umweltschutz, der nur darüber informiert, was die Gesellschaft an Dreck produziert, und sich mit Appellen begnügt, diesen zu beseitigen, ist moralisch, langweilig, macht Angst und führt zur Lethargie. Umweltschützer/-innen haben einen Hang zum Übertreiben und meinen, man müsse halt „den Leuten ein bisschen Angst machen", damit sie tun, was sie sollten. Im Stile von: „Der Regenwald stirbt, iss kein Fleisch mehr!" Ist es aber nicht möglich, eine Bedrohung durch eigene Verhaltensänderung unmittelbar abzuwenden - wie das bei Umweltproblemen der Fall ist -, führen nutzlose Anstrengungen zu Ohnmachtsgefühlen („Es nützt ja nichts"), zur Verdrängung („Die Ökos übertreiben") oder zu Angst. Angst ist aber nur dann ein „guter" Motivator, wenn durch Verhaltensänderung eine Gefahr tatsächlich abgewendet werden kann, wie etwa im Straßenverkehr, wo richtiges Verhalten vor dem Überfahrenwerden schützt.

These 5: Verhaltensappelle sind ein Versuch, Symptome zu bekämpfen. Die Ursachen bleiben unberührt. Hinter den Tipps steckt das kleinbürgerliche Gebot, zuerst vor der eigenen Tür zu kehren. Sie rufen dazu auf, den Boden aufzuwischen, während der Wasserhahn offen bleibt und die Badewanne weiter überläuft. Ziel muss aber sein, den Hahn zu schließen - es geht darum, den Spieß umzudrehen, nicht das Verhalten jedes einzelnen „Spießers".

Selbstbetrug bei der Wissensvermittlung

These 6: Etwas zu veröffentlichen verschafft das trügerische Gefühl, damit bereits etwas erreicht zu haben. Erreichen Umweltengagierte auf übergeordneter Ebene das Gewünschte nicht, weichen sie meist auf die Verbreitung von Informationen aus. Das Gefühl, mit dem Herausbringen einer Publikation sei der Erfolg schon erzielt, ist eine Falle, die das Internet noch potenziert (das zudem ein Ressourcenfresser ist). Verhindern mächtige Lobbys wirksame gesetzliche Maßnahmen - zum Beispiel beim Meeresschutz -, darf nicht aufs Appellieren ausgewichen werden, wie es etwa der Beifangrechner des WWF oder der Fischführer von Greenpeace tun.

These 7: Information ist zwar spendenwirksam, aber nicht verhaltenswirksam. Umweltbewegte sind oft Gefangene des Aufklärungsdreischritts: Aus Information soll Wissen folgen und daraus Handeln beziehungsweise richtiges Verhalten entstehen ***(siehe Kasten „Geglaubt wird, was logisch klingt").***

Doch nur wenige tun, was sie wissen. So fliegen beispielsweise gut informierte Umweltbewusste öfter mit dem Flugzeug als nicht Informierte. Dessen ungeachtet beruht unsere Lernkultur weiter vorwiegend auf dem erwähnten Dreischritt. Dieser funktioniert zwar als „Gebrauchsanleitung für Sofortlösungen", aber er funktioniert umso weniger, je länger die Zeitspanne zwischen Verhalten und Wirkung ist. Würde zum Beispiel Aids sofort nach ungeschütztem Sex ausbrechen, hätte Aufklärung ein leichteres Spiel. Information allein bewirkt nur dann massenhaft Verhaltensänderung, wenn mit geändertem Verhalten einer Gefahr sofort ausgewichen werden kann.

These 8: Dass Wissen nicht zu Verhaltensänderung führt, beweisen - paradoxerweise - gerade auch jene Umweltengagierten, die blind auf Konsumaufklärung setzen. Sie handeln damit selbst gegen die Erkenntnisse der Psychologie, die aufzeigt, dass nicht Wissen, sondern nur Gebote, Verbote oder Lenkungsabgaben wirklich für massenhafte Verhaltensänderungen sorgen. Ein Umweltproblem muss letztlich gesetzlich vermindert werden - Ausnahmen siehe These 9. Der Glaube, durch großflächige Informationsverbreitung Verhaltensänderungen bewirken zu können, dient weniger der Umwelt, sondern eher der Beruhigung der Verbreiter/-innen, wenigstens etwas getan zu haben.

Wenige, aber wirksame Tipps

These 9: Verhaltenstipps sind nur dann sinnvoll, wenn sie Teil einer Kampagne, eines dauerhaften Beratungsangebots, einer Social-Marketing-Aktion oder eines langfristigen Projekts mit Feedback sind. Gesellschaftlich effektiv werden Verhaltensänderungen höchstens dann, wenn sie im Rahmen von Kampagnen zur Masse und damit zur Wirksamkeit multipliziert werden. Kampagnen - ob für ein Dorf oder fürs ganze Land angelegt - lassen Menschen, die ihr Verhalten ändern, erfahren, dass sie nicht allein sind. Periodische Rück-

Die meisten wollen tun, was alle tun

Der Sozialpsychologe Robert Gialdini hat die Wirkung von Appellen auf das Umweltverhalten in Bezug auf gesellschaftliche Normen untersucht. Normen sind ungeschriebene Regeln, die gesellschaftliches Verhalten steuern oder stark beeinflussen. Gialdini unterscheidet zwei Arten:

1. Deskriptive Normen: Das, was normal ist. Die meisten Menschen wollen sich so verhalten, wie es in ihrem Umfeld üblich ist.
2. Was-sein-sollte-Normen: Das, von dem man annimmt, das es die Mehrheit in einem bestimmten Umfeld als richtiges Verhalten ansieht.
Gialdini beschreibt Umweltappelle als Mischung der beiden Arten: Angebote in Appellform wie „Spart Energie, wir verbrauchen zu viel" senden nämlich auch die Nebenbotschaften aus: „So sind wir eben" und „Die anderen tun es ja auch". Sie leiten sich aus Norm 1 ab und unterminieren Norm 2, und zwar so: „Es mag ja falsch sein, was ich tue, aber offenbar tun es alle. Warum sollte ausgerechnet ich mich zuerst ändern?"
Zur Illustration dieser Regeln führte der Forscher folgendes Experiment durch. In einem Park, in dem geschützte Steine wegen „Mitgehenlassen" verschwanden, brachte er an verschiedenen Besuchstagen unterschiedliche Schilder an. Auf Tafel 1 stand sinngemäß: „Alle nehmen geschützte Steine mit! Bitte tun Sie es nicht!" Auf Tafel 2 stand: „Eine kleine Minderheit entwendet geschützte Steine. Bitte lassen Sie die Steine liegen." Schild Nummer 3 war leer. Resultat: Am meisten geklaut wurde an den Tagen mit Schild Nummer 1, gefolgt von der leeren Tafel. Gewünschte Wirkung zeigte einzig Schild 2.
Ein anderes Beispiel: Werden Hotelgäste aufgefordert, die Umwelt zu schonen und ihr Handtuch mehrmals zu verwenden, nützt das um 30 Prozent weniger, als wenn ihnen mitgeteilt wird, dass die meisten Gäste während ihres gesamten Aufenthaltes das gleiche Handtuch benutzen.

Geglaubt wird, was logisch klingtWissen

Ein Forschungsteam der Universität Basel legte 215 Schülerinnen und Schülern zwischen 16 und 19 Jahren vier mögliche Erklärungen des Treibhauseffekts vor:

1. Er hat seine Ursache im Ozonloch;
2. Das Ozonloch hat seine Ursache in ihm;
3. Die weltweite Erwärmung hat damit zu tun, dass mehr Sonnenstrahlung durch die Atmosphäre auf die Erde gelangt;
4. Die weltweite Erwärmung hat damit zu tun, dass immer weniger der von der Erde ausgesendeten Strahlung durch die Atmosphäre ins Weltall gelangen kann.

Richtig ist Antwort 4, aber 109 Jugendliche hingen dem Irrglauben an, die Erde erwärme sich wegen des Ozonlochs (durch das eben mehr Sonne hindurchkomme). Diese 109 Fehlinformierten mussten einen Klima-Lehrtext lesen und wurden danach in drei Gruppen aufgeteilt. Mit der ersten Gruppe geschah nichts weiter. Die zweite und dritte Gruppe erhielten die zusätzliche Information, warum diese gängige Meinung falsch ist. Der dritten Gruppe wurde außerdem noch der Treibhauseffekt wissenschaftlich erklärt.

Nach einem Monat wurde der Wissensstand der drei Gruppen geprüft. Die Erwartung, mehr Information bringe mehr Wissen, wurde zunächst bestätigt: Die dritte Gruppe wusste mehr als die zweite und diese mehr als die erste. Nach drei Monaten aber kippten alle wieder in ihre alten Erklärungsmuster zurück. Die Forscher/innen deuten dies als eine „außergewöhnliche psychologische Stabilität“ von falschen, aber einleuchtenden Erklärungen.

meldungen mit der Botschaft „Du bist nicht allein, andere machen auch mit“ vermögen die Allmende-Klemme zu knacken.

These 10: Die große Herausforderung im Umweltschutz ist die Entwicklung passender Handlungsansätze und ihre Propagierung in lange dauernden Kampagnen. Soll Handeln ausgelöst werden, sind Angebote zu erarbeiten, mit denen Handelnde etwas Handfestes erreichen, das gesellschaftlich über das Produkt hinausweist. Sind solche Angebote nicht zu finden, dann sollte das Vorhaben für diesmal aufgegeben werden. Denn wenn Umweltschutz zur Fassade verkommt, ist das Spiel verloren.

These 11: Kein Verhaltenstipp ohne Kampagne. Ist ein Tipp wirklich gut, dann ist er es auch wert, dass ihm mit einer Kampagne zum Durchbruch verholfen wird. Statt jedes Umweltproblem mit Dutzenden Tipps zu begleiten, wäre es wirksamer, einen Tipp mit viel Aufwand so weit zu bringen, dass zu merken ist, dass am Hahn gedreht wird. Das bedeutet, ihn mit konkreter Umsetzungsbegleitung im lokalen Kontext massenhaft zu realisieren ***(Siehe Kasten „Wissen ohne Anwendung verpufft“)***.

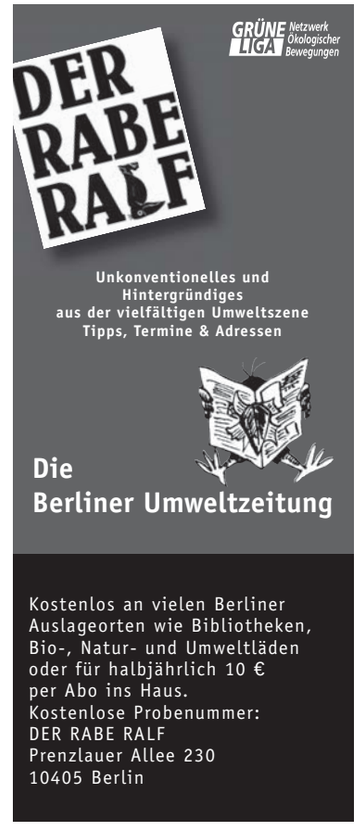
Letztlich geht es um zwei zentrale Fragen: Wie beginnen und geschehen Veränderungen? Wie können wir sie gesellschaftswirksam verbreiten? Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass Veränderungsprozesse meist von Einzelnen oder agilen Gruppen durch geschicktes, mutiges, öffentliches Handeln und kluge Kommunikation angestoßen werden. Gandhi ist da nur ein Beispiel. Leider sind Gandhis sehr selten. *Kuno Roth*

Kuno Roth ist seit 19 Jahren Umweltpädagoge und Bildungsverantwortlicher von Greenpeace Schweiz. Der promovierte Chemiker arbeitet heute unter anderem als Humanökologe und Journalist.

Wissen ohne Anwendung verpufft

Stoffwissen, das man sich kurzfristig aneignet, aber nicht anwendet – zum Beispiel vor einer Prüfung –, gerät schnell wieder in Vergessenheit. Deshalb sollte man auf die Vermittlung von Stoff, der nicht nachgefragt oder angewandt wird, verzichten. Beim Einarbeiten in ein neues Computerprogramm liest auch niemand das Handbuch auf Vorrat von vorn bis hinten durch, sondern man liest nur das, was die Praxis erfordert. Es nützt nichts, Menschen mit Informationen zu belästigen, die sie nicht interessieren. Und die allermeisten Umweltinformationen sind für die allermeisten Menschen langweilig. Stoffwissen zum Klimawandel oder über Gentech-Bt-Mais interessiert nur eine Randgruppe. So faszinieren beispielsweise Informationen zu Lokomotiven auch nur wenige der vielen Bahnkunden. Wer einem Menschen das Wandern schmackhaft machen will, nimmt ihn am besten auf eine Wanderung mit, statt ihn mit einer Wanderkarte zu informieren.

Anzeigen

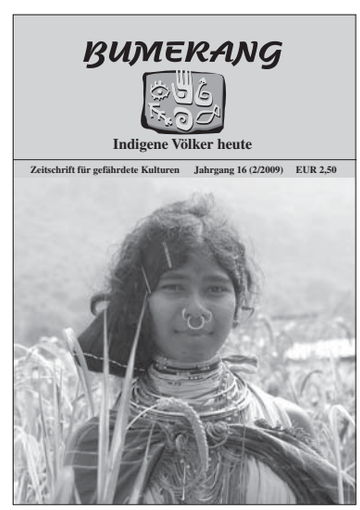


BUMERANG

Indigene Völker heute

Jahrgang 16 (2/2009)

- **Bauxit im Bauch der Götter:** Die Dongria Kondh wehren sich gegen Englands Bergbaukonzern Vedanta
- **Ururu wird weiter tanzen:** „Entwicklung“ und Genozid in Rondônia
- **„Birdwatchers“.** Indigene Schauspieler beeindrucken im Drama über ein betrogenes Volk
- **Brennpunkt West-Papua**
- **Reise ins Land des Chon.** Projektbericht aus der Mongolei
- **Indígena-Hilfe in Paraguay und Peru**
- **Kinder-BUMERANG:** Wie die Berge entstanden
- **Buchtipp, Nachrichten**
- **Kurz vorgestellt (25)** Die Dongria Kondh



Herausgeber: Bund für Indigene Völker e. V. (ehemals Bund für „Naturvölker“)
Redaktion: Dr. Hannelore Gilsenbach, Dorfstraße 44, 16230 Brodowin
Tel.: 033362 - 278, Fax: 033362 - 61964
e-mail: H-RGilsenbach@t-online.de, Internet: www.bund-naturvoelker.de
Einzelheft: 2,50 EUR zzgl. Versand, Jahresabo: 6 EUR (2 Ausgaben)
Probeheft 3 EUR in Briefmarken
ISSN 0947-8477

Monetär-ökologische Genesung

Ein Modell zur Umstellung der grundlegenden Fixkosten

Den Sinn und die einflussreichen Auswirkungen eines Stromanbieterwechsels vollziehen mehr und mehr Menschen nach. Sie wechseln zu einem der vier empfehlenswerten Ökostromanbieter (Naturstrom, GreenpeaceEnergy, EWS, Lichtblick). Manch einer braucht mehr als 100 Gründe, ehe er sich überzeugen lässt - demzufolge erschien denn auch der praktische Taschenprospekt der Elektrizitätswerke Schönau (EWS). Andere wechseln erst, wenn man ihnen das Ausfüllformular unmittelbar auf den Tisch legt. Ganz so schnell vermag scheinbar selbst der überzeugte Umweltschützer seine Gewohnheiten nicht zu ändern. Dennoch: viele Menschen wechseln. Der einzig große Zulauf an Neukunden ist daher nur bei diesen vier Ökostromanbietern zu verzeichnen.

Natur erhalten, weil sie uns erhält

Prägnant ausgedrückt lautet eine der entscheidenden Sinnformeln: „Wenn das Schaffen eines Unternehmens gegen mein Verständnis einer nachhaltigen Umweltsozialpolitik verstößt, dann sollte ich ihm nicht monatlich einen Batzen Geld zukommen lassen."

Habe ich das für den Stromanbieter erkannt, wäre es nur konsequent, sich den restlichen Fixkosten zuzuwenden, die unentbehrlich für die Lebensbestreitung eines jeden sind: Giro-Konto, Kautionskonto und Sparbücher, DSL-Anschluss und Telefon, Krankenkasse und andere Versicherungen.

Sucht man nach ökologischen Alternativen, finden sich auch welche. Und in diesen angesprochenen drei Bereichen finden sich Alternativen, die mit den konventionellen Anbietern in einer Preisklasse liegen.

Grüne Banken

Für das Giro-Konto empfehlen sich zum Beispiel die GLS-Bank oder die Ethikbank. Trotz geringer Filialpräsenz bietet sich derselbe Komfort wie bei allen anderen Giro-Konten: Eine Auswahl von über 18.000 Geldautomaten, hauptsächlich von Volks- und Raiffeisenbanken, Sparda-Banken und weiteren, um Bargeld abzuheben und Kontoauszüge auszudrucken. Nach der besonderen Philosophie der Ethikbank und der GLS-Bank finanziert der Kunde durch seine Mitgliedschaft ausschließlich soziale, ökologische und kulturell zukunftsweisende Unternehmen und Projekte - kurz gesagt, Investitionen in Mensch und Natur. Volle Transparenz ist dabei Selbstverständlichkeit. Für Kautionskonten, Sparbücher, Geldanlagen und ähnliches bietet sich überdies die Umweltbank an.

An dieser Stelle anzumerken, dass ein Bankenwechsel mit einer Menge Strapazen verbunden sei oder einen aus der gewohnten Sicherheit katapultiere, passt nicht gerade zu der weltverbessernden Einstellung, die sonst allerorts ertönt. Daher habe ich wenig Verständnis dafür, wenn man solch ein direktdemokratisches Entscheidungsrecht einfach ungenutzt verstreichen lässt.

Grüner Internetzugang

Das gilt auch für den DSL-Anschluss. Der derzeit empfehlenswerteste Anbieter heißt erwartungsgemäß „GreenDSL" und ist ein Produkt der Firma TeleSon GmbH in München. Deutschlandweit wird eine klimaneutrale DSL- und Telefonflatrate für 35 Euro im Monat angeboten, mit allem was dazugehört - vom Ökostrombetrieb des Unternehmens bis hin zur Verwendung von recycelbaren Werkstoffen im Router. Um das Angebot noch thematisch aufzupeppen, wandert monatlich ein Euro in ein Baumprojekt der Tropenwaldstiftung OroVerde. Insgesamt also ein guter Ansatz, wie ein Internetanbieter aufgestellt sein sollte. Bleibt zu hoffen, dass durch zahlreichen Kundenzulauf sich das komplette Unternehmen in dieser Richtung entwickeln wird. Ein „Wechsel-Wecker" hilft einem zudem, den Termin für den frühesten Ausstieg aus dem derzeit laufenden Vertrag nicht zu verpassen.

Grüne Versicherungen

Unter den rund 170 verschiedenen gesetzlichen Krankenversicherungen fällt einem bei der Suche nach Alternativen zur standardgemäßen Behandlung besonders die Securvita auf. Diese setzt sich konsequent für Homöopathie, antroposophische Therapien und andere bewährte Naturheilverfahren ein. Sie bietet gesetzlichen, zusätzlichen oder privaten Versicherungsschutz. Gerade für anspruchsvolle Zusatzleistungen stellt dieses modulare System innovative Angebote mit individuellen Wahlmöglichkeiten vor. Eine nähere Betrachtung lohnt sich. Des Weiteren ist die Securvita als Dienstleister tätig. Riester-Renten-, Berufsunfähigkeits- sowie weitere Versicherungen und Öko-Investments stehen ebenfalls in ihrem Programm.

Wind des Wechsels zieht auf

Fotos: Nicolaus J. Yuan

Eine zunehmende Anzahl von Versicherungsunternehmen arbeiten nach ethischen und ökologischen Kriterien. Der Verbraucher bekommt dadurch endlich die Chance, sein Kapital in Wege zu leiten, die weder die Atomwirtschaft, noch die Mineralöl-, die Chemiewirtschaft oder die Agrarkonzerne unterstützen. Undurchschaubare Investitionsstrategien mit verlockend hohen Renditen sind nicht mehr das gefragteste Produkt unserer Zeit. Konventionelle Geldanlagen sind längst nicht mehr die rentabelsten. Stattdessen bieten heutige Unternehmen Versicherungen und Fonds an, die in erneuerbare Energien, den Erhalt von Landschaften oder Mikrofinanzierungen investieren. Diese Angebote füllen das komplette Spektrum von Haftpflicht-, Hausrats-, KFZ- und Unfallversicherungen, bis hin zu Altersvorsorgen und Rentenversicherungen aus.

Wer indessen mehr Geld investieren will, dem sei empfohlen, sich über die Chancen und Risiken grüner Geldanlagen in dem Buch „Ökologische Investments" von Thomas Werner sowie in diversen Internetportalen, ökologischen Branchenbüchern et cetera zu informieren. Geldanlagen sind ein breit gefächertes Gebiet, zu dem ein nachdrücklicher Verweis auf die be- und entstehenden grünen Möglichkeiten an dieser Stelle ausreichen soll.

Grüner Epilog

Zusätzlich noch ein paar vergleichsweise kleine Veränderungen, die nur allzu leicht aus dem Such-Auge globaler Problemlösungen geraten, doch dafür absolut ohne Aufwand zu erledigen sind: Nicht nur in manchen Bio-Drogeriemärkten sondern sogar im gut sortierten Supermarkt gibt es Waschnüsse zu kaufen - das effektivste, kostengünstigste und zugleich biologischste Waschmittel der Welt. Denn es wächst auf Bäumen. Damit stellt es die komplette Entwicklung der Waschmittelindustrie in Frage. Ich war auch erst skeptisch, aber habe es trotzdem probiert. Mich hat die Wirkung überzeugt.

Ein weiterer ökologischer Schatten, der sich ganz leicht neutralisieren lässt, betrifft die Benutzung von Suchmaschinen. Denn beim Surfen im Internet verbraucht nicht nur mein eigener PC Strom. Ganz einfach die Startseite und Suchleiste auf Forestle umstellen. Diese Organisation spendet 90 Prozent ihrer Einnahmen in die Regenwaldrettung. Presseberichte auf der Webseite geben tiefere Einblicke über Hintergründe und Verfahrensweise.

Zugegeben, es sind kleine Umstellungen, doch zunehmend praktiziert, entwickeln diese Veränderungen meist große Auswirkungen. Einfach deswegen, weil sie schnell und leicht umzusetzen sind.

Dieser ganze Artikel wäre allerdings nutzlos ohne einen abschließenden und nachdrücklichen Aufruf zu reduziertem Tierkonsum!

Nicolaus J. Yuan
www.wechsel-wirken-wunder.de

Umnutzung des Mauerparks beschlossen

Tierschützer entdecken vier Raritäten

Zu Beginn des Jahres 2010 wurden auf einer Pressekonferenz Berliner Natur- und Umweltschützer sensationelle Einzelheiten bekanntgegeben.

Zunächst informierten die Veranstalter (Bezirksamt Pankow, NABU, BUND und GRÜNE LIGA) über die wachsende Zahl von Tieren und Pflanzen, die als sogenannte „Kulturfolger“ aufgrund günstiger Lebensbedingungen in Berlin einwandern. Immerhin 20- bis 30.000 Tiere und Pflanzen sind in allen Berliner Bezirken von den Fachleuten bisher festgestellt worden. Doch immer wieder erleben auch die an manche Überraschung gewöhnten Naturfreunde Momente, die sie vorübergehend sprachlos werden lassen.

Am bekannten Mauerpark (Prenzlauer Berg) und auf dem Gelände des früheren Reichsbahn-Güterbahnhofs (Wedding) konnten lokal engagierte Ökologen einige bisher als ausgestorben geltende Tierarten feststellen, die im Lauf der letzten Jahre als Kulturfolger eingewandert sein müssen.

Die Neu- beziehungsweise Wiederentdeckung von gleich vier, im euro-afrikanischen Raum als einmalig geltenden Arten hat auch die internationale Fachwelt in Euphorie versetzt. Schließlich konnte erstmals in Berlin nachgewiesen werden, dass sogar extrem seltene Arten, von denen einige schon seit mehr als einhundert Jahren als ausgestorben galten, überlebten und sich offenbar Trittsteinbiotope im urbanen Raum gesucht haben.

Euphorie bei Natur- und Umweltschützern

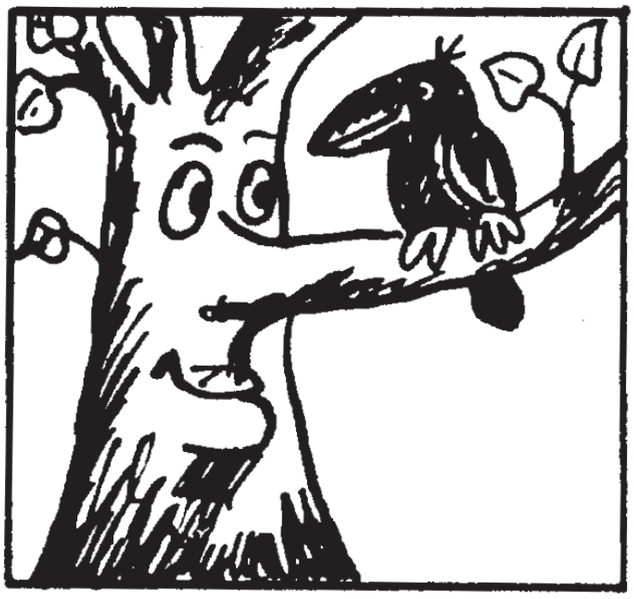
Bei dem spektakulären Fund handelt es sich in Einzelnen um den sehr possierlichen Gartenzwicker (Certhia brachydactyla berolinensis), einen engen Verwandten des gemeinen Gartenbaumläufers. Ornithologen konnten das waagerecht an Stämmen und Flächen hoch- und runterlaufende, sperlingsgroße Tierchen eindeutig identifizieren. Denn nur der bislang als ausgestorben geltende Gartenzwicker benutzt beim schnellen Klettern seinen steifen Schwanz als Stütze. In der Paarungszeit konnte deutlich der Balzruf des Männchens, der wie „Zwick, zwick, zwick“ klingt, durch Tonaufnahmen eines Weddinger Diplom-Biologen belegt werden.

Eine weitere, nicht minder aufregende Entdeckung gelang nächtlichen Besuchern des Mauerparks, als sie in den frühen Morgenstunden (bei Vollmond und etwa 78 Prozent relativer Luftfeuchtigkeit) ein seltsames Wesen zwischen Park und Falkplatz beobachten konnten.

Die scheinbar widersprüchlichen Aussagen, die von Hase, über Reh bis zur Ente reichten, konnten in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember 2009 durch einen extra angeforderten Zoologen des Berliner Naturkundemuseums verifiziert werden. Ein eigentlich typisch bayerisches Urvieh, das seit König Ludwig II. als ausgestorben galt, muss überlebt und möglicherweise im Verlauf des Regierungsumzugs den Weg nach Berlin gefunden haben. Es handelt sich nach einhelliger Auffassung Berliner Fachleute um den Volpertinger (Crisensus bavaricus). Obwohl biologische Abstammung und wissenschaftliche Klassifizierung bis heute ungeklärt sind, findet sich die einzige Beschreibung bei Alfred Brehm in seinem „Tierleben“ von 1869. So soll die etwas absonderliche Kreatur einer Kreuzung zwischen Feldhase und Reh, zuweilen mit einem genetischen Enteneinschlag, ähneln, was auf ein wenig wählerisches Paarungsverhalten mit den bekannten polymorphen Folgen schließen lässt. Eine Unterschutzstellung scheiterte in der Vergangenheit an lokalen bayerischen Egoismen.

Unruhe und Bewegung entstanden während der Pressekonferenz, als eine dritte, fast unglaubliche Entdeckung auf dem Areal des früheren Güterbahnhofs am Mauerpark bekanntgegeben werden konnte.

Tierschützer, Biologen und Ökologen hatten in einer konzertierten Aktion auf dem Gelände mehrere typische Bodenabsenkungen auf Ruderalflächen, die in etwa 40 Zentimeter Tiefe einen Klinkerboden aufweisen, feststellen können. Die runden bis ovalen, trichterförmigen Absenkungen lassen eindeutig auf eine oder mehrere Steinlauskolonien schließen. Diese Meldung ließ die internationale Fachwelt aufhorchen, gilt doch der scheue Nager seit Jahrzehnten aufgrund steigender Belastungen durch Bodenentsiegelungen und Pestizide als ausgerottet.



Die Steinlaus (Petrophaga lorioti) erreicht als geschlechtsreifes Tier eine Größe von etwa 0,3 bis 3 Millimeter Das sehr gesellige, aber extrem scheue Tierchen lebte früher in größeren Beständen auf Felsmassiven europäischer Mittel- und Hochgebirge, die ihnen als Nahrungsgrundlage dienten. Noch vor vierzig Jahren konnte der bekannte Experte Prof. Bernhard Grzimek letzte einwandernde Bestände in urbanen Räumen nachweisen. Schon damals wies er den ungeheuren Appetit der putzigen Tierchen auf Stein und sogar Beton nach. Inzwischen wissen wir, dass die Ereignisse um die Mauern von Jericho und Berlin lediglich Folgen eines Steinlausbefalls waren. Angeblich lebten letzte Exemplare noch 2007 im Dortmunder Zoo, wurden von Besuchern aber nie gesehen.

Wenn nun in Berlin eine Population dieser sechsfüßigen, mit hasenartigen Zähnchen ausgestatteten Tiere wiederentdeckt werden konnte, kann dies als Sternstunde aller Zoologen und Tierschützer gefeiert werden!

Daher ist dringend eine Revision der Intern. Roten Liste der Weltnaturschutzunion IUCN geboten, in der Petrophaga lorioti in der Kategorie EX (ausgestorben) aufgeführt wird.

Eine letzte Sensation enthüllten die Veranstalter der vielbeachteten Pressekonferenz mit der Bekanntgabe einer tierischen Einwanderung aus dem Freistaat Thüringen, als sie vom typischen rechtsdrehenden Flugbild des gemeinen Hanghuhns (Gallus gallus conatus) am 9. November 2009 an den westwärts gelegenen Hängen des Jahn-Sportparks berichten konnten. Der enge Verwandte des ägyptischen Wüstenhanghuhns wird als hühnergroß mit grau-braunem Gefieder geschildert. Das besondere Kennzeichen dieser liebenswerten Kreatur sind die verschieden langen Beine, die dem Tier eine unglaubliche Hangtauglichkeit verleihen und es so vor dem Absturz sichern. Das in Berlin entdeckte Exemplar gehört eindeutig zur Thüringer Rasse der rechtsdrehenden Hühner, deren linkes Bein deutlich länger ist.

Eine erste Erwähnung finden wir bei Alfred Brehm, Leben der Vögel, 1861.

Umnutzung des Mauerparks geboten

Abschließend informierten die Initiatoren der vielbeachteten Pressekonferenz über erste Gedanken und (Neu-) Planungen von Senat und Bezirk in Zusammenarbeit mit BUND und NABU. Danach ist die Einrichtung eines streng gesicherten Schutzgebietes zwischen den Stadtteilen Wedding (Höhe Lortzingstraße) und Prenzlauer Berg (Max-Schmeling-Halle) vorgesehen, die laufende Bauplanungen der Vivico im Bereich des Mauerparks gegenstandlos werden lassen.

Etwa ein Drittel des bisherigen Mauerparks sowie das Areal des früheren Güterbahnhofs sind somit für eine Umnutzung zum geschützten Reservat vorgesehen, wofür wohl jeder wahre Tierfreund volles Verständnis aufbringen wird.

In Zukunft werden an „Tagen der Stadtnatur“ speziell geschulte Ranger Führungen durch das sonst streng gesicherte Gelände anbieten, versichert das Bezirksamt Pankow. *Otis T.*

Anzeige

GESUNDHEIT IST EIN MENSCHENRECHT

Deshalb hilft ÄRZTE OHNE GRENZEN in rund 60 Ländern Menschen in Not – ungeachtet ihrer Hautfarbe, Religion oder politischen Überzeugung.

HELFEN SIE MIT!

Bitte schicken Sie mir unverbindlich Informationen

☐ über ÄRZTE OHNE GRENZEN
☐ zu Spendenmöglichkeiten
☐ für einen Projekteinsatz

Name .....

Anschrift .....

E-Mail .....

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Am Köllnischen Park 1 • 10179 Berlin

Spendenkonto 97 0 97
Bank für Sozialwirtschaft • BLZ 370 205 00

www.aerzte-ohne-grenzen.de

MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.

11104943

Die Rückeroberung

Wie eine brasilianische Gemeinschaft 23 Jahre lang einem Eukalyptuskonzern widerstand

Die Gemeinschaft Vereda Funda im Norden des brasilianischen Bundesstaates Minas Gerais besteht seit dem 18. Jahrhundert. Sie liegt im Cerrado, der „brasilianischen Savanne“. Das Leben der Geraizeiros, wie sich die Bewohner selbst nennen, wurde bestimmt durch die Verbundenheit mit der Natur, traditionelle Feste, auf Gegenseitigkeit beruhenden Beziehungen und lokalen Gebräuchen. All das wurde von Generation zu Generation weitergegeben. Der größte Teil des Landes diente als Allmende (Gemeinschaftsland), auf dem das Vieh weidete und die Familien Sammelwirtschaft betrieben und jagten. Diese Lebens- und Wirtschaftsweise wurde niemals vertraglich vereinbart, aber von allen respektiert.

Die Katastrophe für Vereda Funda begann 1982 mit der Verpachtung ihres Allmendelandes durch den Staat an Eukalyptuskonzerne. Land ohne Titel ist automatisch Staatseigentum. Damals, in der Zeit der Militärdiktatur, galt die Natur nur als Hindernis für den Fortschritt und der Cerrado als nutzlos. Seine hohe Biodiversität, das große Potenzial an Arzneipflanzen, Früchten und Holz sowie seine wichtige Funktion als Quellgebiet wurden nicht wahrgenommen. Die Bevölkerung wurde zudem als eine rückständige Gruppe angesehen, die es aus ihrer traditionellen Lebensform zu „retten“ galt, indem der „unproduktive“ Cerrado durch „rentable“ Eukalyptusplantagen ersetzt wurde. Ohne die Gemeinschaft anzuhören wurde das Gebiet von der Cerradovegetation gesäubert. Dann wurde Eukalyptus angepflanzt, der, zu Holzkohle geköhlert, als nachwachsender Energieträger in der Eisenindustrie dient, die wiederum den nationalen und internationalen Markt versorgt. Den traditionellen Bewohnern blieben nach ihrer „Rettung“ allerdings nur unsichere und gesundheitsschädliche Arbeitsplätze, zum Beispiel an den Holzkohlemeilern.

Die Katastrophe begann 1982

Die Ereignisse schilderte damals ein Geraizeiro so: „Ich wusste nichts über den Konzern, deshalb fragte ich meinen Freund: Kannst du mir sagen, woran ich merke, dass die mein Land rauben wollen? Er antwortete: Sie werden mit einem Traktor auf der einen und einer Maschine auf der anderen Seite kommen. Ich sagte: Gut, das werde ich merken, weil die Maschinen großen Lärm machen. So kam es. Über das kleine Stückchen Land, dort um mein Haus, ließ ich sie nicht fahren. Ich sagte den Fahrern: Hier dürft ihr nicht roden, ich werde das Stückchen nicht verkaufen. Der Fahrer wollte die Maschine nicht anhalten. Am Ende hat er aber doch das kleine Stückchen Cerrado stehen lassen, das du dort unten siehst.” Die radikale Veränderung, die die Häuser der traditionellen Gemeinschaft in einer Eukalyptusmonokultur einschloss, erfolgte in nur wenigen Wochen. Der Cerrado wurde mit einer zwischen zwei Kettenfahrzeugen gespannten Rodungskette vernichtet. Die Reste wurden verbrannt. Die Geraizeiros nahmen es wahr wie ein Inferno, wie das Ende.

Die Veränderungen wirkten sich auf alle Bereiche der Gemeinschaft aus, auf die Gewohnheiten, die Ernährung, das Eigentum. Die Lebensweise der traditionellen Gemeinschaft wurde erschüttert - aber nicht gänzlich zerstört. Die traditionellen Beziehungen, die Familienbindungen, Religion, Kultur und die Verbundenheit mit ihrem Ort waren entscheidend, um als Gemeinschaft 23 Jahre lang zu widerstehen.

Das Familieneinkommen kam in dieser Zeit durch Arbeitsmigration zur Zuckerrohrernte in den Bundesstaat São Paulo und zur Kaffee-Ernte in den Süden von Minas Gerais sowie durch die Renten der Alten zustande. Es reichte gerade, um die Familien während der Herrschaft des Eukalyptus zu ernähren. Vereda Funda bestand weiter als Geraizeirogemeinschaft auf den verbliebenen Flecken des Cerrado innerhalb der Eukalyptusplanzungen. Die Geraizeiros wussten, dass die Pachtverträge zwischen Konzern und Bundesstaat auslaufen würden und hofften darauf, ihr enteignetes Land wieder zurückzubekommen.

Der Konzern war aber nicht bereit, nach Ablauf der Pachtzeit das Land zurückzugeben. Da der Staat sich zurückhielt, kam es zum offenen Landkonflikt. Ein Geraizeiro berichtet: “Wir hatten klaglos akzeptiert, was geschehen war. Ab 1995 begannen wir uns aber in vielen Versammlungen zu organisieren. 23 Jahre lang wurden wir vom Konzern beherrscht. In dieser Zeit wurden wir nicht direkt bedroht. Als wir aber das Land zurückforderten, gab es Repressionen. Am schlimmsten waren die Morddrohungen. Auch gegen mich. Ich bin nicht ängstlich, aber es ist wichtig, von dieser Tatsache zu wissen. Jedes Mal, wenn ich darüber spreche, könnte ich schreien. Wie kann so etwas heute noch geschehen?”

2003 gab es ein erstes Treffen von 26 Gemeinschaften, die alle vom Eukalyptus bedroht waren. Sie verabschiedeten ein Manifest zur Rückumwandlung der Monokultur in Flächen für Land-, Wald- und Sammelwirtschaft auf der Grundlage sozialer, kultureller, ökologischer und ökonomischer Nachhaltigkeit.

Cerrado-Landschaft

Foto: Bárbara Santiago/Panoramio.com

2003 und 2004 artikulierte sich Vereda Funda deutlich, unterstützt von anderen bedrohten Gemeinschaften, der Landarbeitergewerkschaft und weiteren Organisationen. Sie erläuterten ihr Anliegen in verschiedenen regionalen und überregionalen Netzwerken. Dadurch erhielten sie Unterstützung auf allen Ebenen - sogar aus dem Ausland, was schwerer zu organisieren ist als für Amazonien, denn der Cerrado wird noch nicht als strategisches Ökosystem verstanden. Die schwierige Lage wird daran deutlich, dass während der Konflikte um Vereda Funda die Flächen für Eukalyptusplantagen verdoppelt wurden.

Der Regierung des Bundesstaates Minas Gerais wurde schließlich ein Vorschlag zur Lösung des Konflikts unterbreitet. Sie reagierte nicht. Gleichzeitig wurden neue Holzkohlemeiler auf dem Gebiet von Vereda Funda errichtet. Die Gemeinschaft beschloss, sich sichtbarer zu wehren. Im November 2004 demarkierte sie ihr Territorium selbst und besetzte das Areal der neuen Meiler. Daraufhin wurde Polizei in das Gebiet verlegt und Anklage gegen einige Mitglieder der Gemeinschaft erhoben.

Anhörung der Konfliktparteien

In dieser aufgeheizten Stimmung berief im Dezember 2004 die Kommission für Menschenrechte des Parlaments von Minas Gerais eine außerordentliche Sitzung ein, um die Konfliktparteien anzuhören: Vereda Funda, den Konzern Florestaminas sowie die Agrarbehörde von Minas Gerais. Die Sache wurde schließlich an den Gerichtshof für Landkonflikte verwiesen, wo im Februar 2005 ein Vergleich stattfand. Er sah vor, dass der Konzern 5.500 Hektar Land an den Staat zurückgibt, davon 800 Hektar sofort, 500 Hektar bis Dezember 2005 und den Rest bis Oktober 2007. Dies ermöglichte dem Konzern, den restlichen Eukalyptus einzuschlagen.

Der Kampf war damit aber noch nicht zu Ende. Erst Ende 2008 wurde die Rückgabe beurkundet. Und bis heute üben die Konzerne auf einzelne Mitglieder Druck aus, um die Gemeinschaft zu destabilisieren. Doch es gibt Hoffnung, dass Vereda Funda auch das übersteht und ihren Platz im Cerrado in einer globalisierten Welt verteidigen kann.

Die Umweltschäden durch den Eukalyptusanbau sind enorm. Weder Staat noch Konzerne wollen dafür haften. Die Geraizeiros rekultivieren derzeit gemeinsam das zerstörte Gebiet. Die Rückkehr der Cerradovegetation wird durch das traditionelle Wissen der Geraizeiros und moderne agrarökologische Methoden unterstützt. Trotz der großen Probleme und vielfältigen Hindernisse machen die ökologische Rekultivierung und die soziale Organisation Fortschritte. Die 150 Familien von Vereda Funda haben konkrete Pläne für eine nachhaltige Bewirtschaftung und zeigen damit für den Cerrado einen alternativen Entwicklungsweg zur konsumorientierten Industriegesellschaft und zur Zerstörung des Landes durch Eukalyptusmonokulturen.

Isabel Cristina Brito

Die Autorin ist Soziologin an der Universität Brasília. Übersetzung: Dieter Gawora. Der Text erschien zuerst in den BrasilienNachrichten Nr. 140 (2009). Die halbjährlich erscheinende Zeitschrift gibt es nur im Direktabonnement.

Näheres unter: www.brasiliennachrichten.de

Die Geister, die wir riefen

Neu im Kino: "Plastic Planet" über die Risiken von Plastik

Wir sind umzingelt. Es ist in unseren Zahnbürsten, Brotdosen, Einkaufstüten, Trinkflaschen, Käseverpackungen, Laptops, Lampen, Stromleitungen, Möbeln. Babynuckeln, Spielzeugautos, Pressemappen. Die Gefahr ist bunt, pflegeleicht, abwaschbar, formbar. Plastik.

Vor über 50 Jahren trat der Kunststoff seinen Siegeszug durch die Konsumwelt an - und sitzt seitdem in jedem Haushalt. Doch seit einigen Jahren bröckelt das Image des Universalstoffes. Es ist von Giften die Rede, Chemikalien, die über Packungen und Behälter in die Nahrung gelangen. Auch verseucht Plastik als nahezu unrecycelbarer Stoff unsere natürliche Umwelt.

Rikschafahrer mit Plastikmüll

Regisseur Werner Boote beginnt seinen umweltkritischen Film "Plastic Planet" sehr persönlich. Ein kleiner Steppke, vier, fünf Jahre alt, rennt in 8 -mm-Familienfilmen aufgeregt umher, denn er bekommt vor laufender Kamera andauernd Geschenke - Spielzeugautos, Buddelschaufel, einen bunten Kinderrecorder, Badetiere. Die Spielsachen haben alle eins gemeinsam: sie sind aus Plastik.

Regisseur Werner Boote (r.) mit giftigem Plastikglobus aus Shanghai

Der kleine Steppke ist Werner Boote. Die Spielsachen waren Geschenke seines Großvaters. Der Regisseur begibt sich in seinem Film auf eine ganz eigene lange Reise, vom Kind des Plastikalters hin zum kritischen Beobachter und Analysten der gesundheitlichen und ökologischen Gefahren von Plastik. Am Ende des Films steht Werner Boote mit Megaphon in einem Supermarkt und warnt die Kunden auf eigene Faust vor der bunten Gefahr.

Werner Boote ist Jahrgang 1965. Plastik kam damals groß in Mode. Es galt nicht nur als schön und praktisch, sondern auch als Symbol des Fortschritts. Wer immer noch Holzmöbel besaß, konnte es sich meist nur noch nicht leisten, zur Kunststoffwohnwelt zu wechseln. Der Großvater vom kleinen Werner kam an Produkte dieses futuristischen Universalstoffes besonders gut heran, war er doch Geschäftsführer der Interplastikwerke. Der persönliche Ton bewahrt den Film davor, uns mit Fakten zu erschlagen. Bei aller Brisanz bleibt er leicht, temporeich, auch humorvoll. Nie wird er belehrend. Der Regisseur zeigt seine Betroffenheit angesichts der hohen Konzentration von Bisphenol A im eigenen Blut, das zeugungsunfähig machen kann. Bisphenol A ist eine Chemikalie, die Östrogen imitiert. Sie wird zur Herstellung von Plastik verwendet. Babynuckel mit BSA wurden bereits zurückgerufen. Umweltschützer kämpfen für ein Verbot.

Plastik im Supermarkt

Fotos: www.farbfilm-verleih.de

Recherchen rund um die Welt

Der Film reist rund um die Welt, begibt sich in sehr verschiedene Bereiche und Orte. Verseuchungsskandal in einer PVC-Fabrik in Venedig, Plastiktüten in der Sahara, verbotene Weichmacher in Shanghai, Plastikberge auf einer Müllkippe in Kalkutta, Pseudoplankton aus Kunststoff im Pazifik, Silikonbrüste bei einem Schönheitschirurgen in Beverly Hills. Werner Boote spricht mit Lobbyisten der Kunststoffindustrie genauso wie mit Umweltforschern und Chemikern. Das gibt nicht immer nur nette Begegnungen. So sind wir dabei, als Werner Boote den damaligen Präsidenten von Plastics Europe, John Taylor auf einer Messe verfolgt, um ihm hunderte Studien über die Schädlichkeit von Plastik - in Plastikordnern geheftet - zu überreichen.

Die wahre Zusammensetzung von Plastik ist so geheim, dass die Industrie selbst nicht zu Prozent weiß, was sie da produziert. Plastik ist eine giftige Zeitbombe.

Ökofilme aus Österreich

Österreich entwickelt sich zum Land der Avantgarde politisch verantwortungsvoller Öko-Regisseure. Wie sein Landsmann Erwin Wagenhofer mit dem erfolgreichen Film "We Feed The World" die industrielle Lebensmittelherstellung global durchleuchtete, so geht der Wiener Werner Boote dem unguten Gefühl nach, das er zunehmend hat, wenn er Plastik in den Händen hält.

Das Experiment von Graz

Der Film "Plastic Planet", seit September 2009 ein großer Publikumserfolg in Österreich und ab 25. Februar in deutschen Kinos zu sehen, hat auch ganz erfreuliche Folgen. Aus dem fatalen Gefühl der Ohnmacht gegenüber der globalmächtigen Kunststoffindustrie heraus, mit dem viele Zuschauer aus dem Film hinaus gehen, hat eine Familie namens Krautwaschel in Graz ihren kompletten Haushalt auf plastikfrei umgestellt. Es war möglich, trotz einiger Schwierigkeiten.

Die Krautwaschels machen diesen Versuch auch für uns. Denn unser größter Feind, zeigt diese experimentierfreudige Familie, ist mehr noch als alle Kunststoffbosse der Welt -unsere Gewohnheit. Sensibler sei er geworden, sagt Werner Boote, er gehe aufmerksamer durch die Supermärkte, achte darauf, Plastik zu reduzieren.

Kein Zauberer kann uns helfen, die bösen Geister des einstigen Fortschrittmaterials zu vertreiben. Wir können selbst damit anfangen. Es muss ja nicht gleich der komplette Haushalt sein.

Angelika Nguyen

Wildpflanzen

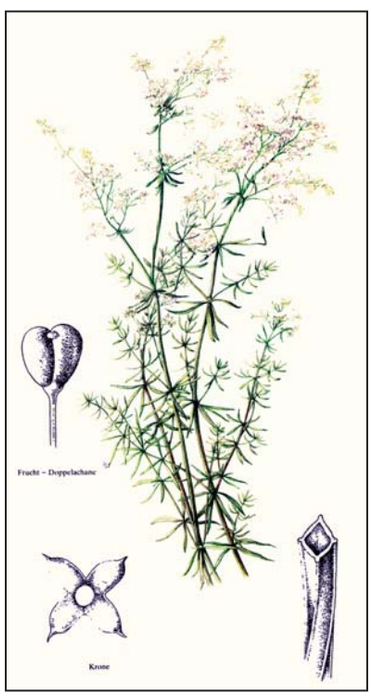
Gesundheit kostenlos

Viele Generationen erfreuten sich an ihr, aber nicht an der Heilkraft oder Blütenpracht. Schon im alten Griechenland nutzten die Menschen die rötlichen Wurzeln zur Gewinnung von Farbe. Ihr und ihren Verwandten entstammte das berühmte „türkisch Rot“, das beliebteste Rot zum Färben. Karl der Große ließ deswegen großflächigen Anbau betreiben, ihm verdanken wir sicherlich seine Häufigkeit heute. Es ist das

Wiesenlabkraut
(Galium mollugo),

ein Rötegewächs wie beispielsweise der Waldmeister oder andere Labkrautarten, auch gemeines oder Klein-Wiesen-Labkraut, Labkrautstroh, weißes Waldstroh, Graustern, Liebfrauenbett, Maria Bettstroh genannt.

Botanische Merkmale: Aus einem rötlichen, kräftigen, verzweigten Wurzelstock wächst das mehrjährige, bis fast ein Meter hohe, unbehaarte Kraut. Die vierkantigen Stängel kriechen teilweise am Boden, sind meist aufrecht stehend oder ranken sich auch gern an ihren Nachbarn empor. In Abständen sitzen Blattquirle an den Stängeln, die meist aus 6 bis 8 kleinen schmalen, spitz zulaufenden Blättchen bestehen - wie beim Waldmeister, nur viel zierlicher. An den Quirlen verzweigt sich die Pflanze. Kleine weiße Blüten von 2 bis-4 Millimeter Durchmesser stehen zwischen Mai und September an den Spitzen der Zweige und des Stängels in traubenförmigen Rispen, bilden Trugdolden und duften zart nach Honig. Die kleinen Früchte sind schwarz. Wiesenlabkraut kreuzt sich gern mit dem gelb blühenden echten Labkraut, welches ebenfalls essbar ist. Dann ist die Blütenfarbe beige.



Vorkommen: auf sonnigen, nährstoffreichen, leicht feuchten Wiesen, Weiden, Rainen; an Weg- ,Gebüsch- und Waldrändern sowie in Auwäldern.

Ernte und Erntezeit: das oberirdische Kraut fast das ganze Jahr; die zarten Pflänzchen im Winter unter Schnee und im Frühjahr, das blühende Kraut ab Mai, die Samen im September und Oktober.

Hauptinhaltsstoffe: Glykoside, Gerbstoffe, ätherische Öle, Vitamin C, Labferment.

Geschmack: mild salatartig mit leichter Schärfe, die an Rauke erinnert, die Blüten süßlich.

Verwendung in der Küche: Besonders die jungen Triebe geben eine schmackhafte Salatgrundlage. Das Kraut wird unter Frischkostsalate, in Suppen, Garten- und Wildgemüse, aber auch in Tee gemischt oder in Kräuterbutter, -quark und -frischkäse verarbeitet. Es verfeinert Fisch- und Tomatenspeisen. Die Blüten und Blütenstände eignen sich für viele Süßspeisen, für Gelees, Blütencremes, aber auch als essbare Dekoration. Aus dem süßen Saft von im Wasser ausgekochten Blüten wird Pudding bereitet. Das Blütenaroma würzt Kräuterlimonaden und -getränke. Dazu werden über Nacht die duftenden Blüten mit in Scheiben geschnittener Zitrone und etwas Honig in Wasser ausgezogen. Die Samen (dunkel aufbewahren) sind vitaminreiche Keimsaat im Winter. Früher wurden die Triebe als Ersatzlabferment für die Käseherstellung verwendet und die Samen für ein Kaffeegetränk geröstet.

Gesundheitlicher Wert: In der chinesischen Medizin werden sowohl dem Wiesen- wie auch dem echten Labkraut die Organe Leber, Galle, Blase zugeordnet. In der Homöopathie wird Labkraut bei Drüsenschwellungen und Geschwüren angewendet.

Volksmedizinisch wird das Kraut - es ist harntreibend - innerlich und äußerlich empfohlen zur Anregung der Nierentätigkeit, bei Nierensteinleiden, bei Geschwüren, zur Entschlackung über die Lymphe, zum Anregen des Lymphflusses, überhaupt zur Weckung der Lebensgeister und zur Blutreinigung. Es lindert Hautkrankheiten wie Krätze und Milchschorf.

Elisabeth Westphal

Die Autorin ist Ernährungsberaterin und Marktleiterin auf dem Ökomarkt der GRÜNEN LIGA (Donnerstag 12 -18 Uhr, Kollwitzplatz, Prenzlauer Berg) Tel. 44339148

Sauerkraut - Rohkost

Vitalquell im Winter

Zutaten:
75g Rosinen
1 Orange
500 g Sauerkraut
2 bis 3 Äpfel
1 Birne
1 kleine Zwiebel
Saft einer unbehandelten Zitrone
50 g Haselnüsse, Mandeln oder Walnüsse
Kräutersalz
Pfeffer
eventuell etwas Honig
2 El frische Preiselbeeren oder Preiselbeerkompott

Zubereitung:
Die Orange auspressen und im Saft die Rosinen einweichen. Das Sauerkraut lockern und klein schneiden. Die Äpfel und Birnen in dünne Scheiben schneiden, die Zwiebel fein würfeln. Alles miteinander vermischen. Den Zitronensaft, etwas abgeriebene Zitronenschale mit den Gewürzen verrühren, untermischen und den Salat einige Zeit ziehen lassen. Vor dem Servieren die Preiselbeeren untermischen.

Sauerkraut- Auflauf

Gesundes Wintergericht

Zutaten:
1 kg Kartoffeln
6 Tomaten
2 bis 3 größere Zwiebeln
2 El Olivenöl, kaltgepresst
etwa 50 g Butter
200 g Sauerkraut

Sauce:
250 ml Sahne
Kräutersalz
Muskat
Paprika
Pfeffer
Basilikum
Petersilie

Zubereitung:
Die ungeschälten Kartoffeln und die Tomaten in dünne Scheiben schneiden. Die Zwiebeln fein würfeln und in Öl bräunen. Eine flache Auflaufform gut buttern, die Zutaten abwechselnd hinein schichten. Mit einer Schicht Kartoffeln abschließen.
Die Sahne mit den Gewürzen vermischen. Diese Sauce über den Auflauf gießen, mehrere Butterhäufchen auf dem Auflauf verteilen.
Bei 180 Grad (Umluft 160 Grad), Gasherd Stufe 3, etwa 30 Minuten backen.
Mit frischen Kräutern garnieren.
Guten Appetit! *Elisabeth Westphal*

Berliner Winterabenteuer

Wir bauen einen Iglu

Seitdem meine Nachbarn und ich vor zwei Jahren einen Iglu-Wettstreit begonnen haben, wollte ich das größte Iglu bauen. Es schneite immer mal wieder, doch nie gab es genug Schnee, sodass ich schon zweimal ein halbes Iglu gebaut habe. Als es dieses Jahr an Silvester anfing zu schneien, habe ich mich riesig gefreut, denn es hörte gar nicht mehr auf. Diesen Winter könnte es klappen. Und es wurde immer mehr Schnee. Alles, was ich zum Iglubau außer Schnee brauchte, hatte ich mir schon im letzten Jahr besorgt. Eine Schaufel und kleine graue Stapelboxen. Die füllte ich mit Schnee und stampfte den Schnee in der Kiste ganz fest. Einmal umgedreht, hatte ich einen Iglu Schneebaustein.

Mit den ersten Steinen legte ich eine runde Grundmauer. Der Durchmesser von meinem Iglu sollte drei Meter haben. Bei ständigen Minustemperaturen verbaute ich Stein um Stein. Eine ganze Woche lang habe ich neben der Schule und meinen Hobbys meine Freizeit genutzt, einen Stein nach dem anderen zu bauen. Irgendwann brauchte ich Hilfe, eine Leiter und Freunde mussten mir helfen, um die obere Mauer fertig zu stellen. Insgesamt haben wir 500 Steine verbaut. Für den Eingang habe ich noch mal 10 Extra-Steine gebraucht.

Leben im Iglu

Aber die ganze Arbeit hat sich gelohnt. Im Iglu ist es total still und man fühlt sich nicht, als wäre man in Berlin. Am 15. Januar haben wir das Iglu mit einer Plastikplane, Matratzen und Schafsfellen ausgelegt, sodass es sehr gemütlich wurde. Fest eingemummelt unter vielen Schlafsäcken haben wir bis zum späten Vormittag geschlafen. Aber nicht, ohne vorher Belüftungslöcher in die Igluschneedecke zu machen. Es hat super viel Spaß gemacht, und ich kann jedem dieses Abenteuer empfehlen.

Carl-Ludwig Hausl

Panke 2015 - ein Bach wird naturnah

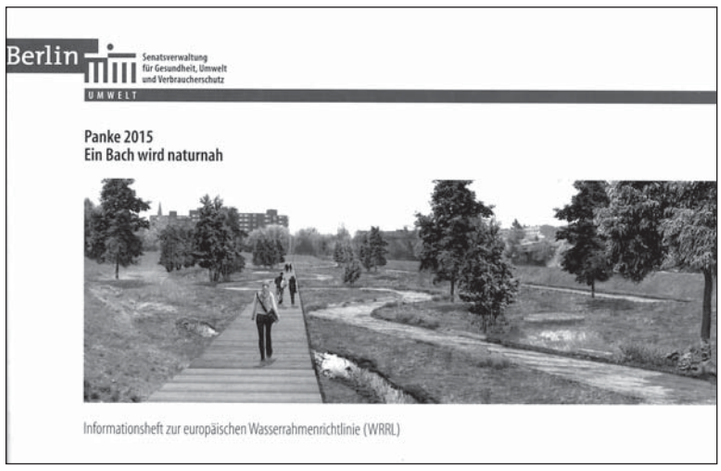
Informationsheft zur europäischen Wasserrahmenrichtlinie (WRRL)

Panke 2015 ist das erste gemeinsame Projekt der Länder Berlin und Brandenburg zur Umsetzung der Ende 2000 in Kraft getretenen europäischen Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) - ein kleines Wortungeheuer zwar, aber das hat es in sich: „Wasser ist keine übliche Handelsware, sondern ein ererbtes Gut , das geschützt, verteidigt und entsprechend behandelt werden muss“ (Hauptanliegen der WRRL). Bezogen auf die Panke bedeutet dies, dem in die Spree mündenden Flüsschen im Nordosten Berlins wieder eine gute ökologische Qualität zurückzugeben.

Begleitend zum Projekt hat die Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz im November 2009 die hier vorgestellte informative Broschüre herausgegeben. Wie schon mit den Tagen der Panke (seit 2005) und den Beteiligungswerkstätten im Juli und November 2008 kommen die verantwortlichen Konzeptpartner damit der Forderung der WRRL nach, eine breite Öffentlichkeit über die Inhalte und Maßnahmen dieser neuen Gewässerschutzpolitik herzustellen.

Das Informationsheft beschreibt das Renaturierungskonzept der Panke anschaulich, leicht verständlich und dennoch umfassend. Dem entspricht seine klug gewählte Dreiteilung.

Im historisch-geographischen Exkurs gibt es einen Steckbrief der Panke sowie eine kurze Typisierung ihrer einzelnen Abschnitte. Außerdem werden die traurige Wandlung vom munteren Bächlein zur „Stinke-Panke“ und die bis in die achtziger Jahre bestehende Hochwassergefahr - bis in die Innenstadt hinein - beschrieben. Dem gegenübergestellt wird die Zukunftsaussicht bis 2015 (Stichwort Strukturvielfalt).



Im zweiten Teil geht es um das Maßnahmenkonzept des Projekts. Dazu werden die für Planungszwecke eingerichteten 16 Panke-Abschnitte - von der Mündung in den Nordhafen bis zu den Pölnitzwiesen an der brandenburgischen Landesgrenze - auf mehrheitlich ganzseitigen Luftbildplänen mit eingezeichneten Maßnahmesymbolen dargestellt.

Im abschließenden dritten Teil werden die wichtigsten der vorgesehenen Maßnahmen exemplarisch erläutert. Begriffe wie Mindesthabitatausstattung, Nebengerinne oder Ersatzaue werden erklärt, und die Grafik steuert anschauliche vorher-nachher-Vergleiche bei. Interessante Texte über fliegende, schwimmende und nagende Indikatoren, sprich Anzeiger, für naturnahe Gewässer runden diesen Teil ab.

Zum Schluss enthält die Broschüre eine Aufforderung zum Mitmachen (Stichwort Panke-Paten) und verkündet den Startschuss der Renaturierungsmaßnahmen für die „Wohnsiedlung Pankow“ als Pilotabschnitt ab 2010.

Virtuell kann der interessierte Leser übrigens bereits jetzt gestaltend tätig werden: „gerade war gestern“ ist ein interaktives Computerspiel sowohl für den Hausgebrauch als auch für die Schule, mit dem „Menschen ab 10 Jahren unsere Gewässer wieder schwungvoll und abwechslungsreich, lebendig und vielfältig, dynamisch und erfrischend gestalten können“.

Die Broschüre - im praktischen Querformat A5 eine ideale Lektüre für zwischendurch - und das Computerspiel werden kostenlos von der Senatsverwaltung für Umwelt abgegeben und sind über das Internet beziehbar (siehe Link).

Jörg Parsiegla

Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz (Hrsg.)
Panke 2015 - Ein Bach wird naturnah
Informationsheft zur europäischen Wasserrahmenrichtlinie (WRRL)
November 2009, 49 Seiten
Bezug kostenlos, solange der Vorrat reicht:
www.berlin.de/sen/umwelt/wasser/wrrl/de/panke2015.shtml (Broschüre)
www.berlin.de/sen/umwelt/wasser/wrrl/de/pankespiel.shtml (Computerspiel)

Umwelt retten will gekonnt sein

Die Könnensgesellschaft - mit guter Arbeit aus der Krise

Was mag „Die Könnensgesellschaft“ - so der Titel des aktuellen Buches von Chrisine Ax - mit Umwelt und Naturschutz zu tun haben? Wenn der Untertitel „Mit guter Arbeit aus der Krise“ lautet, kann das ja auch mit einer Aufforderung zu mehr Energie- und Ressourcenverbrauch einhergehen.

Damit würde man aber der Autorin Unrecht tun, die sich als Philosophin und Ökonomin einführt und Vorträge über „Maßproduktion statt Massenproduktion“ oder „Ökonomie der Nähe“ hält - Themen, deren Bedeutung für die Ressourceneffizienz zunehmend erkannt wird.

Das Buch beginnt mit einer - vielleicht zu idyllisch ausfallenden - Beschreibung Japans in seiner 250 Jahre währenden Phase der selbstgewählten Isolation. Die Beschränkung auf die eigenen und noch dazu knappen Ressourcen in der Edo-Periode sei mit Wohlstand und Vielfalt, selbst in der Esskultur, verbunden gewesen.

Es folgt ein spritzig geschriebener und mit eigenen Erlebnissen durchwobener Rundgang durch die Geschichte der Arbeit, der bei einer Darstellung der „Ursachen der Krise“ nicht stehenbleibt, sondern im letzten Viertel des Buches auch „Wege aus der Krise“ benennt. Dabei stützt sich Christine Ax auf ihre früheren Arbeiten zur Rolle von Handwerk und Handwerkern. Ihr Bezugsrahmen ist die Region. An Beispielen aus dem Alpenraum arbeitet sie heraus, dass die Wertschätzung für „gute Arbeit“ eher in konservativen Kreisen bewahrt wurde. Das schließt eine Kritik an der Linken und den Gewerkschaften ein, in deren Denken es keinen Platz für den „Homo faber“, den (handwerklich) tätigen Menschen, gebe und wo „Industrie zum Inbegriff von Leistungsfähigkeit, Effizienz, Erfolg und Modernität“ geworden sei. Durch die Änderung der Eigentumsverhältnisse, sprich Vergesellschaftung, hätten dann alle Probleme gelöst werden sollen.

Darauf antwortet Christine Ax mit einer „Ökonomie der Nähe“. Sie erwähnt, wie ein schon Anfang der 90er-Jahre für Mecklenburg-Vorpommern entwickeltes Konzept zur Erschließung der eigenen regionalen Potenziale in den Schubladen der neoliberal gepolten Ministerialbürokratie verschwand. Jetzt, wo die Region durch die Abwanderung junger und dynamischer Fachkräfte geschwächt ist, wird es wieder herausgekramt.

Es macht Mut, dass sich überall dort, wo diese Rückbesinnung auf die Region stattfindet, viele Probleme anscheinend wie von selbst lösen: Biologische Vielfalt, Natur- und Landschaftsschutz, Umstellung auf erneuerbare Energieträger, Verkehrsvermeidung und öffentlicher Transport, sparsamer Umgang mit Material und Energie sind feste Bestandteile des Konzepts. Und um das gut zu machen, braucht es ein gerüttelt Maß an Können.

Roland Schnell

Christine Ax
Die Könnensgesellschaft
Mit guter Arbeit aus der Krise
Rhombos-Verlag, Berlin 2009
276 Seiten, 29,80 Euro
ISBN 978-3-938807-96-5

Erdbeerbaum & Zaubernuss

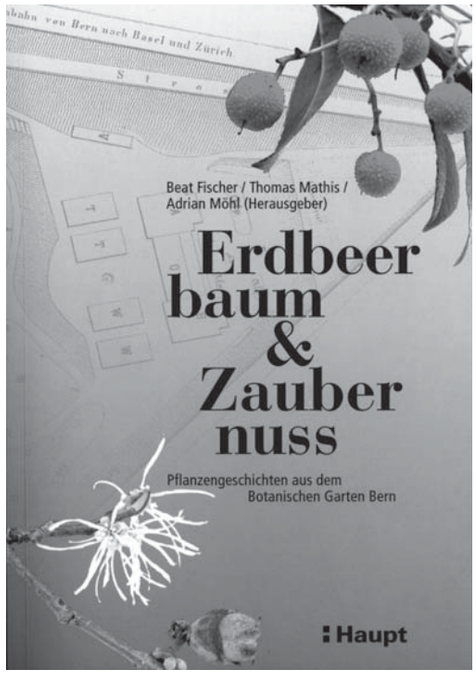
Pflanzengeschichten aus dem Botanischen Garten Bern

Der Klappentext charakterisiert das Buch auch als „unterhaltsamen Exkursionsführer durch den Botanischen Garten Bern“, der dem Leser eine neue Sicht auf die bunte Vielfalt der Pflanzen vermitteln möchte.

Schaut man sich das Buch genauer an, dann werden schnell viele Ähnlichkeiten und Parallelen zu den Pflanzen und ihren Präsentationen im Botanischen Garten Dahlem zu Berlin sichtbar. Man muss nach der Lektüre also nicht in jedem Fall bis Bern reisen.

Die meisten der in „Erdbeerbaum & Zaubernuss“ vorgestellten Gewächse können hier in Berlin bequem mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht werden. Daher empfehlen sich diese Pflanzengeschichten als Lesestoff auch außerhalb der Eidgenossenschaft für jeden Interessierten.

Die Autoren haben das sprachliche Kunststück geschafft, eine gute Dosis Humor mit Originalität



der Darstellung und wissenschaftlichem Anspruch zu verbinden. Und an vielen Stellen gibt es auch Querverweise auf Sagen und Mythen oder Erfolge in der traditionellen Volksmedizin. Über 100 aussagekräftige Farbfotos zeigen dazu die Schönheit vieler Pflanzen, häufig in winzigsten Details.

Wie im Untertitel versprochen, werden hier nicht trockene naturwissenschaftliche Fakten aufgezählt, sondern höchst unterhaltsam „Pflanzengeschichten“ erzählt. Den Herausgebern gebührt der Verdienst, mit diesem Buch spannende Unterhaltung auf hohem Niveau so zu liefern, dass der Leser von A bis Z gefesselt ist und (fast unmerklich) dabei auch noch dazulernt. Wer bis jetzt noch wenig Sinn für die Schönheiten der Flora verspürte, wird durch „Erdbeerbaum & Zaubernuss“ ganz locker eines Besseren belehrt.

Inhaltlich gliedert sich das Buch dem Ablauf der Jahreszeiten entsprechend, und schon die Kapitelüberschriften sind teils recht ungewöhnlich: da heißt es im Frühling „Die grünen Schwestern der weißen Christrose“ oder „Peepshow im Botanischen Garten?“ Der Sommer überrascht mit „Rittersporn und Eisenhut“ oder „Liebesgeschichten“, der Herbst hält fast kriminelle Fälle bereit wie „Tarnen in der Trockenheit“ und „Raffinierte Räuber“. Und zum Schluss präsentiert der Winter ganz originelle Titel: „Ohne Gummi keine Autos“ oder „Können Melonen klettern?“

Mit einem Satz: Das Buch lesen, schmunzeln und ein wenig klüger werden. *Christoph Vinz*

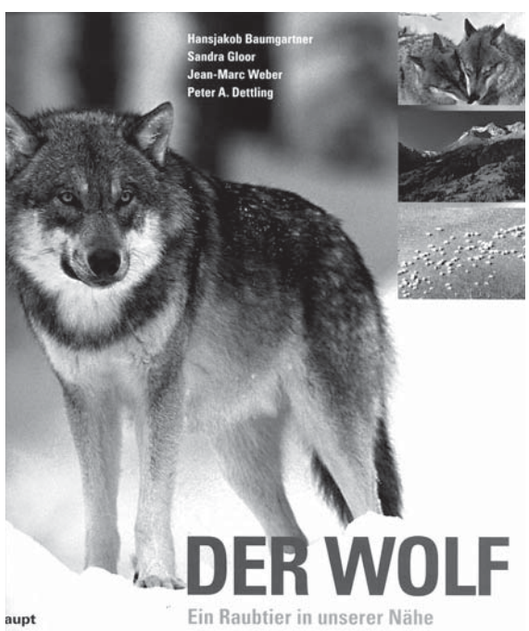
Fischer, Mathis, Möhl (Hg.)
Erdbeerbaum & Zaubernuss
Pflanzengeschichten aus dem Botanischen Garten Bern
Haupt Verlag, Bern, 2007
175 Seiten, 107 Farbfotos
17,90 Euro
ISBN 978-3-258-07045-2

Wer hat Angst vorm bösen Wolf?

Ein Raubtier kehrt zurück

Selten hat ein Tier über Mythen und Märchen die Menschen so negativ beeinflusst wie Canis lupus, der Wolf. Galt er seit über 100 Jahren in unseren Regionen als fast ausgestorben, so ist seit Ende des vorigen Jahrhunderts eine vorsichtige Rückkehr dieser Population zu beobachten.

Das vorliegende hervorragend recherchierte Buch, das neben spannenden wie erhellenden Texten viele informative grafische Übersichten und vor allem eine Menge faszinierender Fotos des scheuen Jägers enthält, füllt Wissenslücken und zeigt wichtige Zusammenhänge auf. Überwiegend entstanden die fotografischen Dokumente in freier Wildbahn beziehungsweise europäischen Großgehegen, was nur mit einem immensen Zeitaufwand möglich war.



Die Autoren, zwei erfahrene Biologen, ein renommierter Wissenschaftsjournalist und studierter Zoologe sowie ein exzellenter Tierfotograf haben es geschafft, auf über 200 Seiten wissenschaftliche Fakten und Erkenntnisse überaus spannend zu präsentieren. Sie zeigen die Lebensräume von Canis lupus in ihren historisch unterschiedlichen Existenzmöglichkeiten und widmen sich den Problemen der Beziehung zwischen Mensch und Wolf. Dabei sparen die Autoren zahlreiche Erfahrungen und auch Befürchtungen von Bauern und Jägern nicht aus.

Eingebettet sind diese Darstellungen in die existentiellen Grundlagen von Wildtieren in einer hoch zivilisierten Gesellschaft. Diese werden seit langem durch Umwelt verändernde und -zerstörende Faktoren wie dem Raubbau an Wäldern (insbesondere im 19. Jahrhundert) negativ beeinflusst. Durch eine veränderte Haltung der Menschen und spezielle Schutzmassnahmen konnten allerdings in den letzten Jahren neben dem Wolf auch Bär und Luchs wieder angesiedelt werden.

Die drei kompetenten Autoren und der hervorragende Fotograf räumen in diesem Buch ganz nebenbei auch mit viel Aberglauben und märchenhafter Darstellung des Wolfes auf. Sie überzeugen mit der Kraft des Faktischen und dem unbestechlichen Blick des Kameraobjektivs.

Am Schluss des Buches findet der Leser Adressen von Zoos und Wildparks mit artgerechter Wolfshaltung, Hinweise zu entsprechenden touristischen Angeboten und Tipps zu weiterführender Literatur.

Dieses Buch verdient eine weite Verbreitung, ganz ohne Angst vorm bösen Wolf. *Christoph Vinz*

Baumgartner, Gloor, Weber, Dettling
Der Wolf
Ein Raubtier in unserer Nähe
Haupt Verlag, Bern, 2008
216 Seiten, 29,90 Euro
ISBN 978-3-258-07274-6

Umweltbibliothek

Die Umweltbibliothek der GRÜNEN LIGA Berlin verfügt über mehr als 2000 Bücher, darunter Öko-Literatur aus der 1998 aufgelösten oppositionellen Ost-Berliner Umweltbibliothek. Auch die meisten der im RABEN RALF vorgestellten Bücher sind dort kostenlos ausleihbar. Dazu kommen rund 70 Zeitschriftentitel, eine Videothek und weitere Informationen zu allen Öko-Themen - von Naturschutz über “Anders Leben” bis Widerstand.

Umweltbibliothek
Prenzlauer Allee 230
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. (030) 443391-0, Fax -33

UB Umweltbibliothek der GRÜNEN LIGA

Sa 13.2.

Greifvogel-Exkursion
10-14 Uhr
Eine Veranstaltung der NABU-Bezirksgruppe Pankow mit Katrin Koch, Treffpunkt: S-Bhf. Karow, Dauer: etwa 4 Stunden, NABU Berlin, Tel.: 98608370, www.nabu-berlin.de

So 14.2.

Von der Wüste in den Regenwald - Kleine Weltreise unter Glas
11 Uhr
Führung im Botanischen Garten mit Dipl.-Biologin Birgit Nordt, Treffpunkt: Botanischer Garten Berlin-Dahlem, vor dem Eingang Königin-Luise-Platz, Königin-Luise-Str. 6-8, 14195 Berlin, Tel.: 83850100, Entgelt: ermäßigt 2,50 Euro, Erwachsener 5 Euro

Do 18.2.

Himalaja-Vortrag
20-22 Uhr
Vortrag über die „Naturerlebnisse am indischen Fuße des Himalaja“ mit Dr. Klaus Witt, NABU-Landesgeschäftsstelle, Wollankstr. 4, 13187 Berlin, Tel.: 98608370, www.nabu-berlin.de

Do 18.2.

Der Park am Weißen See
11 Uhr
Winterwanderung des Umweltbüros Pankow mit Dipl.-Ing. Tomas Blasig, Treffpunkt: Parkeingang auf Höhe der Berliner Allee 125, 13088 Berlin, Verkehrsverbindung: Tram M4, M13, 12, 27 und Bus 255, 259, www.umweltbuero-pankow.de

So 21.2

Von Avocado bis Zuckerrohr - Tropische Nutzpflanzen
10 Uhr
Führung in den Gewächshäusern mit Dipl.-Biologin Beate Senska, Treffpunkt: Botanischer Garten Berlin-Dahlem, vor dem Eingang Königin-Luise-Platz, Königin-Luise-Str. 6-8, 14195 Berlin, Tel.: 83850100, Entgelt: ermäßigt 2,50 Euro, Erwachsener 5 Euro

So 21.2.

Tegeler Fließ nach Lübars
11 Uhr
Wanderung mit Ursula Kaufmann vom Nichtraucherbund Berlin, Treffpunkt: U-Bhf. Tegel (vor C & A), Entgelt: 1 Euro, Dauer: etwa 2 Stunden, Tel.: 4522145, www.nichtraucher-berlin.de

Di 23.2.

Schulgarten-Forum
16.30-18.30 Uhr
Berliner Naturkundemuseum, Invalidenstraße 43, 10115 Berlin, Treffpunkt: Eingangsbereich des Museums,
Infos: www.schulgarten-forum.de

Amphibienschutz-Vortrag mit Einweisung zum Amphibienzaun - Krötenwanderung
19.30-21 Uhr
Amphibienschutz in Hellersdorf mit Camillo Kitzmann, Treffpunkt: Naturschutzzentrum Schleipfuhl, Hermsdorfer Straße 11A, Dauer: etwa 1,5 Stunden, NABU Berlin, Tel.: 98608370, www.nabu-berlin.de

Mi 24.2.

Virtuelles Wasser
17 Uhr
Vortrag mit Dipl.-Ing. Franziska Junker, Umweltbüro Pankow, Hansastraße 182 A, 13088 Berlin, Verkehrsverbindung: Tram M4, 27 und Bus 156, 259, Tel.: 92091007 oder 92090480, umweltbuero@agrar-boerse-ev.de, www.umweltbuero-pankow.de

Do 25.2.

Der Park am Obersee
11 Uhr
Winterwanderung des Umweltbüros Pankow mit Dipl.-Ing. Tomas Blasig, Treffpunkt: Vor dem Eingang zur Parkanlage, Oberseestraße Ecke Waldowstraße, 13053 Berlin, Verkehrsverbindung: Tram 27, www.umweltbuero-pankow.de

Sa 27.2.

11. Berliner Naturschutztag 2010
10-17 Uhr
Berliner Gewässer im Fokus, veranstaltet vom NABU-Berlin Ort: Jerusalemkirche, Lindenstraße 85, 10969 Berlin, Infos: Tel. 9864107 oder 98608370, www.nabu-berlin.de

So 28.2.

Wie überstehen Pflanzen den Winter?
11 Uhr
Führung mit Beate Schönefeld über die Strategien der Pflanzen, den Winter zu überleben, Freilandlabor Britz, Entgelt: ermäßigt 1,50 Euro, Erwachsener 2,30 Euro, Förderverein zur Naturerziehung im Britzer Garten, Sangerhauser Weg 1, 12349 Berlin, Tel.: 7033020, Freilandlabor-britz@t-online.de, www.freilandlabor-britz.de

5. Festival Ökofilmtour zu Gast im Ökowerk
11-16 Uhr
Diskussion mit dem Biologen und Vorstandsmitglied des Ökowerks und der Stiftung Naturschutz Berlin, Dr. Wolfgang Landsberg-Becher. Wir zeigen ausgewählte Wettbewerbsfilme auf Großleinwand. Mehr zur Ökofilmtour: www.oekofilmtour.de.
Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin, Tel. 3000050, www.oekowerk.de

Umweltladen Mitte: Wenn sie erzählen könnten - die ältesten Bäume Berlins
11-15 Uhr
Spaziergang mit Diplom-Biologe Gunter Martin, Treffpunkt: Eingang Friedrichstadtpalast, Infos: Tel.: 901846081 oder 901846082, umweltamt.uwl@ba-mitte.verwaltberlin.de

So 7.3.

Pflanze frisst Tier - fleischfressende Pflanze
14 Uhr
Kinderführung im Botanischen Garten mit Dipl.-Biologin Beate Senska, Dauer: etwa 90 Minuten, Treffpunkt: Botanischer Garten Berlin-Dahlem, vor dem Eingang Königin-Luise-Platz, Königin-Luise-Str. 6-8, 14195 Berlin, Tel.: 83850100, Entgelt: 3 Euro, Teilnehmerzahl: max. 20 Personen, Voranmeldung: Tel. 3444157,

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE-LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).
Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und BIs veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 15. des Vormonats.
Die Redaktion

Adressen: Seite 31

So 10.3.

Ein Hoch den Azoren - dort blüht schon vieles
16 Uhr
Führung in den Gewächshäusern mit Dipl.-Biologin Beate Senska, Treffpunkt: Botanischer Garten Berlin-Dahlem, vor dem Eingang Königin-Luise-Platz, Königin-Luise-Str. 6-8, 14195 Berlin, Tel.: 83850100
Entgelt: ermäßigt 2,50 Euro, Erwachsener 5 Euro

So 14.3.

Thementag Schreiadler - der am stärksten gefährdete Adler Deutschlands
11.30-16 Uhr
Mit diesem Thementag möchten wir einen faszinierenden Greifvogel möglichst vielen Naturfreunden näher bringen. Beitrag für den Thementag: Erwachsener 4 Euro, Kind 2 Euro, Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin, Tel. 3000050, www.oekowerk.de

Dem Frühling auf der Spur
13 Uhr
Im Britzer Garten zusammen den Frühling suchen, Ort: Freilandlabor Britz, Entgelt: Ermäßigt 1,50 Euro, Erwachsener 2,30 Euro, Förderverein zur Naturerziehung im Britzer Garten, Sangerhauser Weg 1, 12349 Berlin, Tel.: 7033020, Freilandlabor-britz@t-online.de www.freilandlabor-britz.de

Di 16.3.- Mi 17.3.

Europäische Energiepolitik
Internationale Konferenz über Energiesicherheit, Klimaschutz, ökonomische Innovation, Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin, Infos: Christine Pütz, puetz@boell.de, Anmeldung: www.boell.de, Heinrich-Böll-Stiftung e.V., Schumannstr. 8, 10117 Berlin, Tel.: 285340

So 21.3.

Kinderaktionstag im Ökowerk
11-16 Uhr
„Auf geht’s - wir wecken die Natur auf!“, Entgelt: Kind 6 Euro, Familie 12 Euro, Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin, Tel. 3000050, www.oekowerk.de

Mi 24.3.

Lianen und Epiphyten - die einen klettern, die anderen sitzen auf
16 Uhr
Führung in den Gewächshäusern mit Dipl.-Biologin Beate Senska, Treffpunkt: Botanischer Garten Berlin-Dahlem, vor dem Eingang Königin-Luise-Platz, Königin-Luise-Str. 6-8, 14195 Berlin, Tel.: 83850100, Entgelt: ermäßigt 2,50 Euro, Erwachsener 5 Euro

Sa 27.3.

Speisekammer Wald und Wiese
Wildkräuterwanderungen im Berliner Umland
13-13.45 Uhr
Vortrag auf der Rohvolution Berlin, Referentin: Elisabeth Westphal, GRÜNE LIGA Berlin, Teilnahmegebühr: 2 Euro, FEZ-Zentrum, An der Wuhlheide 197, 12459 Berlin, Raum 2

So 28.3.

Der Gemüsegarten am Fensterbrett
Keime und Sprossen in unserer Ernährung
13-13.45 Uhr
Vortrag auf der Rohvolution Berlin, Referentin: Elisabeth Westphal, GRÜNE LIGA Berlin, Teilnahmegebühr: 2 Euro, FEZ-Zentrum, An der Wuhlheide 197, 12459 Berlin, Raum 2

Sa 27.3.- So 28.3.

Schnupperwochenende Imkerei
Jeweils 13-16 Uhr
Geschichte und Praxis der Imkerei, Biologie der Honigbiene, Honig und seine Heilwirkung, Entgelt pro Seminar-Tag: Kind frei, Erwachsener 5 Euro, Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin, Tel. 3000050, www.oekowerk.de

Mo 29.3.- Di 30.3.

Biodiversitätsforschung - Meilensteine zur Nachhaltigkeit!
Eine Konferenz des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und der Justus-Liebig-Universität Gießen im Umweltforum Berlin Auferstehungskirche, Pufendorfstr. 11, 10249 Berlin
Infos und Anmeldung: www.biolog-veranstaltung.de

So 4.4.

Ostern im Freilandlabor
11-14 Uhr
Viele Spiele für Kinder im Freilandlabor
Ort: Freilandlabor Britz, Förderverein zur Naturerziehung im Britzer Garten, Sangerhauser Weg 1, 12349 Berlin, Tel.: 7033020, Freilandlabor-britz@t-online.de, www.freilandlabor-britz.de

Ostereier mit Naturfarben und Naturmotiven färben
12.30-17.30 Uhr
Kleine Kunstwerke entstehen durch das Kochen im Zwiebelsud, nachdem die Eier zuvor mit selbst gesammelten Blättern geschmückt wurden.
Entgelt: pro Ei 80 Cent, Ökowerk Berlin, Teufelsseechaussee 22-24, 14193 Berlin, Tel. 3000050, www.oekowerk.de

Auswärts

Mi 17.2.

ökofilmtour 2010 - Festival des Umwelt- und Naturfilms
15.30 Uhr
Film: „Der gläserne Deutsche“, Ort: Grünes Klassenzimmer, Brüssower Allee 97, 17291 Prenzlau, www.oekofilmtour.de

Sa 20.2.

Beerensträucherschnitt
11-17 Uhr
Anmeldung erbeten, ÖkoLeA-Bildungswerk, Hohensteiner Weg 3, 15377 Oberbarnim OT Klosterdorf, Tel.: 03341/ 35939-30, www.bildungswerk.oekolea.de

Sa 6.3.

Obstbaumschnitt
10-18 Uhr
Anmeldung erbeten, ÖkoLeA-Bildungswerk, Hohensteiner Weg 3, 15377 Oberbarnim OT Klosterdorf, Tel.: 03341/ 35939-30, www.bildungswerk.oekolea.de

Sa 20.3.- So 21.3.

ökofilmtour 2010 - Festival des Umwelt- und Naturfilms
Sa 20.3., 19.30 Uhr
Film: „Gekaufte Wahrheit - Wissenschaft im Magnetfeld des Geldes“
So 21.3., 12 Uhr
Film: *„Home“*
So 21.3., 16 Uhr
Film *„Frau Holle“*
Zollbrücke, Theater am Rand, Zollbrücke 16, 16259 Zäckericker Loose, www.oekofilmtour.de

Sa 27.3.

Vogelstimmenwanderung
8.30-11 Uhr
Treffpunkt: S-Bhf. Strausberg-Nord, Anmeldung erbeten, ÖkoLeA-Bildungswerk, Hohensteiner Weg 3, 15377 Oberbarnim OT Klosterdorf, Tel.: 03341/ 35939-30, www.bildungswerk.oekolea.de

So 28.3.

Wölfe - Exkursion in die Schorfheide
9.40-17.40 Uhr
Erleben Sie mit Eckart Klaffke vom BUND Berlin zwei Wolfsrudel im Wildpark Schorfheide
Treffpunkt: 9.40 Uhr am Bhf. Friedrichstraße vor dem DB-Reisezentrum, Entgelt: Kind (ab 10 Jahre) 11,40 Euro, Erwachsener 19,80 Euro, zusätzliche Fahrtkosten etwa 6 Euro und Eintritt in den Wildpark Kind (ab 10 Jahre) 2 Euro, Erwachsener 3,50 Euro, Hinweis: Bitte Ferngläser mitbringen. Vorherige Anmeldung erforderlich: Volkshochschule Tempelhof-Schöneberg, Tel.: 902773000, vhs@ba-ts.berlin.de, www.vhs-tempelhof-schoeneberg.de

Ausstellungen

Noch bis 21.2.

„Das Herrbarium“ - eine besondere Aufstellung
Täglich von 10-18 Uhr
Galerieausstellung von Eva Kretschmer und Ulrike Olms Botanisches Museum im Botanischen Garten Berlin-Dahlem, Galerie, Königin-Luise-Straße 6-8, Kosten: Museumseintritt (Erwachsene 2 Euro, ermäßigt 1 Euro), bei Garteneintritt (5 Euro, ermäßigt 2,50 Euro) ist der Museumseintritt

inklusive

Noch bis 25.2.

Umweltladen Mitte: Ausstellung - „Der Uhu“
Mo-Do 10-15.30 Uhr
Eine Ausstellung des NABU Berlin über die weltweit größte Eulenart: Lebensräume, Verbreitung, Bestand, Brutverhalten und Schutzmöglichkeiten durch den Menschen. Umweltladen Mitte, Seestraße 49, Berlin-Wedding, U6 Seestraße, U6/U9 Leopoldplatz, Tram 50, M 13, Bus 106, 120, Tel.: 200946081/-82

4.1. - 28.2.

Ausstellung eines Herbariums - Samen und Früchte der Bäume der Welt
Mo-Do 10-15 Uhr
Fr 10-12 Uhr
Umweltbüro Pankow, Hansastraße 182 A, 13088 Berlin, Verkehrsverbindung: Tram M4, 27 und Bus 156, 259, Tel.: 92091007 oder 92090480, umweltbuero@agrarboerse-ev.de, www.umweltbuero-pankow.de

15.1. - 28.2.

Fotoausstellung: Die Geologische Wand im Botanischen Volkspark Pankow
Mo-Do 10-15 Uhr
Fr 10-12 Uhr
Umweltbüro Pankow, Hansastraße 182 A, 13088 Berlin, Verkehrsverbindung: Tram M4, 27 und Bus 156, 259, Tel.: 92091007 oder 92090480, umweltbuero@agrarboerse-ev.de, www.umweltbuero-pankow.de

3.2.- 28.2.

Leben im grünen Bereich - „Ressourceneffizientes Bauen und Wohnen“ Ausstellung im Laden der GRÜNEN LIGA
Mo-Do 9-17.30 Uhr
Fr 9-15 Uhr
Eine kleine Ausstellung des Umweltbüros Berlin-Brandenburg, die Spots auf verschiedene Aspekte des Bauens und Wohnens wirft und unter ressourceneffizienten Gesichtspunkten vorstellt. Frei nach dem Motto: Leben im grünen Bereich - der grüne Bereich zum Leben. GRÜNE LIGA Berlin, Prenzlauer Allee 230, Berlin-Prenzlauer Berg, Tel.: 4433910

4.3. - 13.6.

Pappeln und Schilf im Wüstensand - Landschaftsökologische Forschungen an der Seidenstraße in Zentralasien
Täglich 10-18 Uhr
Galerieausstellung im Botanischen Museum von Prof. Dr. Stefan Zerbe und Dr. Niels Thevs, Botanisches Museum, Galerie, Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Str. 6-8, 14195 Berlin, Tel.: 83850100

Regelmäßig

Montags

Energieberatung
14-tägig, 13-16.00 Uhr
Mit Herrn Becker, Kosten: 5 Euro, Umweltbüro Pankow, Hansastr. 182 A; Tel. 0900-1 3637443

Pilzberatung
Mo-Mi, 9-15 Uhr
mit Elisabeth Westphal GRÜNE LIGA, Prenzlauer Allee 230, Prenzlauer Berg;

RBB - OZON
14-tägig 22.05 Uhr

Wehrpflicht von A-Z - Beratung
Mo 15-18 Uhr
Kampagne gegen Wehrpflicht, Kopenhagener Str. 71, Prenzlauer Berg; Tel. 44013025

VoKü und Treffen der Transition Town Initiative Friedrichshain-Kreuzberg.
Mo 19.30 Uhr
Ort: Nachbarschaftstreff K19, Kreutzigerstr. 19, info@soned, Tel. 2945401

Vegetarischer Runder Tisch
2. Mo 18 Uhr
Seerose, Mehringdamm 47, Kreuzberg, U Mehringdamm Tel. 3218184

Dienstags

Attac Berlin Regiongruppentreffen
3. Di, 19 Uhr
Haus d. Demokratie, Greifswalder Str. 4, Prenzlauer Berg; Tel. 6946101

GRÜNE LIGA/ NABU-Aktiv
3. Di, 19 Uhr
NABU Berlin, Wollankstr. 4, Pankow Tel. 98608370

Verkehrs-Rechtsberatung
Di 19-20 Uhr
ADFC, Brunnenstr. 28, Mitte; Tel. 4484724 nur Mitglieder

Grüne Radler Versammlung
1. Di, 19 Uhr
Crellestr. 43, Baubüro, Schönebg

Infos und Beratung zu Freiwilligenarbeit und Engagement weltweit
Di+Do 11-18 Uhr
Kreutzigerstr. 19, Friedrichshain infobüro fernetzt + SONED, Tel. 2945401

Mittwochs

Aktionsbündnis gegen den Havelausbau
1. Mi, 19 Uhr
Lindenstr. 34, 14467 Potsdam, Haus der Natur; Info-Tel. 44339144

VCD Nordost Aktiventreffen
3. Mi, 18.30 Uhr
VCD LV Nordost www.vcd-nordost.de

per pedes e.V. - Treffen
1. Mi, 19 Uhr
Parochialstr.1-3, Raum 203, Mitte

BISS-Treffen
2. Mi, 19 Uhr
Bürgerinitiative Stadtring Süd (BISS), Plesserstr. 4, Treptow, www.stop-A100.de

Donnerstags

Ökomarkt am Kollwitzplatz
12-19 Uhr
Kollwitz-/Wörther Str.; 12-19 Uhr Ernährungsberatung, Pilzberatung, Tel. 443391-48

Stadt - Land - Fluss
1. Do, 19 Uhr
Infotreffen Landgruppe & “Stadt sucht Leben”; Kotti e.V., Adalbertstr. 95a, Kreuzberg; Tel. 6123430, www.landprojekt.de

Sonntags

ZDF-Umwelt
So, 13.15-13.45 Uhr

Radtour zu verkehrspolitischen Schwerpunkten
1. So, 14 Uhr
Rotes Rathaus; Tel. 81887615 www.gruene-radler-berlin.de

Naturschutzjugend-Treff
letzter So, 15 Uhr
Naturerlebnisgarten, am S-Bhf. Bornholmer Str., Bösebrücke, Wedding; Tel. 51067134

Öko-Märkte

Dahlem, Domäne
Mi 12-18, Sa 8-13 Uhr
Königin-Luise-Str. 49 Info-Tel. 666 300 13

Kreuzberg, Chamissoplatz
Sa 8-14 Uhr
Info-Tel. 843 00 43

Kreuzberg, Lausitzer Platz
Fr 12-18/18.30 Uhr
Info-Tel. 394 40 73

Kreuzberg, Zickenplatz
Di 12-18/18.30 Uhr
Hohenstaufenplatz/Schönleinstr. Info-Tel. 394 40 73

Mitte, Zionskirchplatz
Do 12-18.30 Uhr
Kastanienallee/Veteranenstr. Info-Tel. 394 40 73

Moabit, Thusneldaallee
Mi 12-18 Uhr
gegenüber dem Rathaus Tiergarten Info-Tel. 39 03 04 77

Prenzlauer Berg, Kollwitzplatz
Do 12-19 Uhr
Kollwitz-/Ecke Wörther Str. Info-Tel. 44 33 91 48

Wedding, Leopoldplatz
Di, Fr 10-17/18 Uhr
Info-Tel. 39 03 04 77

Zehlendorf, Kastanienhof
Sa 8.30-13 Uhr
Mi 12-17 Uhr (Kl. Markt)
Clayallee/Propst-Süßmilch-Weg Info-Tel. 394 40 73

Umwelt-News auf einen Klick
TV · Radio · Webseiten · Mailinglisten
www.janun.de/umweltinfo

Kleinanzeigen

Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,55 Euro pro Zeile (ca. 30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 0,50 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum.

Bio-Food Coop in der Dunckerstr. sucht noch Mitkäufer/innen. Monatsbeitrag 6,50 € + Ladendienst. Tel: 4415082

Stiftung für Annahme und Wertschätzung, Wirkstätte des Wahrnehmens & Wandels, lädt PartnerInnen zum Leben & Arbeiten ein & zur **Balance** von sozialem Mehrwert, Basiseinkommen und Diversity. Bitte kurz Ihre offene & persönliche Antwort: Was ist: Angst? Ein Wunder? Ihr größter Erfolg? Chiffre: Trau dich!

Der **Tauschring Prenzlauer Berg** freut sich über neue Mitglieder. Wir treffen uns jeden 2. und 4. Montag im Monat von 19 bis 20 Uhr in der Dunckerstraße 14 (Kiezladen - unweit vom Helmholtzplatz)

Suche 20 bis 30 m² großen **Lagerraum für Bücher**, bevorzugt Nähe Kollwitzplatz. Thomas Döring, Knaackstr. 39, 10435 Berlin, Tel:. 4420389, verkauf-von-buechern@web.de

Leben und arbeiten auf Rügen. Landhaus in Bodden-Nähe sucht Mitbewohner und Enthusiasten für ökosoziale Projekte. Tel:. 0152/ 27431497, www.landhaus-neuendorf.de

Große Immobilie z.B. Landhaus, Bauernhof, gerne Renovierbedarf und Ausbau, im Berliner Umland mit großem Grundstück von privat zu kaufen gesucht. Mitkäufer, die Interesse an einer kreativ-sozialen „Alters“-WG, Biolandwirtschaft u.ä. haben, melden sich bitte bei Ursula Maria Pfund, 030 - 7680 6383, ulla_pfund@yahoo.de

www.de.indymedia.org
Ökologie
Biopolitik
Atom
Unabhängiges Medienzentrum

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Landesgeschäftsstelle:
GRÜNES HAUS, Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. 030 / 44 33 91-0, Fax -33
berlin@grueneliga.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):
Umweltbibliothek: -30
DER RABE RALF: -47
raberalf@grueneliga.de
Ökomarkt/Ernährungsberatung: -48
oekomarkt.kollwitzplatz@...
Presse/Öffentlichkeitsarbeit: -49
NATOUR Reisen: -50, Fax -53
natour@grueneliga.de
Lokale Agenda 21 Berlin: -64
berliner.agenda21@...
Beratung/Hofbegrünung: -49
hofberatung.berlin@...
Artenschutz an Gebäuden: -49
Wasser: -44, wasser@...
International: -70, gl.internat@...
Schulhofdschungel: -71
schulhofdschungel@...de

IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

Prenzlauer Allee 230, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg (Tram M2 Knaackstr.; U2 Senefelderpl.)
Tel.: (030) 44 33 91-47, -0, Fax -33
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.grueneliga-berlin.de

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Jochen Mühlbauer
Matthias Bauer, Björn Klingspohn,
Martin Sprenger, Christoph Vinz
Satz/Layout: Evelin Bulling
Karikaturen: Freimut Woessner
Vertriebsleitung: Björn Klingspohn
Webseite: Martin Sprenger

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon im Heft
Konto: Nr. 306 05 02,
Bank für Sozialwirtschaft,
BLZ 100 205 00 (Spenden steuerabzugsfähig)

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 10. des Vormonats, auch für Termine. Anzeigen bis 20. des Vormonats.

Anzeigenvertretung: bio-event AGENTUR
Kopernikusstr. 5, 10243 Berlin
Carina Röder, Tel.: 030/47370750,
0162/8827719, Fax: 030/94380977
carina.roeder@bio-eventagentur.de
www.bio-eventagentur.de
Grundpreis: 0,60 Euro je Spalte und mm (netto)
Kleinanzeigen: über die Redaktion, je 30 Zeichen 55 Cent, nur Vorkasse (Briefmarken, bar)

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei, Berlin

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge bitte möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, Belegexemplar schicken.

Eigentumsvorbehalt: Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Adressaten Eigentum des Herausgebers. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung an den Herausgeber zurück zu senden.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Die Wände hochgehen...

Statt grauer Fassaden überall grüne und blühende üppig bewachsene Gebäude

Beginnen wir das Jahr mit einer schönen Utopie. So könnte die Stadt der Zukunft aussehen: Statt grauer Fassaden und salzkranker Straßenbäume überall grüne und blühende Wände, die als biologische Klimaanlagen wirken, die Luft reinigen und dem Betrachter einen Hauch von Dschungel vermitteln. Noch sind wir weit davon entfernt, aber Anfänge gibt es.

Pflanzen können die Wände hochgehen. Gemeint sind nicht Kletterpflanzen wie Efeu und wilder Wein, die an alten Hausfassaden wachsen. Heute gibt es „vertikale Gärten", in denen eine große Vielfalt an blühenden Stauden, Farnen und Moosen gedeiht, in denen Vögel nisten und Bienen und Hummeln umherschwirren.

Als Pionier des neuen Trends gilt der französische Botaniker Patrick Blanc, ein leicht exzentrischer Herr mit grün gefärbten Haaren. Zwar haben schon vorher Architekten und Landschaftsgärtner mit begrünten Wänden experimentiert, aber die spektakulärsten Ergebnisse stammen von ihm. Kürzlich zeigte die rbb-Sendung „Gartenzeit" eindrucksvolle Bilder von üppig bewachsenen Gebäuden in Paris. Patrick Blanc hat eine Konstruktion entwickelt und patentieren lassen, die es möglich macht, Pflanzen vieler Arten dauerhaft an beliebig hohen Wänden wachsen zu lassen. Pflanzen brauchen keine Erde, sondern nur Wasser, Mineralien und Licht. Blanc verwendet Filz aus Acryl, den er an einem Metallgerüst vor der Fassade anbringt, und ein System aus Bewässerungsrohren, aus dem die Pflanzen genau so viel Wasser aufnehmen, wie sie brauchen. Sie werden in den Filz eingesetzt und gedeihen. Pflege ist kaum nötig, nur ein gelegentlicher Rückschnitt. Es entstehen kleine Ökosysteme, die sich über Jahre selbst erhalten.

Wie im Dschungel

Viele seiner Pflanzen findet der Botaniker auf Reisen durch die Kontinente. Je wärmer das Klima, umso größer die mögliche Vielfalt. In Avignon konnte er mehr als 400 Arten verwenden, in Gegenden wie bei uns, in denen es im Winter friert, sind es weit weniger, aber auch hier können abwechslungsreiche grüne Wände entstehen.

Es begann 1988 bei einer Gartenschau in Chaumont sur Loire, wo Patrick Blanc seine Entwürfe vertikaler Gärten präsentierte. Dort entdeckte ihn der Architekt Jean Nouvel und überredete ihn zu seinem ersten großen Projekt. Er begrünte die Fassade des Musée du quai Branly. Inzwischen hat er in aller Welt die Fassaden großer Bauwerke in einen grünen Dschungel verwandelt. Das erste Projekt in Deutschland ist bescheiden ausgefallen: Die Galeries Lafayette in Berlin, ebenfalls von Jean Nouvel gebaut, erhielt eine acht mal acht Meter hohe grüne Wandfläche über dem Eingang. Dort wachsen Pflanzen aus Mitteleuropa, Asien und Nordamerika.

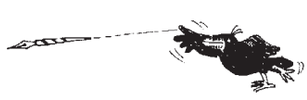
Es geht aufwärts

In den Städten werden Flächen, auf denen Pflanzen Platz finden, immer rarer und teurer. Dabei ist ihre Funktion, die Luft zu reinigen und zu kühlen, für das Stadtklima wichtiger denn je. Der Gedanke, platzsparend in der Senkrechten zu pflanzen, setzt sich allmählich durch. Die Methode von Patrick Blanc ist mit 500 bis 700 Euro pro Quadratmeter relativ kostspielig, dafür aber sehr dauerhaft. Obwohl er gern triste Innenstadtquartiere in grüne Oasen verwandeln würde, konnte er bisher nur die Fassaden repräsentativer Gebäude gestalten. Davon stehen aber immer mehr in aller Welt, und er kann sich vor Aufträgen kaum retten.

Dass der Anblick des üppigen Grüns anstelle grauer Fassaden den Menschen wohltut, ist keine Frage. Zur Wirkung auf die Umwelt befragt, meint Patrick Blanc, wie alle Pflanzen würden auch seine grünen Wände die Luft reinigen. Um eine Stadt sauber zu halten, bräuchte man allerdings sehr viele solcher senkrechten Gärten. Aber die Idee ist in der Welt. Das Vorbild von Patrick Blanc hat Architekten und Landschaftsgärtner dazu gebracht, andere, preisgünstigere Methoden zu entwickeln. Der Gedanke könnte sich ausbreiten und Wurzeln schlagen - wie die Pflanzen an der Wand.

Marianne Weno

Marianne Weno greift monatlich aktuelle Entwicklungen im Umwelt- und Naturschutz auf und kommentiert sie auf www.stiftung-naturschutz.de



Berichtigung

RABE RALF Dezember 09/Januar 10 Seite 15:
… einer Extra-Gedenkstätte für die ermordeten 1,5 Millionen Kinder und vieles mehr.

RABE RALF Dezember 09/Januar 10 Seite 19:
… keine Visionäre und Schrittmacher wie Michael Succow oder Ulrich Duchrow.

Wir bitten um Entschuldigung für die Druckfehler.

LESERINNENBRIEFE LESERBRIEFE

Ein tierischer Konflikt

In der Uckermark soll eine Mega-Schweinemastanlage neu erstehen, von Martin Sprenger in DER RABE RALF Oktober/November 09, S. 6/7

Liebe Redaktion!

Großen Dank, dass Sie sich des Präzedenzfalles Haßleben annahmen, dessen Problematik rasant zunehmend auch andere Bundesländer betrifft (Informationen bitte beim BUND Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern einholen)! Die Anlage bei Allstedt steht über ein Jahr nicht mehr zur Debatte, nachdem sie auf 56.000 Tierplätze herabgesetzt wurde. Der Widerstand von Parteien, Behörden, Kirchen und Gemeinden war zu massiv. Da das jedoch ein Einzelfall ist, wenn auch ein nachahmenswerter, werden bisher alle geplanten Anlagen erfahrungsgemäß durchgesetzt, trotz mangelhafter und falscher Antragsunterlagen.
Dabei spielen wissenschaftlich unhaltbare und offensichtlich von Interessensverbänden beeinflusste Gesetze eine entscheidende Rolle. Der Tierschutz bleibt hierbei völlig wirkungslos. Juristische Schwierigkeiten können wir den Antragstellern über den trotz moderner Abluftfilter noch enormen Stickstoffausstoß machen.Stickstoff im Überschuss als Hauptschadstoff verändert schon seit Jahrzehnten unsere Vegetation und nicht nur diese. Zur Reduzierung desselben hat sich Deutschland verpflichtet. In den Abluftfiltern wird ein Teil des Ammoniaks (NH3) in Lachgas (N2O) umgewandelt. Was völlig unterschlagen wird: N2O = 300-fache Klimaschädlichkeit als CO_2!
Das Thema wird immer akuter. Auf die Schnelle beste Grüße.

Ernst Pries, Templin-Fährkrug

China und der Klimagipfel

Der versuchte Spagat zwischen Wachstum und Umweltschutz, von Nicolaus J. Yuan in DER RABE RALF Dezember 09/Januar 10, S. 17

Hallo lieber RABE, habe ich im Artikel „China und der Klimagipfel" überlesen, dass in den USA pro Kopf 15-mal mehr CO_2 verbraucht wird als pro Kopf in China? Man kann doch in einem so qualifizierten Artikel nicht pauschal den Gesamtausstoß eines Landes mit 300 Millionen Bürgern mit einem Staat von fast 1,5 Milliarden vergleichen!
Das würde ja bedeuten: USA verwendet Rohstoffe grandios weiter und andere Staaten bleiben in der Entwicklung ewig hintenan! Also USA und Europa müssen (auch im eigenen Interesse!) bedeutend stärker „sparen" als China. Und da ist - Ihr wisst es - der springende Punkt!

D. Griese, Berlin

Aus Platzgründen kann hier nur ein Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.

ADFC - Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club, Brunnen- 28, 10119 (Mitte), T 4484724, F 44340520, www.adfc-berlin.de
AG Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land c/o FU, Inst. für Soziologie, Babelsberger - 14-16, 10715 (Wilmersdorf) T 85002110, http://userpage.fu-berlin.de/~garten
Agenda-Agentur Berlin Runge- 22-24, 10179 (Mitte) T 6128087-1/-2/-3, F -4, www.agenda-agentur.de
Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Büro Rheinlaender, Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) T 7883396, F 7811059, Matthias Bauer, T 2151135, www.berlin-gleisdreieck.de
Aktion Tier - Menschen für Tiere e.V. Kaiserdamm 97, 14057(Charlottenburg), T 30103831, F -34
A-Laden Brunnen- 7, 10119 (Mitte), T 0176-20459418, www.a-laden.org
Anti-Atom-Plenum c/o Papiertiger, Cuvry- 25, 10997 (Kreuzberg), www.squat.net/aap-berlin
Arbeitskreis Amalgam c/o KIK, Christina Asse, Fehrbelliner - 92, 10119 (Mitte), T 4439884
Arbeitskreis Igelschutz Berliner - 79a, 13467 (Hermsdorf), www.igelschutzberlin.de
Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitali Kovaljov, Str. d. Pariser Kommune 11, 10243 (Friedrichshain), T 4286925, F 42851659, vitalij.kovalev@nabu.de
Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding), T 4927-473, F -972, www.umkehr.de
Arche Plesser- 3, 12435 (Treptow), T 5337104, www.bekenntniskirche.de
Arge Autofrei Wohnen in Berlin c/o Markus Heller, T/F 2807940, www.autofrei-wohnen.de
Attac Gneisenau- 2a, 10969 (Kreuzberg) T 69517791, F 6926590, www.attacberlin.de
autofrei leben! e.V. Koppenplatz 12, 10115 (Mitte), T 27594244, F 2834021, www.autofrei.de
BANA mobil Projektbüro im Kotti e.V., Karin Paproth, Kamminer - 4, 10589 (Charlottenburg), T/F 4429603, bana-mobil@web.de
Barnimer Aktionsbündnis gegen gentechnische Freilandversuche c/o DOSTO, Breitscheid- 43a, 16321 Bernau, T/F 03338/5590, www.dosto.de/gengruppe
B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker - 15, 10559 (Moabit), T 394-4908, F -7379, bauch@alab-berlin.de
BauFachFrau e.V. *Ökolaube, Komposttoilettenausstellung* Lehder- 108, 13086 (Weißensee), T 925-2483, F -1964, www.baufachfrau-berlin.de
Baumschutzgemeinschaft Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten), T 25794353, F 26551263
Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 4285-1587, www.ber-landesnetzwerk.de
Berlin 21 Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 420823-63, Fax -80, www.berlin21.net
Berliner Tierrechtsaktion www.tr-berlin.tk
B.F.S.S. Büro für stadtteilnahe Sozialplanung GmbH Müller- 155, 13353 (Wedding), T 4617771, www.bfss-berlin.de
BI Berliner Luft + Fahrgastbeirat Hohenschönhausen Ahrenshooper - 5/ Zi. 1, 13051, T/F 9621033
BI FREie HEIDe c/o Benedikt Schirge, Dorf- 27, 16831 Zühlen, T/F 033931-2338, www.freie-heide.de
BI Müggelsee c/o Thomas Kasper, Bruno-Wille- 9, 12587 (Friedrichshgn.), T 6457673 (Rita Abert), jukunda@yahoo.de
BI „Nein zum Kohlekraftwerk“ Alte Schmiede, Spitta- 40, 10317 (Lichtenberg), www.kraftwerksneubau.de
Biochemischer Verein Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044599, www.biochemischerverein-berlin.de
BIP - Biomasse in Pankow Gundolf Plischke, Duncker- 46, 10439 (Prenzl. Berg), T 747682-36, F -37, www.biomasse-in-pankow.de
BI Rettet die Marienfelder Feldmark J. Müller, Illig- 82a, 12307, T 7463527
Bürgerinitiative (BISS) Plesser- 3, 12435 (Treptow), Bürgertel: 70121004 (AB) www.stop-A100.de
BI Westtangente (BIW) Crelle- 43, 10827 (Schöneberg), T 7883396, F 7811059, www.bi-westtangente.de
B-Laden Lehrter - 27-30, 10557 (Moabit), T/F 3975238
BLN - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten), T 2655-0864, -0865, F -1263, www.bln-berlin.de
BLUE 21 - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung c/o FDCL, Gneisenau- 2a, 10961 (Kreuzberg), T 6946101, F 6926590, www.blue21.de
Botanischer Verein Königin-Luise- 6, 14195 (Dahlem), T 7748437, www.botanischer-verein-brandenburg.de
Britzer Umweltforum Fulhamer Allee 53, 12359, T 6079338
BUND - Bund für Umwelt und Naturschutz *LandesGSt* Crelle- 35, 10827 (Schöneberg), T 787900-0, F -18 *BundesGSt* Am Köllnischen Park 1, 10179 (Mitte), T 275864-0, F -40, www.bund-berlin.de
BUNDjugend *LandesGSt* Erich-Weinert- 82, 10439 (Prenzl. Berg), T 392-8280, F -7997 *BundesGst* Am Köllnischen Park 1, 10179 (Mitte), T 275865-0, F -55, www.bundjugend-berlin.de
Bundesumweltministerium Alexanderpl. 6, 11055 (Mitte), T 28550-0, F -4375, www.bmu.de
Bündnis 90/Die Grünen *Landesverb., Bereich Umwelt* Linden- 20-25, 10969 (Kreuzberg), T 615005-0, F -99, *Grüne Jugend* -43, www.gruene-berlin.de *Abgeordnetenhaus* Niederkirchner- 5, 10111 (Mitte), T 232524-00, F -09, *Umwelt* -06/-62, *Verkehr -12 Bundestag, Bereich Umwelt*, Luisen- 32-34, 10117 (Mitte), T 2275-8939, F -6911, ak2@gruenefraktion.de
Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB) *gegen Flughafen Schönefeld* Heinrich-Heine-- 3-5, 15831 Mahlow, T/F 03379/201434, www.bvbb-ev.de
Cöllnische Heide e.V. c/o Dr. Erxleben, Steinbach- 11, 12489 (Adlershof), T 67198381
Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte Kriegsdienstgegner\nnen (DFG-VK) Görlitzer - 63, 10997 (Kreuzberg), T 61074411, www.dfg-vk.de
Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte), T 2400867-0, F -19, www.duh.de
Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Kurfürstendamm 11, 10719 (Charlottenburg), 634970-76, F -99, www.bahnkunden.de
Deutscher Naturschutzring (DNR) Marien-19/20, 10117 (Mitte), T 6781775-70, F -80, www.dnr.de
Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung, Niederwall- 8/9, 10117 (Mitte), T 32684-206, F -203, www.dioezesanrat-berlin.de
ecovillage e.V. c/o H.-R. Brinkmann, Diepholzer - 2, 49088 Osnabrück, T/F 0541/445941, www.ecovillage.de
European Network for Mobility and Local Agenda 21, Benda-15, 12051(Neukölln), info@mobilocal21.org
Fachverband Biogas c/o Roland Schnell, Graefe- 14, 10967 (Kreuzbg.) T 707198-60, F -62, www.graskraft.de
FIAN - Food First Information and Action Network Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 42809107, www.fian.de
Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau (FÖL) e.V. Marien- 19-20, 10117 (Mitte), T 28482440, F -48, www.bio-berlin-brandenburg.de
Förderverein Naturpark Südgelände c/o Hans Göhler, Sophie-Charlotten-59, 14057 (Charlottenb.), T 3217731
Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a (Dorfkate Falkenberg), 13057, T/F 9244003, www.dorfkate-falkenberg-berlin.de
FUSS e.V. - Fußgängerschutzverein, Exerzier- 20, 13357 (Wedding), T 4927-473, F -972, www.fuss-ev.de
Future-on-Wings e.V. c/o Afrikahaus, Bochumer - 25, 10555 (Moabit), T 3928567, www.future-on-wings.net
Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Brunnen- 4, 10119 (Mitte), T 6857073, F 6841183, www.gen-ethisches-netzwerk.de
Germanwatch Voß- 1, 10117 (Mitte), T 288835-60, F -61, www.germanwatch.org
Gesellschaft für Ausbildung, innovativen Landbau und Arbeit - GAIA e.V., Plauener - 160, 13053 (Hohenschönhausen), T 981992-0, F -37, www.gaia.de
Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Inst. f. Zoologie der FU, Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem), T 8383917, F -16
Gesundheitsladen Zionskirch- 49, 10119 (Prenzl. Berg), T 6932090, www.gesundheitsladen-berlin.de
Graswurzelrevolution c/o BAOBAB, Christburger - 38, 10405 (Prenzl. Berg), T 4426174, F 44359066, gwrbln@mailandnews.com
Greenhouse Infopool Duncker- 14, 10437 (Prenzl. Berg), www.jpberlin.de/greenhouse
Greenpeace Chaussee- 131, 10115 (Mitte), T 283915-50, F -51, www.greenpeace-berlin.de
GRÜNE LIGA e.V. *BundesGSt., Red. ALLIGATOR* Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044-745, F -468, www.grueneliga.de
GRÜNE LIGA Berlin e.V. *LandesGSt.* GRÜNES HAUS, Prenzlauer Allee 230, 10405 (Prenzl. Berg), T 443391-0, www.grueneliga-berlin.de *Bezirksgr. Köpenick* (*§29, Baumschutz*, *Verkehr)* Prenzl. Allee 230, 10405, T 6519117 *Bezirksgr. Weißensee/BaUm e.V. (Naturwerkstatt,)* c/o Petra König, T 9253070
Grüne Radler Crelle- 43, 10827 (Schöneberg), Klaudia Kristine Schmidt, T 81887615, Dieter Hertwig, T 6236833, www.gruene-radler-berlin.de
Grünes Haus für Hellersdorf Boizenburger - 52-54, 12619, T 56298081, F 56499950, www.gruenes-haus-hellersdorf.de
Habitat-Informationsbüro Greifswalder - 33 A, 10405 (Prenzl. Berg), T 428515-85, F -86, habitat-infobuero@berlinet.de
Haus der Natur Potsdam Linden- 34, 14467 Potsdam, T 0331/20155-25, F-27, www.hausdernatur-brandenburg.de
Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) T -15, F -16
Arbeitskreis Naturschutzgeschichte T -25, F -27
ARGUS *Umweltbibliothek.*, T -11, F -12
Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) T -35, F -36
GRÜNE LIGA Brandenburg T -20, F -22
Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände T -50, F -55
NaturFreunde Brandenburg T -40, F -44
Naturschutzbund NABU *LV Brandenburg* T -70, F -77
Naturschutzjugend *LV Brandenburg* T -75, F -78
VCD - Verkehrsclub Deutschland *LV Brandenburg T -60, F -66*
HOLON e.V. *F*riedrich-Engels- 26, 15711 Königs Wusterhausen, T/F 03375/294636
HU-RefRat *Referat Ökologie und Umwelt*, Unter den Linden 6, 10099 (Mitte), T 2093-2603, -2614, -1749, F -2396, www.refrat.hu-berlin.de/oeko
I.B.I.S. Bürgerberatungsgesellschaft für Stadterneuerung Ryke -25, 10405 (Prenzl. Berg), T 44358090, F 4406003
IfUR e.V. *Studienarchiv Umweltgeschichte*, Brodaer - 2, 17033 Neubrandenburg, T 0395/5693-224, -255, F -299, www.iugr.net
IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Jannowitzbrücke, Stadtbahnbogen G9, 10179 (Mitte), T 787055-11, F -10, www.igeb.org
IG Wuhletal c/o Angele Schonert, Sewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde), T 5122816
Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Dorf- 36, 13057 (Falkenberg), T 934427-10, F -29, www.inu-ggmbh.de
Initiative gegen die Verletzung ökologischer Kinderrechte Wundt- 40, 14057 (Charlottenburg), T 3257443
Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer - 105, 10785 (Tiergarten), T 884594-0, F 8825439, www.ioew.de
Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee), T 803088-43, F -88, www.izt.de
Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH (inWent) *Abt. Umwelt, Energie, Wasser* Lützow-6-9, 10785 (Tiergarten), T 25482-101, F -103, www.inwent.org
IPPNW *Ärzte gegen Atom* Körte- 10, 10967 (Kreuzberg), T 6980740, F -8166, www.ippnw.de
Jugendfarm Moritzhof Schwedter- 90, 10437 (Prenzl. Berg) T 44024220, F -22, www.jugendfarm-moritzhof.de
Jugendnaturschutzakademie Brückentin, 17237 Dabelow, T/F 039825/20281, www.brueckentin.de
Kampagne gegen Wehrpflicht, Zwangsdienste und Militär Kopenhagener - 71, 10437 (Prenzl. Berg), T 440130-25, F -29, www.kampagne.de
KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 440531-10, F -09, www.kateberlin.de
Kerngehäuse Architektenbüro *Ökologische Bauberatung* Borodin- 20, 13088 (Weißensee), T 44049930, F 47374642 www.kerngehaeuse-architekten.de
Kinderbauernhof „Pinke Panke“ Am-Bürgerpark 15-18, 13156 (Pankow), T 47552593 www.kinderbauernhof-pinke-panke.de
KMG *Gestaltung nachhaltiger Entwicklung* Reichenberger - 150, 10999 (Kreuzberg), T 293679-40, F -49, www.kmgne.de
Kunst-Stoffe-Berlin Berliner -17, 13189 Berlin, T 0049(0)30-34089840
Lernwerkstatt ÖkoKita Golliner - 10, 12689 (Marzahn)
Linkspartei Kl. Alexander- 28, 10178 (Mitte) *Ökologische Plattform* T 24009542, F 2411046, www.oekologische-plattform.de *Abgeordnetenhaus, AG Umwelt* c/o Marion Platta MdA, Niederkirchner- 5, 10111 (Mitte), T 232525-50, F -39, platta@linksfraktion-berlin.de
Lokale Agenda 21 *siehe Berlin 21 und GRÜNE LIGA Berlin,* www.agenda21berlin.de
LÖPA - Linksökologische pazifistische Anarchisten c/o M99, Manteuffel- 99, 10999 (Kreuzberg), www.geocities.com/theloepa
Mahlsdorfer Schulbildungsverein c/o Lutz Reineke, Stepenitzer Weg 45, 12621 (Kaulsdorf), T 5662477
Messzelle e.V. *(Umweltanalytik)* Müller-Breslau- 10, 10623 (Charlottenburg), T 3142-5806, F -6863, www.tu-berlin.de/~messev
Moabiter Ratschlag e.V. Rostocker - 32, 10553, T 390812-0, F -29, www.moabiter-ratschlag.de
NaturFreunde Deutschlands e.V. Warschauer- 58a, 10243 (Friedrichshain), T 8332013, F 83203911, www.naturfreunde-berlin.de
Naturfreundejugend Gryphius- 23, 10245 (Friedrichshain), T 325327-70, F-71, www.naturfreundejugend.de
Naturschutz- und Grünflächenämter *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*
Naturschutzbund NABU *LandesGSt* Wollank- 4, 13187 (Pankow), T 986-08370, F -7051, www.berlin.nabu.de *Bezirksgr. Pankow* T -083728 *Freilandlabor Flughafensee* 4325155 *Bundesvertretung* Invaliden- 112, 10115 (Mitte), T 284984-0, F -84
Naturschutzstation Malchow/Förderverein Dorf- 35, 13051, T 927998-30, F -31, www.naturschutzstation-malchow.de
Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer - 11a, 12627 (Hellersdorf), T 9989184
NETZ für Selbstverwaltung PF 620553, 10795, T F 2169105, www.netz-berlin-brandenburg.de
Netzwerk SPIEL/KULTUR Kollwitz- 35, 10405 (Prenzl. Berg), T 44-28122, F -051192, www.netzwerkspielkultur.de
Neue Lebenswelt e.V. Haus Hoher Golm, Dorf- 156, 14913 Ließen, T 033745-50310, T/F -70922, www.haus-hoher-golm.de
Nichtraucherbund Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044583, www.nichtraucher-berlin.de
Ökologisch-Demokratische Partei ödp Erich-Weinert-- 134, 10409 (Prenzl. Berg), T 49854050, www.oedp.de
ÖkoLeA *Ökol. Lebens- und Arbeitsgemeinschaft* Hohensteiner Weg 3, 15345 Klosterdorf, T 03341-3593930, F -309998, www.oekolea.de
Ökowerk Naturschutzzentrum Teufelsseechaussee 22-24, 14193 (Grunewald), T 300005-0, F -15, www.oekowerk.de
Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz), T 475996-24, F -25, www.pankgraefin.de
Permakultur-Akademie Kreutziger- 19, 10247 (Friedrichshain), T 89208488, www.permakultur-akademie.net
per pedes e.V. Parochial- 1-3, 10179 (Mitte), T 28340-20, F -21, www.perpedes-ev.de
pro agora - Gesellschaft für nachhaltige Stadtkultur Mühlen- 62-65, 13187 (Pankow), T/F 4257731, www.proagora.de
Robin Wood T 20687813, berlin@robinwood.de, www.robinwood.de
Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Clayallee 226a, 14195 (Dahlem), T 8329-137, F -236
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (SenStadt) Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte), T 9025-0, F -1073, *Umwelt*-Tel. 9025-1111, www.stadtentwicklung.berlin.de
Solarverein Berlin e.V. Paulsen- 55/56, 12163 (Steglitz), T 82097-236,F -366, www.solarverein-berlin.de
Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten), T 26394140, F 2615277, www.stiftung-naturschutz.de
Tauschring Friedrichshain Boxhagener - 89, 10245, T 44359575, www.tauschringe-berlin.de
Tier&Mensch e.V. Ernst Ulich, Baseler - 24, 12205 (Lichterfelde), F 8334638, www.tierundmensch-ev.de
Tierschutzverein - Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg), T 76888-0, www.tierschutz-berlin.de
Tierversuchsgegner PF 120220, 10592, T 3418043, F 8158199, www.tierrechte.de/berlin-brandenburg
TU-Energieseminar March- 18, 10587 (Charlottenb.), T 314-25280, F -73379 www.tu-berlin.de/fb6/energieseminar
TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen - kubus Franklin- 28-29, 7. OG, TUB Sekr. FR 7-1, 10587 (Charlottenburg), T 314-24378, F -24276, www.tu-berlin.de/zek/kubus
Ufa-Fabrik/id22 Victoria- 10-18, 12105 (Tempelhof), T 75503-0, F -110, www.ufafabrik.de
UMKEHR e.V. *siehe ArbeitskreisVerkehr*
Umsonstladen Brunnen- 183, 10119 (Mitte), www.umsonstladen.info
UfU - Unabhängiges Institut für Umweltfragen Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 428499332, F 42800485, www.ufu.de
Umwelt und Bildung e.V. Storkower - 36, 15537 Gosen, T/F 03362/8432, www.umbi.de
Umweltämter der Bezirke *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*
Umweltbeauftragter der ev. Kirche Pfr. Reinhard Dalchow, Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain), T 417242-28, F -29, rdalchow@t-online.de
Umweltberatungsstelle Berlin e.V. Nikolsburger Pl. 6, 10717 (Wilmersdorf), T 8618778, F 8621885
Umweltbüro Berlin Pankow Hansa- 182A, 13088 (Weißensee), T 92091007 oder 92090480, F 92093007, umweltbuero@agrar-boerse-ev.de
Umweltforum Berlin Auferstehungskirche Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain), T 5268021-0, F -10, www.besondere-orte.de
Umweltforum Karlshorst c/o Warnheim, Heiligenberger - 12, 10318, T 5083266
Umweltladen Lichtenberg Türrschmidt- 21, 10317, T 5578313
Umweltladen Mitte See- 49, 13347 (Wedding), T 2009460-81, F -80, www.berlin.de/ba-mitte/org
Urgewald e.V. Prenzlauer Allee 230, 10405 (Prenzl. Berg), T 443391-68/-69, F- 33, www.urgewald.de
VCD - Verkehrsclub Deutschland *LandesGSt* Yorck- 48 10965 (Schöneberg), T 4463-664, F -703, www.vcd-nordost.de *BundesGSt* Koch- 27, 10969 (Kreuzberg), T 280351-0, www.vcd.org
Vegetarische Alternative c/o Ingo Seubert, Fritsche- 29, 10585 (Charlottenburg), T 34389159, www.vebu.de
Verbraucher Initiative Elsen- 106, 12435 (Treptow), T 536073-3, F -45, www.verbraucher.org
Verbraucherzentrale Berlin Hardenbergplatz 2, 10623 (Charlottenb.), T 214850, F 2117201, www.vz-berlin.de
Volksbund Naturschutz Königin-Luise- 6-8, 14195 (Zehlend), T 84107131, F 83229321, www.vbnev.de
WEED *Weltwirtschaft, Ökologie, Entwicklung* Tor- 154, 10115 (Mitte), T 275-82163, F -96928, www.weed-online.org
Wurzelwerk e.V. *Food-Coop* Oder- 10, 10247 (Friedrichshain), T/F 2941216
WWF *Gruppe Berlin-Brandenburg* c/o Katharina Borcke, T 0163/2313241, wwf-gruppe-berlin@wwf.de
OekoGeKKo, Zentrum für Ökologie, An den Bergen, 14552 Michendorf, OT Wilhelmshorst, T 033205/210482 www.OekoGeKKo.de
Zukunftsstiftung Landwirtschaft Marien- 19-20, 10117 (Mitte), T 24047146, F 27590312, www.zs-l.de

Fehler gefunden?
Bitte melden!
Tel. 44 33 91-47, -0
Fax -33
raberalf@grueneliga.de

Foto: Evelin Bulling